Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hertzberg, Ewald Friedrich <<von>>,

Des Grafen von Herzbergs politische Gedanken und Meinungen über die europaeische Staatsverfassung nebst Kommentar

Frankfurt ; Leipzig 1799

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1042
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251781-6
VD18 1224998X-004

H
1042

von Halder
N. 5141

Des

Grafen von Herzbergs

politische

Gedanken und Meinungen

über

die europäische Staats-Verfassung

nebst Kommentar.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Frankfurt und Leipzig.

1799.

Die Philosophie, noch vor wenigen Jahrhunderten die ancilla theologiae, hat ihren Scepter über die Schulen der Theologen ausgestreckt, und bald werden sich unter demselben auch die Politiker beugen.

Dem seye, wie ihm wolle, so halt, ich es wenigstens für nützlich, in der Politik so wenig, als in der Religion am Arm des blinden schlaffen Glaubens zu schleichen.

Wer sich einmal stark genug fühlt, diesen Arm zu entbehren, der erkennt in dem Gefühle seinen Beruf zum Selbstgehen.

Heinrich Zschokke
in seinen metapolitischen Ideen.

Vorbericht.

Der erste unter den zwey Bewegungsgründen, welche den Verfasser veranlaßten, dieses zuerst blos zum Privatgebrauch bestimmte Werk ab-

drucken zu lassen, war die Betrachtung der vielen und vortreflichen in diesen Schriften liegenden Staats-Maximen und Grundsätze, auf welche insbesondere oft nicht mehr Rücksicht genommen wird, so bald das Buch einmal gelesen ist, und aus der Hand gelegt wird. Wenn sich auch der Geschäftsmann mancher Stelle erinnert, so kann er selbige dennoch, ohne eine ganze Uebersicht vor sich zu haben, selbst mit vieler Mühe kaum mehr finden.

Der zweyte Beweggungsgrund ist nicht weniger erheblich. Es kommen viele politische Behauptungen zerstreut in den Schriften des Grafen von Herzberg vor, die man oft als positive Grundsätze annahm, da sie es doch in Vergleichung mit der Geschichte, mit der Erfahrung, und selbst mit dem preußischen Hofsystem nicht sind, und die auch selbst, wenn sie es oft sind, dennoch von dem Hof in der Einschreitung- und Handlungsart nicht beobachtet werden. Man wird also, sowohl aus dem

vollständigen Register, als aus den demselben beziehungsweise beygefügten Betrachtungen und kurzen Anmerkungen über einige aufgestellte Sätze ersehen, wie sehr sich oft die Theorie der Hofgrundsätze in Ansehung der Pragmatik, der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der Offenheit, und der Loyaute von der Praktik der Handlungsart unterscheide.

Dieses Werk bezieht sich ganz allein auf die in dem nachfolgenden Verzeichniß enthaltene Schriften, wel-

welche wegen des bequemen Nach-
schlagens voraus gesetzt werden, wo-
von die Römische Ziffer die Ab-
handlung, die Arabische aber
die Seitenzahl anzeigt; die Vor-
rede ist bey jedem Theile des Re-
cueils insbesondere in dem Register
zur Unterscheidung der folgenden
Seitenzahlen bemerkt worden. Die
bestimmtere Ausführung des Regi-
sters ist übrigens mit gutem Vor-
bedacht geschehen, damit auch dieje-
nigen, welche die Herzbergischen

Schriften nicht vollständig besitzen, den Inhalt derselben doch ersehen, und sich bey Ausarbeitung einer Materie hierauf beziehen können.

Ver-

Verzeichniß
der Schriften des Grafen von Herzberg, worauf sich gegenwärtiges Werk bezieht.

I.

Abhandlung über die Ursachen der Ueberlegenheit der Deutschen über die Römer. 1780. 8.

II.

— — über einige Anekdoten aus der Regierung Churfürst Friederich Wilhelms des Grosen. 1780. 8.

III.

Betrachtungen über die innerliche Stärke der Staaten, und ihre verhältnißmäßige Macht gegen einander. 1782. 8.

IV.

Abhandlung über die grose Veränderungen der Staaten besonders von Deutschland. 1783. 8.

V.

— — über die beste Regierungsform. 1784. 8.

VI.

— — über Bevölkerung der Staaten überhaupt und besonders der Preußischen. 1785. 8.

VII.

Ueber den wahren Reichthum der Staaten, das Gleichgewicht des Handels und der Macht. 1786. 8.

VIII.

Historische Nachricht von dem letzten Lebensjahr Königs Friederichs II. von Preußen. 1787. 8. nebst den zwey Einleitungen zur Geschichte Friederichs II.

IX.

Historische Nachricht von dem ersten Regierungsjahr Friederich Wilhelm II. König von Preußen. 1787. 8.

X.

Abhandlung über das Ideal einer guten Geschichte. 1788. 8.

XI.

— — oder Beweis, daß die Preußische Regierung nicht despotisch sey. 1789. 8.

XII.

— — über äussere, innere und religöse Revolutionen.

XIII.

Recueil des deductions, manifestes, déclarations, traités etc. Volume I. Berlin. 1790. 2. *edition.*

XIV.

Recueil des deductions, manifestes, déclarations, traités etc. Vol. II. 1789.

XV.

Recueil des deductions, mémorires, déclarations, lettres etc. Vol. III. 1795.

Register.

Aachen Friede daselbst 1748 wegen des Erbfolgskrieges VIII. 17. die Tochter Carl VI. erhielt die ganze österreichische Erbschaft, Schlesien ausgenommen. —

Accise, Zoll- Fabriken- und Commerzien-Direktion soll von Innländern dirigirt werden. IX. 14.

Ackerbau s. Bevölkerung, ein Stück des Nationalreichthums VII. 3. dieser verschaft alles, was Menschen und Thiere gebrauchen. — ist die Substanz groser Gesellschaften — 4. Ausführung, daß vom Ackerbau alles lebt — 4. 5. der Ackersmann muß deswegen nicht alle Lasten allein tragen — 5. Frankreich hat den Ackerbebauern alles, und der Nationalindustrie nichts auflegen wollen

len

len. — 5. Ackerbau, Beschaffenheit desselben in Preußen — 27. ist in einem hohen Grad der Vollkommenheit — 2. dieses wird durch den Ueberfluß des Getraids erwiesen. — Memel, Königsberg, Elbingen, Danzig und Stettin exportiren alle Jahr 1 Million Scheffel Getraide aller Art. 28.

Akademie der Wissenschaften. diese stellt Friedrich II. in Berlin wiederum her. VIII. 28. erhält in dem ersten Regierungsjahr Friedrich II. viele Wohlthäter. IX. 18. ihre Geschichte und Wachsthum XIV. 501 - 504.

Adel (Preußischer) ist nicht reich, aber patriotisch VI. 23. Erblicher machte die Ehre und Stüze der französischen Monarchie XI. 27. ist eine Erforderniß in einem monarchischen Staate 28. was für Regenten erscheinen, wenn kein Adel vorhanden ist — dient für Ehre und nicht für Geld. 29. giebt gute

Sol-

Soldaten — Friederich II. schätzte den alten nicht reichen Adel sehr. — Das zollerische Haus machte den Glanz der preußischen Monarchie. 30.

Afrika (nördliches) seine ganze Küste von der Meerenge von Gibraltar an bis an Egypten und der Mündung des Nils hat seine erste Bewohner durch Revolutionen verloren. IV. 2.

Allianz s. Verbindung. Frankreich machte die erste gegen das Haus Oesterreich VII. 12. zu Verhinderung der Universalmonarchie —. Auch England verbindet sich gegen Oesterreich deshalb. — s. Friede Verbindung. Friedrich II. suchte in seinen Allianzen immer nicht die Rolle eines Hülfstheils, sondern eines Hauptttheils zu spielen VIII. 14. zog von Frankreich keine Subsidiengelder. — setzt mit Frankreich seine Allianz ungeachtet des Dresdner Friedens fort — 17. macht

in

in Gemeinschaft mit Schweden 1747 ein Bündniß. — mit Frankreich widersetzt es sich 1750 der römischen Königswahle — arbeitete der Allianz der 3 Höfen Wien, Petersburg und Dresden entgegen — 17. Allianz mit Rußland nach dem Tod der Kaiserinn Elisabet 1761. — 20. mit Rußland neue nach dem Hubertsburger Frieden — 22. diese hat die polnische Königswahl zum Grund. — off- und defensiv-Allianztraktat vom 15. April 1788. zu Erhaltung der neuen Constitution und Statthalterschaft in Holland. X. 23. Bestätigung desselben den 13. Juni und Bestärkung den 13. Aug. 1788. X. 23. Allianztraktat Petersburger mit Oesterreich und Sachsen 22. May 1746. XIII. 5. Brandenburg (sagt Oesterreich) hat manche Defensivallianzen geschlossen, in welchen es sich einen Theil an den Eroberungen bedungen hat. — 203. Beispiel. —

Allodial-Erbfolge, geht in Baiern auf die männliche wilhelminische Linie über. XIV. 5. wer die Allodialerben dieser Linie eigentlich sind? s. Erbfolge Baierische.

Amerika. Diese Republik muß sich erst entwickeln, ob sie gut und dauerhaft ist. V. 6. der amerikanische Krieg ward durch Frankreich befördert, damit England durch Unterjochung der Colonien nicht die Herrschaft des Meers erhalten sollte. VII. 18. wird durch den Frieden zu Versailles unabhängig — bekam, wie alle Länder der Welt, durch Revolutionen neue Besitzer IV. 3. Nördliches ward durch Revolutionen seiner ursprünglichen Bewohner beraubt, durch Engländer, Franzosen und Deutsche bevölkert. —

Amphyktionen: ihr Bund. s. Gleichgewicht.

Armeen soll man nicht zu weit von seinen Gränzen führen. VIII. 33. dies hat alle Fürsten unglücklich gemacht. Ursachen — kann national und unüberwindlich werden. XI. 11. ist dem Land nützlich — wegen ihrer Vertheilung — verschaft dem Staat die Macht an allen Staatshändeln Theil zu nehmen. 12. bringt dem Staat Sicherheit. — bewirkt eine Art ewigen Friedens. XII. 7. kann immer mehr national gemacht werden. Durch die Armeen werden die Revolutionen verhindert. 8. Ludwig XIV. ist der Stifter der ständigen Armeen — durch die Verstärkung der alten Regimenter, ohne neue zu errichten, wird die Ausgabe auf den Generalstaab erspahrt. XIII. Vorrede. 12. Herzbergs Vorschlag. — In Kriegszeiten kommt es nicht auf die Gröse der Rekruten an — Innländer, wenn sie auch klein sind, übertreffen die Ausländer — Ursachen. Herzhaftigkeit, Sicherheit gegen Desertion

tion — die Nationalrekroutirung muß dem Staat nicht lästig seyn. — und durch rechtschaffene und menschliche Officiers geschehen, die das Interesse des Vaterlands kennen.

Armenien verlor durch Revolutionen seine ersten Besitzer. IV. 2.

Asien. s. Kleinasien.

Assoziation s. Fürstenbund.

* * *

Baiern. Nach dem Ausgange des Churhauses Baiern kam es zum Krieg VII. 19. Preußen gab vor, daß durch den Anspruch Oesterreichs auf Niederbaiern das Gleichgewicht von Europa gestört werde. — Der Teschner Friede machte dem Krieg ein Ende. — s. Ländertausch Projekt — s. Erbfolge Baierische. Allodialerbfolge — war niemal ein Churfürstenthum sondern nur ein Fürstenthum XIV. 60.

60. der Traktat von Pavia ist in nachgehenden Verträgen erneuert worden. als 1425. 1524. 1724. 1746. 1766. und zwar mit Uebereinstimmung des Kaisers. 64. konnte nach dem Badener Frieden seine Länder vertauschen. 296. nach den erneuerten Hausverträgen 1766. 1771. und 1774. sind alle baierische Länder mit einen beständigen und unveräusserlichen Fideikommiss belegt. 297. seine Fürsten versprechen in dem Traktat von Pavia niemal ihre Staaten zu veräussern, oder zu vertauschen. 306. was die zu vertauschende baierische Länder an Quadratmeilen, Unterthanen und Revenüen betragen? 341. Preußen glaubt, daß ein freiwilliger Tausch Baierns, wenn Pfalz fest gesinnt bleibt, niemals statt haben werde. 362.

Balanz diesen macht der Produkten Reichthum allein aus. VII. 7. und nicht der von dem Waarenhandel entsteht. VII. 8. f. Frankreich.

Bauren (adeliche) sollen frey und zu Volksrepräsentanten gemacht werden V. 16. Art sie zu behandeln. —

Bergbau hatte Preußen keinen als im Kupfer IV. 30. Vervollkommnung — diese beträgt einige Millionen. — hat nunmehro auch Steinkohlenbau. VI. 21.

Bernhard von Weimar setzte die Rolle Gustaph Adolfs im 30 jährigen Kriege fort. VII. 14.

Bevölkerung. Litteratur über diese Materie VI. 2. grose eines Staats wird für den Hauptgrund des Glücks und der Macht desselben gehalten. 3. die Regierung muß aber wissen, dieselbe zu nutzen, und den Unterthanen Beschäftigung und den nöthigen Unterhalt zu geben. — was die Bevölkerung in Griechenland, Rom und China gewirkt, weil sie übermäsig war. 4. Untersuchung des gelehrten Streits, ob die Welt in ältern oder neuern Zeiten mehr bevölkert gewesen sey? — Meinungen. 5. Es ist un-

glaublich, daß jene der Egyptier so ungeheuer war. Auch jene der Römer war vor dem 5ten Jahrhundert nicht so gros. Ursachen der zugenommenen römischen Bevölkerung — vorzüglich Reinigkeit der Sitten, Treue der Ehe, und sonach der Ackerbau. 6. auch die alten deutschen Völker waren nicht so zahlreich. 7. die Bevölkerung der alten Welt war gröser. 8. Ursachen warum sie abgenommen hat. — Wer sie in Preußen wiederum hergestellt? Churfürst Friederich Wilhelm der Grose nahm 20,000 französische Flüchtlinge auf. König Friederich I. von Preußen die Pfälzer. 9. K. Friederich Wilhelm die Salzburger. — Mittel, derer sich K. Friederich II. in Preußen zur Beförderung der Bevölkerung bedienet. 10. vorzüglich des Ackerbaues, welcher der sicherste Weg ist. König Friedrich gewann hierdurch in wenig Jahren eine Population von 215,000 Menschen; 12.

die

die andern Mittel waren, Urbarmachung seiner Domainen, Hülfe zur Urbarmachung der Edelleute ihrer Gutsbesitzungen. 14. Erlassung seiner Vorwerker in Erbpacht. Urtheil über diese Einrichtung. Abschaffung und Vertheilung der Gemeinheiten. 15. Austheilung der Saamen von Klee, Maulbeeren und Seidenwürmer ꝛc. ꝛc. 16. Errichtung groser Kornmagazine und Fabriken. 17. 18. 19. Die Bevölkerung hat ihren Grund in dem Reichthum der Nation. VII. 3. macht die Stärke des Staats aus. 4. wie sie beschaffen seyn muß. — Fortschritte der Preußischen Bevölkerung in den Jahren 1884. 1785. 26. Resultat, daß sich die Bevölkerung der alten Preußischen Staaten von 1740 bis 1785 um eine Million, 660,000 Köpfe, somit um die Halbscheid vermehrt hat. VIII. 5.

Bevölkerungsmittel s. Bevölkerung.

Beweise. Preußen glaubt, daß man solche bey dem Erwerbe eines grosen Landes dem Publikum vorlegen müsse. XIV. 83.

Brandenburg s. Churmark. Neumark. vorzüglich Preußen. hatte ehemals 2 Mannsstämme. einen 1473 für Brandenburg, den andern für die Lande in Franken. XIV. 90.

Brandenburgische Fürstenthümer in Franken. Die Erbfolge derselben wird mit der baierischen Erbfolgssache verbunden. XIV. 51. gegen die Erbfolge in selbigen verspricht Oesterreich sich nicht mehr zu setzen. 271.

Brasilien erhielt durch Revolutionen die Spanier und Portugiesen zu Besitzern. IV. 3.

Breßlau (Friede allda 1742) nach diesem erhielt Preußen das Herzogthum Schlesien. VII. 17. der Besitz Schlesiens wurde durch den Dresdner und Hubertsburger Frieden bestätigt. 17.

Böhmen wegen diesem Königreich erkennt Oesterreich die Reichsgerichtsbarkeit nicht an. XIII. 169. Ursachen. — ist nicht schuldig die Kronlehen allen Pfälzischen Descendenten zu geben. XIV. 110.

Bündniß sobald eines für das Volk gefährlich ist, muß man es brechen. VIII. 32. weil das Wohl erfordert, für das Volk zu wachen. — Der Fürst darf durch ein Bündniß das Volk nicht blos stellen. — Er opfert sich durch Brechung des Bündnisses für sein Volk auf. — Alle Jahrbücher der Welt liefern der Art Beyspiele von Bundesbrüchen. 33. Ein Fürst und ein Privatmann haben in Haltung ihres Worts nicht gleiche Verhältnisse. Es ist besser, daß der Fürst seinen Bund breche, als daß der Staat leide — Gleichniß. — wenn sie können gebrochen werden. VIII. 39. wenn der Bundesgenoß seine Pflichten nicht erfüllt — wenn er uns hintergehen will und uns

kein Ausweg übrig bleibt, als ihm zuvorzukommen. — wenn eine stärkere Macht uns niederdrückt, und uns zwingt unser Bündnis zu brechen. — wenn es unmöglich ist, den Krieg länger auszuhalten. — Da der Fürst verpflichtet ist, selbst seine Person zum besten des Staates aufzuopfern, so muß er noch vielmehr seine Verbindungen aufopfern, deren Fortdauer dem Staat schädlich werden kann. — Beyspiele von gebrochenen Verträgen giebt die Geschichte überhaupt — aber auch besondere. 40. Worauf ein Fürst bey Brechung eines Bündnisses sehen muß. — ob es besser ist, daß er sein Bündniß breche, oder das Volk umkomme? — bringen ein Gleichgewicht der Macht hervor. 43. die defensive, in welchen man auch über Eroberungen traktirt, sind noch keine offensive Bündnisse. XIII. 203. 204. Beyspiele — verursachen insgemein nur Mißtrauen. 247. Entwurf eines von Sei-

ten

ten Preußens unter den deutschen Fürsten nach dem Model des Schmalkaldischen Bundes. 364. zielt ab die Rechte und Freyheiten des deutschen Reiches zu erhalten. hat eine unvertilgbare Festigkeit. — Gleichnis. — geht gegen Niemand nur gegen den Kaiser, um ihn einzuschränken, und zu verhindern in allen Forderungen gegen die Stände. 365. um seinen Despotismus über ganz Deutschland abzuwenden. — und Mäßigung gegen Mißbräuche einzuflößen. Bey Errichtung des schmalkaldischen Bundes waren die Stände nicht einig. Beyspiele — Ursachen. 367. Bey einem Bündniß kommt es mehr auf die Erweckung der Stände zu Erhaltung der Constitution, als auf die Vereinigung an. Durch Bündniße kann alleinig das deutsche Reichssystem erhalten werden. 371. Beyspiele. 1536. 1610. 1631. ſ. Reich deutsches. Bündnisse zur Erhaltung des deutschen Reichs sind ge-

gen-

genwärtig mehr als jemals nothwendig, nachdem die Macht einiger Stände sowohl innerlich als äusserlich so sehr angewachsen hat. 372.

Bund (schmalkaldischer) s. Verbindung.

Bürger in Preußen erhalten das Recht adeliche Güter zu erkaufen. IX. 9.

Burgund. Der burgundische Kreis (sagt Preußen) gehöre dem Reich zu. 99. 100.

* * *

Canäle und vereinigte Flüße, was für Vortheile sie einem Land bringen? III. 5. s. Flüße.

Carl (der Grose) seine Absicht das römische Reich wieder herzustellen. VII. 11.

China s. Bevölkerung verlor durch Revolutionen seine ersten Besitzer. IV, 2.

Chur=

Churmark. s. Schenkungen. Schenkungen des Königs im J. 1782. IV. 26. im J. 1784. Im Jahr 1783 schenkte der König 969,000 Thlr. V. 39. im Jahr 1785 u. 86. 812,000 Thlr. VII. 39.

Compagnie asiatische. s. Chinäsische.

—— Chinäsische und asiatische; diese errichtete König Friederich II. sie mißlang aber durch die Fehler der Unternehmer. VII. 33.

—— Guinäische errichtete Churfürst Friederich Wilhelm. VII. 33.

Constitution (deutsche) s. Reichsverfassung wird sich erhalten. Ursachen. IV. 19. macht keinen Unterschied unter den Personen, die selbige übertretten. 166. würde durch die Zergliederung Baierns zerrüttet werden XIV. 56. wird für fehlerhaft und abentheuerlich allgemein gehalten. 369. ist für das Glück Europens sehr nothwendig.

Con=

Constitution überhaupt. man muß an einer nur die Mißbräuche und Laster ändern, die sich in allen Verfassungen der Menschen unausweichlich durch den Lauf der Zeit ergeben. XIV. 172. man soll die Constitution so viel möglich auf ihr ursprüngliches Einfache zurückführen. 173.

Convenienzrecht ist den deutschen Ständen sehr gefährlich. XIV. 372. besonders den deutschen Wahlstaaten, zum Nachtheil des alten Adels. 372.

Convention (Reichenbacher) hat die künftige Existenz der Porte gerettet. XV. Vorrede 6.

Creditsystem. Einführung desselben. in Pommern wie in Schlesien. IV. 31.

* * *

Dacien erlitt Revolutionen, bekam andere Besitzer, am Ende erhielt es den Namen Hungarn. IV. 2.

Dalberg (Coadjutor zu Maynz) macht

die Hofnung des deutschen Staatskörpers aus. X. 42. Eigenschaften. wird Mitglied der Akademie. 43. tritt den Fürstenbund bey. XIV. 376.

Danzig, dessen Zwistigkeiten mit Preussen wegen der Weichselschiffahrt. V. 26. machte mit Preußen einen Vergleich VII. 23. der aber nur ein interim zu seyn schien. — Kann nicht beweisen, daß es ursprünglich ein Recht eines Hafens gehabt hat XIII. 379. f. Preussen. beruhte auf einem Privilegium des Königs Stephans. — Preußen will keinen Beweggrund finden, sein Interesse wegen der Stadt Danzig aufzuopfern. 382. Preußen sagt, die Stadt habe niemals an den preußischen Unterthanen ein Stappelrecht behauptet. 414. Ursache. — soll den preußischen Unterthanen die Zufuhr des Korns und anderer Waaren und Bedürfnisse nicht erschweren. 418. wird von Preußen bedroht innerhalb 8 Tagen sich wegen der freyen Schiffahrt

fahrt der Preußen zu erklären 423. wird mit unleidlichen Zöllen von Preussen beschwert — brauchte gegen Preussen und überhaupt gegen keinen Nachbar wegen der Durchfuhr der Consumtionsbedürfnisse Repressalien. 425. Preussen schreibt der Stadt Danzig ein Accomodement vor, daß sie ihr Daseyn dadurch retten könne. 429. setzt die Represalien gegen Danzig fort, weil der Magistrat keiner überlegten Entschliessung und Authorität über seine Bürger mehr fähig seye. 433. Danzig wird genöthigt in einer Convention den König um Vergebung zu bitten. 444. soll nach dem Versprechen des Königs von Preussen bey ihrem Wohlstand und dem pohlnischen Handel erhalten werden. 445. Danzig verspricht freye Pasage für die freye Durchfuhr aller Erforderniße, die dem preussischen Hofe eigenthümlich angehören 447. darf keine preußische Unterthanen ohne ministerielle Certifikate aufnehmen. 447.

Deut=

Deutsche haben immer die gemäßigte Monarchie geliebt. V. 8. ihrer Regierungsform giebt Tacitus die characteristische Eigenschaft der Freyen. — Die Regierungsform der Deutschen ist immer monarchisch gewesen. — Sie sind immer durch erbliche Oberherrn regiert worden — jedoch mit Rath und Beystand und der Häupter einer Famimilie. 9. Die Deutsche sind von dem ersten Anbeginn ihrer politischen Existenz immer durch Könige geführt worden. — Niemal hät man in ihrer Regierung eine Spur weder von einer förmlichen demokratischen, oder aristokratischen Republik, noch einen allgemeinen Monarchen angetroffen. 10. sie wurden mit einer sehr eingeschränkten Gewalt regiert. — Tacitus giebt in einer Stelle ein sehr schönes Bild von der deutschen Regierung. 11. ihre Regierung war eine mit der Aristokratie vermischte Regierung. 12. Sie wurde nachher bey Errichtung der heutigen

Monarchien erweitert. — Die Könige eigneten sich große Güter zu, und gaben einen Theil zu Lehn hin. Diese Lehnleute vermehrten nach der Gestalt ihrer Besitzungen ihre Titel als Grafen, Markgrafen ꝛc. — Die deutschen Könige und Edelleute gaben einen Theil ihrer Güter an die Geistlichkeit. 13. Diese mit dem Adel machten die 2 Classen der mächtigen Staatspersonen aus — hieraus entstunden sonach die Stände — daher kamen die Reichstäge von *Deutschland*, *Pohlen*, *Ungarn*, *Schweden*, die alten und neuen Parlamenter von *England*, die Cortes von *Spanien*, die Reichsstände, so wie auch die alten Parlamente von *Frankreich*, nicht aber die jetzige. — Die Lehnverfassung aller Reiche in *Europa*. — wenn sie schon tadelhaft, so ist doch der Grund der natürlichen Freyheit aller europäischen Völker, und der Schutzwehr gegen Despotismus. — ihre Regierungsverfassung, s. *Regierungsverfassung*

sung deutsche. Werden richtiger Teutonier genennt. IV. 4. hierzu haben die Dänen, Schweden und Normänner gehört. — Deutschland oder die Deutsche erlitten niemals eine totale Revolution — sind niemal ganz erobert oder unterjocht worden. Die Römer wurden der Deuschen nicht ganz Meister — konnten die Strecke Landes zwischen dem Rhein, Donau und der Elbe den Deutschen niemal abnehmen. 5. Atila hat seine Eroberungen in Deutschland weit gebracht, sie dauerten aber kein Jahr. — Deutschland war immer von deutschen Nationen bewohnt — und beherrscht. — War im 7ten und 8ten Jahrhundert mit Frankreich verbunden — Franken waren aber eine ganz deutsche Nation — die Könige brachten einen Theil des Jahrs in Deutschland zu — von ihnen rührte der Vertrag von Verdun her vom J. 843. Von Conrad I. bis jetzt haben

nur Deutsche den Kaiserthron besessen. 6. seit dieser Zeit eroberten die Deutsche ihre alten Besitzungen, und dehnten sich aus — sogar bis in Italien. — stifteten die wichtige Verbindung der vereinigten Staaten. Behålt seine Sprache, auch in Låndern, die in verschiedenen Revolutionen los gerissen wurden. — Als Niederland, Schleswig, Preussen, England und Liefland — haben von den Deutschen bis auf das 8te Jahrhundert weder Geschichte noch Denkmal. 7. woher der jetzige Name der teutonischen Nation entsteht? — die mehrsten Nationen und Stådte Deutschlands auch Flüsse behalten ihre Namen bey. 8. z. B. Stettin behielt ihren Namen. — Augsburg, Cölln, Maynz waren mehr römisch als deutsche Stådte — die griechisch und römischen Geschichtschreiber behielten mit wenigen Verånderungen die deutsche Namen. 9. auch die Gesetze deutscher Nationen blieben

nach deutscher Sprache ziemlich übereinstimmend. — Der Codex argenteus. — Die Eide, die die Könige Ludwig und Carl geschworen haben, beweisen für die deutsche Sprache. II. 12. Eine Stelle des Tacitus beweiset das ursprüngliche Deutsch-Indigenat. 13. Die deutsche Nation ist noch von keiner jemals völlig unterjocht worden. 16. hat ihre Sprache, und Beherrscher behalten. — ist das einzige Land in der Welt welches noch niemals eine totale Revolution erlitten hat. — s. Revolutionen. Haltbarkeit ihrer Constitution. s. Constitution deutsche.

Deutschland. Carl V. wollte es unterjochen. VII. 12. s. Deutsche. Deutschlands Verbindung mit Frankreich IV. 5. s. Deutsche.

Dinge (menschliche) in allem kommt es auf Glück, Schiksal und gewisses Ohngefähr an, welches zwar in der Natur des Ganzen liegt, und von der Vorsicht

regiert wird, aber von den Menschen nicht übersehen werden kann. VI. 43.

Domainen (preußische) Urbarmachung s. Bevölkerung.

Dresdner Friede bestätigt Preußen das Herzogthum Schlesien. VII. 17.

* * *

Egyptier s. Bevölkerung.

Ehre findet man ehender in Monarchien als in Republiken. V. 22. geht nur bey Privatleuten über Interesse. VIII. 33.

Ehrgeiz der Fürsten, was er für böse Folgen hat? Beyspiele. VIII. 35. macht Tyrannen. –

Einigkeit und Harmonie, von jener Oesterreichs und Preußens hangt das Glück Deutschlands und des ganzen Europas ab. XI. 25. Die Vortheile des Nachbars werden oft zum Nachtheil des gemeinen Besten wegen des Privatinteresse verkannt. XV. 25.

Eng=

England. In der brittischen Insel mußten die alten Britten den Angelsachsen und Normännern weichen. IV. 2. hat wie alle Staaten in der Welt Revolutionen erlitten. — giebt noch keinen Beweis von einer guten monarchischen Republik, so viel auch selbe Redner und Lobsprecher hat. V. 6. giebt ein Beyspiel der Publizität. VII. 2. macht Verbindungen gegen das Haus Oesterreich, die Errichtung der Universalmonarchie zu verhindern. 12. England mit Holland erhielten nach dem ryswicker Friede den Namen der Seemächte. 16. veranlaßten die Partagetraktaten. — s. Seemächte, seine Hartnäckigkeit, Kriege fortzusetzen, gründet sich darauf, weil Frankreich die Mittel zur nächsten Campagne nicht auftreiben kann. VIII. 35. lächerlicher Beweggrund ꝛc. — hat viele Revolutionen erlitten XII. 15. jene der Angelsachsen, Dänen und Normänner — die Errichtung des Parla-

ments — der Charta magna, die Revolutionen Cromwells, Carl II. die neuern im J. 1689. durch Wilhelm von Nassau. — durch die Unabhängigkeitserklärung von Nordamerika. — hat seinen Verlust von Amerika reichlich ersetzt. — England nimmt an dem Kriege der Porte gegen Rußland keinen Antheil. XV. Vorrede 5. die englischen Kaufleute besorgen Nachtheil für ihren Handel mit Rußland. — England hatte von der preußischen Expedition in Holland die größten Vortheile, weil es Frankreich seinem rivalen Nachbar das Uebergewicht sowohl in Europa als in Indien nahm. 15. Preußen behauptet, daß es England, welches eigentlich eine bloße Seemacht ist, wiederum dadurch zur Kontinentalmacht geschaffen habe. — Preußen sagt, daß England sich nicht dankbar gegen ihm wegen der holländischen Revolution erzeigt habe, da es ihm nicht zu dem un-

schul-

schuldigen Erwerbe von Danzig und Thorn verholfen. 16. England sah nur auf die Komerzialverhältnisse, und ließ deshalb Preußen wegen Danzig und Thorn im Stich — will keine Allianz mit Oesterreich während eines Kriegs XV. 60. trägt auf die Wiederherstellung des Status quo zwischen der Porte und Oesterreich 1790 an. 104. macht Preußen Hofnung Danzig und Thorn durch den Comilliationsweg zu erhalten. —

Epochen. nur diejenigen sind der Geschichte würdig, welche die Erhebung oder den Sturz eines Reichs betreffen. VIII. 36. eine der merkwürdigsten ist nach Ableben Kaiser Karl VI. — 38.

Erbadel. s. Adel.

Erbfolge (baierische). Die Hauptfrage dabey war, wem das wahre und erste Recht zur Erbfolge dieser Staaten überhaupt und insbesondere gehöre? XIV. 2. Die zweyte Hauptfrage: hat die

Kaiserinn Königinn ein altes Recht über einen Theil von Baiern? 7. Dieses rührt von Kaisers Sigismunds Lehnbrief 1426 her. — Dieser ward von Oesterreich lang zurückgehalten — Niederbaiern hätte nach Erlöschung der Straubinger Linie und nicht erst 350 Jahre nachher von Oesterreich reklamirt werden sollen. 11. Die baierische männliche Bransche ist zweymal erloschen, ohne daß man österreichischer Seits Baiern ein Erbfolgsrecht behauptete. Das Haus Brandenburg stammt in gerader Linie von der Anna, ältesten Tochter Herzogs Albert von Oesterreich ab, die mit Markgrafen von Meisen verheurathet war. 12. Die Lehn, welche Baiern von der Krone Böhmen hat, fallen an diese Krone zurück. 13. sollen aber alte wittelsbachische Domainen seyn. — Oesterreich prätendirt Mindelheim; anscheinender Grund von der Unstatthaftigkeit. 15.

Es fragt sich: hat Oesterreich auf die baierische Erbfolge ein Recht durch die Convention vom 3ten Jenner 1778 erhalten? — soll durch Furcht erzwungen worden seyn. 16. Die Totalität der baierischen Staaten soll die Eigenschaft eines unveräusserlichen Familien Fideikomisses an sich haben. — Die Zergliederung Baierns wird für eine Zernichtung der Freyheiten, des Gleichgewichts Deutschlands, und der Verfassung angesehen. 18. Der Kaiser kann weder als Cheff des Reichs, noch als Mitregent zur Ausübung dieser Zergliederung wirken. 18. Es kommt darauf an, ob ein Reichs Domain, oder ein Erwerb für andere aus den baierischen Lehen gemacht werden. 19. nach dem Hausvertrag 1766 soll Eigenthum und Lehn in der beständigen Erbeinigungsverbindlichkeit erhalten werden. 21. Verordnung des Vertrags 1426 zwischen Oesterreich und Baiern wegen Nieder-

baiern. 23. was der Zergliederung Baierns entgegen steht. 25. Preussen vermeint in vielfachem Betracht an der baierischen Erbfolge Theil zu haben. 35. auf was Art der Churfürst von der Pfalz zur Convention wegen Niederbaiern gezwungen worden? 45. die ganze Convention soll dieses beweisen. — Oesterreich hat wegen der Erbfolge nur mit dem Churfürsten von der Pfalz transigirt. 47. Diese Art scheint in vielfachem Betracht anstößig zu seyn. — bedroht die Vernichtung der Reichsverfassung. 49. mit der baierischen Erbfolgssache wird die Erbfolge in den brandenburgischen Fürstenthümern von Oesterreich verbunden. 51. die Zergliederung Baierns wäre mit der Constitution und dem System des deutschen Reichs nicht vereinbarlich. 56. wenn sie ohne Intervention der interessirten Theilen vorgieng. — Der Traktat von Pavia) sagt das Haus Pfalz selbst in

einem Manifest 1637) seye niemal zur Wirklichkeit gekommen. 86. K. Ludwig besas Niederbaiern bey dem Traktat von Pavia 1329 noch nicht, sondern erst 1340. 88. Niederbaiern (sagt Oesterreich) war in der Convention von Pavia gar nicht begriffen. — wohl aber (wie Preußen sagt) in dem Traktat von Ingolstadt von 1348 — 89. dessen ungeachtet behauptet Preussen, daß der Traktat von Pavia in den Traktaten 1524. 1766. auf alle Besitzungen seye extendirt worden. 91. Der Traktat von Pavia habe ein pragmatisches baierisches Hausgesetz ausgemacht. — K. Ludwig (sagt Oesterreich) seye nicht verbunden gewesen, die Descendenz seines verbannten Bruders Rudolfs zu ergänzen. 92. Niederbaiern ist nach dem Traktat von Pavia kein unveräusserliches Fideikomiss gewesen. 94. in Baiern ist der Mannsstamm schon einige mahl erloschen, ohne

daß

daß eine Negrodienterbfolge statt gefunden hat. 115. Der Churfürst von der Pfalz ist zur Convention von 3. Jen 1778. durch den Marsch der österreichischen Truppen veranlaßt worden. 117. Der Traktat von Pavia (sagt Preussen) beweiset die Unveräusserlichkeit des Fideikomisses 119. die Agnaten können vor wirklichem Eintritt der Erbfolge, die Veräusserung nicht wiederrufen. 122. der Churfürst von der Pfalz konnte wegen der baierischen Erbfolge nur auf seine Lebszeiten transigiren. 125. nach dem Traktat von Pavia soll Niederbaiern auf die Stammeserben fallen. 147. die Pfalzgrafen behalten sich das Successionsrecht in ihrem Verzichtstraktat 1348 bevor. 149. der Vorbehalt des Kaisers Sigismund wegen Niederbaiern in dem Lehnbrief 1426. soll nur Formalität seyn. 159. in dem Teidigungs=Brief K. Sigismund 1426 wird gesagt, daß Niederbaiern ihm

und dem Reich angefallen sey. 160. wird aber dem Herzog Albert und seinen Erben zugesichert. 164.

Erbfolgskrieg (österreichischer). Baiern machte gegen die pragmatische Sanktion Ansprüche auf die ganze österreichische Erbschaft VII. 17. wird unterstützt von Frankreich und Spanien. Ende desselben ward durch die Seemächte befördert. —

Erbpacht in Preußen, s. Vorwerker, Bevölkerung. 15.

Europa gleicht einer Schlachtbank. Es scheint, als wann sich die Könige vorgenommen hätten, die Erde zu entvölkern. VIII. 34.

* * *

Fabriken s. Bevölkerung. Fabriken sämtliche in Preußen betrugen 1785. Dreysig Millionen Thlr. VII. 31. es blieben 11 Millionen davon fielen auf

Schle=

Schlesien, 9 Millionen auf Brandenburg. 31. Die kleine Stadt Hirschberg allein hat für 2,400,000 Rthlr. Fabrikaten ausgeführt. — Der auswärtige Absatz aller Fabriken beträgt 14 Millionen — der Ueberrest von 16 Millionen bleibt im Lande. — eine Menge der kleinen Fabriken befinden sich in Preußen. — Beschrieb der Preußischen Fabriken. 30. und der kleinern 31. s. Produkten. Der Nationalprodukt der preußischen Fabriken betrug 1786 34 Millionen Thlr. VIII. 5. dabey gehen noch viele Artikel, als Holz, Korn, Salz, Hanf rc. rc. ab. — Friederich II. warf ein beständiges Aug auf Anlegung der Fabriken. 7.

Feinde, die Klugheit erfordert, die Mittel seiner Feinde wohl abzumessen. VIII. 43.

Finanzen. ihr Zustand ist der Puls des Staats, — ihr Einfluß auf das Ganze. VIII. 40.

Flüße (schiffbare) welche sich in die Ostsee ergiesen, besitzt Preußen mit ihren Mündungen, oder Weichsel, Pregel, Memel, ꝛc. ꝛc. VII. 34. auch sind diese Flüße mit Canälen und andern Flüßen in Verbindung. s. Oderfluß. Rhein. Weser und Emß, gehören zu den preußischen Nebenprovinzen. 35. Vereinigung der Oder und Weichsel durch die Warthe. VIII. 15. und durch die Netze und den Bromberger Canal. 15.

Frachthandel den die emdenschen und stettinischen Schiffer von den Häfen der Ostsee bis zu der Meerenge von Gibraltar treiben, giebt für Preußen viel Gewinn. VII. 32. ist in dem letzten amerikanischen Seekriege sehr erweitert worden. 33. Die emdenschen Kaufleute haben verschiedene zum Theil mit Preussischen Waaren beladene Schiffe nach Asien, Batavia, Bengalen, China und nach Nordamerika geschickt.

33. befinden sich besser bey dem asiatischen als dem amerikanischen Handel. —

Frankreich (woher seine Parlamente rühren? V. 17. hat keine Reichsstände mehr, wie vor Alters — hat sich durch Neckers Publizität nicht geschadet, sondern, weil es das Regierungsruder aus den Händen ließ. VII. 3. Hat dem Ackerbau alles auflegen wollen. 5. und der Nationalindustrie gar nichts. — hat mit einem geringen Landbau durch die Industrie sich fast alle europäische Nationen zinsbar gemacht. 6. sein Waaren-Balanz (so vortheilhaft er auch war) ist desto weniger dauerhaft und gegründet. 8. Necker behauptet dieses. — Frankreich macht die ersten Verbindungen gegen das Haus Oesterreich. 12. Frankreich wollte durch seinen König Heinrich IV. mit allen europäischen Staaten eine allgemeine Republik errichten. — Die Absicht soll gewesen seyn, gegen das Haus Oesterreich

reich das Gleichgewicht zu erhalten. 13. Frankreich ist durch die kluge Politik der Kardinäle Richelieu und Mazarin sodann Ludwig XIV. zu einer ausserordentlichen Macht erwachsen. 15. Dieses ließ eine Universalmonarchie befürchten. — Frankreich erlitt wie alle Länder in der Welt seine Veränderungen. IV. 1. oder Revolutionen; es wird nicht mehr von den alten Celten bewohnt. — es wurde zuerst durch die Römer, und nachher durch verschiedene deutsche Nationen die Gothen, Burgunder, und Franken erobert, bevölkert. — erleidet eine heftige Revolution XII. 15. welche Folgen sie haben wird. 16. wird nicht nachgeahmt werden, Ursachen. 17. was die Franzosen aufhalten kann, nicht über den Rhein zu gehen? XIII. Vorrede 13. sind wie die Russen gleich überdrüssig, wenn der Krieg nicht mit ihrem wahren Interesse übereinstimmt XIII. Vorrede. 13. Sobald es Preußen, Rußland und England vom Hals

hat, gedenkt es Oesterreich den Frieden sicher vorschreiben zu können XIII. Vorrede 13. auf Frankreichs Treue läßt sich nicht rechnen, wenn es zu viele Vortheile gegen England hat. XIII. 254. weil es zu viel Uebergewicht erhalten würde. — wird gegen Preußen nichts mehr machen, wenn man ihm gegen England zu viel Zeit läßt, um seinen Handel zu vergrößern. 255. versichert dem Herzog von Zweybrück, daß es das Tauschprojekt Baierns, falls er es nicht annehme, fallen lasse. XIV. 294. wird von Preußen aufgerufen, die Austauschung des ganzen Baierns als Garant des westphälischen Friedens nicht zuzugeben 357. hat seit dem westphälischen Frieden versäumt das Gleichgewicht von Europa zu erhalten. XV. Vorrede. 9. ist es nicht mehr im Stand zu thun. — Gewinnt in Holland einen großen Einfluß durch seine Allianz. Vorrede. 13. unterstützt die Patrioten, welche das

Haus

Haus Oranien stürzen wollen. — Frankreich gewinnt dadurch, daß es Preußen und ganz Deutschland von der Seite Hollands beunruhigen kann. — es kann England von dem Kontinent trennen. — Durch Holland kann sich Frankreich eine entschiedene Ueberlegenheit sowohl in Europa als Indien verschaffen. — Frankreich hätte sich mit Oesterreich, Spanien und Holland einen überlegenen Einfluß über ganz Europa sonderlich über die südlichen Theile desselben verschaffen können. —

Freundschaft und gutes Einverständnis versprechen sich Preußen und Oesterreich nur so lang es möglich ist XIV. 267.

Freyheit (deutsche) war immer den Römern gefährlich. V. 8. wer sie gerächet hat? VII. 14. unter der Vertheidigung der protestantischen Religion sucht Preußen den Prätext die deutsche Freyheit zu beschützen. XIII. 160. Freyheit

zu denken und zu reden ist eine der konstitutionellen Eigenschaften des republikanischen Gouvernements. XIV. 486.

Friede (ewiger) Preußen bewirkt einen durch seine ständige Armeen. XI. 12. Preußen und Oesterreich setzen einen für allzeit festen und unverletzlichen Frieden zu Teschen fest. XIV. 269.

—— (westphälischer) an diesem war das Haus Oranien, die deutsche Fürsten und die Krone Frankreich, Schweden und auch die Republik Holland schuldig VII. 14. gründete das Gleichgewicht von Europa 15. der erste nach den Regeln einer guten Politik geschlossene Friede. — Friede Utrechter. s. Utrecht — Nimweg, Ryswik.

Friedensschlüsse (preussische) Breßlauer vom 11ten Juni 1740 mit Oesterreich, dadurch erlangt Preußen Ober- und Niederschlesien. VIII. 12. Hubertsburger 21. Teschner 26.

Frie-

Friederich II. (König von Preußen) seine Beschäftigungen in den innern Landesangelegenheiten. VII. 23. was er im J. 1785. zum innern Besten seiner Staaten gethan? 24. giebt in 22 Jahren seit dem Hubertsburger Frieden alle Jahr 2 Millionen, mithin 40 Millionen Thlr. bis 1786. 25. was er ausser deme während seiner Regierung geleistet? ein Muster der Regenten III. 11. was dergleichen Muster wirken? 13. Ein Tableau von seinem Ruhm und Thaten. 15. s. Unterstützung. Seine Thätigkeit in Regierungsgeschäften. Las alle Ministerialberichte, und diktirte alle Antworten selbst. VIII. 6. gab alle Militärordres selbst. 7. Beschaffenheit des Staats, wie er selben zu regieren antratt. 11. Krieg mit Oesterreich wegen Schlesien. 12. Erfolg von diesem Krieg. — neuer 1744 — 13. Friederichs Thaten hiebey — Sieg bey Kesseldorf. Entscheidet den Besitz von Schlesien. 14. ist einer der vornehm-

sten Schriftsteller seiner Zeit. 15. s. Schriften. Große innerliche Unternehmungen. — Verfaßt die Memoires Resonnes. 18. Verwand nach dem siebenjährigen Krieg alles auf die Vervollkommnung des innern seiner Staaten. 21. Brachte seine Armeen auf 200,000 Mann — errichtete Kolonien, Dörfer, Fabriken und Manufakturen. — War durch mehrere Jahre von den geheimen Negoziationen gegen ihn unterrichtet. XIII. 3. machte sie einigen Höfen vor seinem Eintritt in Sachsen bekannt. — was er zu dem Besten und der künftigen Ruhe Deutschlands gethan. XIV. 459. was er die Regenten lehrte? —

Friedrich (schwäbischer Kaiser) Absicht das römische Reich wiederum herzustellen. VIII. 11.

Friederich (Wilhelm II. König von Preußen) in ihm lebt Friedrich II. wiederum auf. VIII. 2. regiert mit gleicher Liebe für das allgemeine Beste, und

und vielleicht mit mehrerer Gelindigkeit, Güte und allgemeiner Gerechtigkeitsliebe als Friedrich I. IX. 3. was er im ersten Regierungsjahr angewiesen, belauft sich auf 3,160,600 Rthlr. 30. bewilligt im 2ten J. 2,672,500 Rthlr. zum Besten des Staats X. 34. im dritten Jahr weist der König 2,860,700 Rthlr. an XI. 22. ihm wird das Vergnügen zugeschrieben, daß er im 5ten Jahr seiner Regierung Europa den Frieden verschaft XII. 18. Verheurathung seiner Prinzessinnen. —

Fürsten, den lebenden streut man Weihrauch, an den todten rächt sich der Neid für allen kriechenden Unsinn der Schmeicheley mit zu großer Strenge. VIII. 32. ihr Ehrgeiz hat die schlimmste Folgen. 35. worin sein wahres Verdienst besteht? — in aufrichtiger Neigung zur gemeinen Wohlfahrt. — Liebe des Vaterlands und des Ruhms — 39 was der Ruhm bey einem Fürsten ist? — sind die Sklaven

ihrer Mittel. 39. ihr Gesetz ist die Wohlfahrt des Staats, und dies ist unveränderlich. — worinn sie sich in Haltung ihres Worts von dem Privatmann unterscheiden? 40. Ursachen — Mindermächtige, wodurch sie sich gegen die Kabalen schützen? 41. Fürsten, regierende ihre Schule ist die Geschichte. — was sie hieraus erlernen. 44. müssen ein System haben — ihre Freundschaft unter sich (sagt Friederich II. dem türkischen Sultan) macht die Wohlfahrt der Staatsunterthanen aus. XIII. 486.

Fürstenbund (deutscher) diesen veranlaßte der baierische Ländertausch. VII. 20. kam den 23. Juli 1785. zu Berlin zu stand. — Die Absicht soll gewesen seyn, die Vertheidigung und Erhaltung der gesetzmäsigen Verfassung des deutschen Reichs, so wie die Rechte und Besitzungen jedes einzelnen Gliedes desselben. — Die verbundenen waren Sachsen, Brandenburg, Braunschweig, Lüne-

neburg, und endlich auch Chur Maynz. — Hessen, Pfalz — diese Verbindung soll ein Beweis des Vertrauens seyn, welches man auf den König gehabt habe. — Dieser Fürstenbund soll für die Zukunft erwünschte Folgen haben. 22. Der König soll die Idee dieses Fürstenbundes selbst gefaßt haben. — wird zur Erhaltung des Gleichgewichtssystems im Reich gemacht VIII. 27. von diesem ist Friedrich Wilhelm II. eigentlich der Stifter IX. 21. nähere Bestimmung des Zweckes 22. eine weitere Wirkung desselbigen ist die Beylegung der Lippe Bückenburgischen Angelegenheit 22. sorgt für eine bessere Einrichtung des Reichskammergerichts X. 25. was im 3ten Regierungsjahr Friederich Wilhelm in Deuschland bewirkt? XI. 18. Reichstag, hanoverische Sache, Nunziaturen ꝛc. Darstellung der Ursachen des Fürstenbundes. XIV. 292. hat ganz allein auf die Erhaltung des konstitu-

tions-

tionsmäßigen Reichssystemes seine Beziehung. 299. Preußen sagt, der Bund geht gegen Niemand, nur gegen den Kaiser um ihn einzuschränken, und zu verhindern Forderungen an die Stände zu machen. 365. s. Bündniß. ist zur Aufrechthaltung der Ruhe und des Besitzstandes eines jeden Mitgliedes des deutschen Reichs geschlossen worden. 472. wird so lang die Sicherheit und deutsche Constitution erhalten, als er seine primordielle Reinheit behaupten kann. XV. 55.

* * *

Garantie, wie diejenige beschaffen seyn soll, die Preußen der polnischen Republik geben will. XIV. 486.

Gefangene, werden bey einem Frieden auch ohne Rücksicht auf Zahl ausgewechselt. XIII. 305.

Ge-

Geheimhaltung der Regierungshandlungen ist ein Zeichen einer mangelhaften Regierung. VII. 2.

Geistlichkeit in Deuschland, ihr erster Anfang. s. Deutsche. Die Geistlichkeit soll keine besondere Klasse der Stände ausmachen. V. 16. sondern mit dem Adel vereint seyn.

Geld. Das Schicksal ist einmal so, daß das unglückliche Geld auf alles wirkt. VIII. 39.

Gelegenheit. Sie zu benutzen ist die größte Politik VIII. 43. man muß sie aber nicht zwingen. —

Gelehrte (preußische) eine Benennung aller vorzüglichen III. 13.

Gemeinheiten. Vertheilung derselben s. Bevölkerung in Preußen.

Geschichte haben viele geschrieben, aber wenige die Wahrheit gesagt. VIII. 30. welche gute Geschichtschreiber waren? — Wahrheit macht sehr viel — was zur

Ge=

Geschichte erfordert wird? — Unpartheilichkeit, Auswahl und Beurtheilung, Beobachtung mit philosophischem Augenmerk. 31. Wodurch die Geschichte insgemein verliert. 36. Die beste Geschichtschreiber sind die Augenzeugen. 37. Beyspiel von den Griechen und Römern — die beste der Franzosen — was zur Lieferung einer Geschichte erfordert wird. — Vermeidung aller Egoisterey 39. muß diplomatisch seyn — ist die Schule der Regenten 44. Sie giebt ihnen aus den Fehlern vergangener Jahrhunderte den Unterricht, um sie zu vermeiden oder kennen zu lernen. — Was zum Ideal einer guten Geschichte gehört. X. 3. Die Geschichte ist eine beurtheilende und aneinanderhangende Sammlung merkwürdiger Revolutionen und Begebenheiten. — ist die beste Schule für Fürsten, für Staatsmänner und für alle Menschen überhaupt sowohl in Absicht auf Moral als Staatskunst — erfordert nicht nur

im

im Text Genauigkeit, sondern unter dem Text die wesentliche Beweisstellen. 4. Eine Geschichte nach dem Ableben kann niemals ins gehörige Licht gesetzt werden — weil die handelnde Personen die Zeugen und Beweise fehlen. 5. was das Verdienst allgemeiner Geschichtschreiber ist? 8. worinn die meisten Geschichtschreiber fehlen? 13.

Gesellschaft. Ihre Vortheile bestehen in der Sicherheit, dem Reichthum und der Ehre. V. 22.

Getraid. Ein Ueberfluß davon in Preussen VII. 28. s. Ackerbau. Friederich II. verhinderte das Steigen des Preises desselben. VIII. 4.

Gewalt s. Mittelgewalt.

Gleichgewicht — der Macht wodurch es erzielt wird? VII. 3. wenn eine Nation im Stande ist daran Theil zu nehmen. 8. worinn dieses Gleichgewicht besteht? 9. ist untadelhaft, wenn es auf

die Selbsterhaltung abzielt. — Gleichgewicht politisches durch alle Jahrhundert bewiesen — Beyspiele — s. Thucidides. Demostenes, Philipp, Alexander — Thucidides suchte es zu erhalten — die persische Könige. — Demostenes gegen Philipp von Macedonien — Philipp und Alexander zerstörten das ganze Gleichgewicht zwischen Europa und Asia. — Die Könige von Macedonien und Pyrrhus ꝛc. suchten das Gleichgewicht zwischen Rom und Carthago zu erhalten. 10. ist durch die Römer ganz gestört worden. 11. Vom 4ten bis 5ten Jahrhundert war in Europa kein zusammenhangendes Gleichgewicht. — Ursachen. 12. unter der Regierung Karl V. Philipps II. und Ferdinand II. gab die Errichtung einer Universalmonarchie Anlas zu Erhaltung des Gleichgewichts. — Frankreich machte deswegen Bündnisse mit den italienischen

Für-

Fürsten, Niederländern und Schweden. — während der französischen Kriege mit Oesterreich, die 200 Jahr fast dauerten, zeigte sich das Gleichgewicht von Europa am deutlichsten. 13. Frankreich wollte wegen des Gleichgewichts von Europa gegen das Erzhaus Oesterreich mit allen Staaten von Europa eine allgemeine Republik errichten — auch mindermächtige Staaten stellten durch ihre Tapferkeit das Gleichgewicht her — dieses war durch den westphälischen Frieden gegründet. 15. wegen des Gleichgewichts von Europa wurden zu Ende des 17ten Jahrhunderts alle Allianzen geschlossen. — Gleichgewicht von Europa ward durch die Kriege bis zu Karl VI. Tod nicht sonderlich erschüttert; weil Oesterreich, Frankreich und Spanien durch die vorhergegangenen Kriege zu sehr geschwächt worden. 17. Zu Erhaltung des Gleichgewichts machten die Seemächte

verschiedene Negotiationen und Verträge als die Quadrupelallianz, die Traktaten von Hannover und Wußerhausen. Die pragmatische Sanktion ward als ein Hauptstück zur Erhaltung des Gleichgewichts angesehen. — Durch den siebenjährigen Krieg, wenn Preußen wäre zernichtet worden, sah man die Zerstörung des Gleichgewichts bevor. 18. bey der pohlnischen Theilung sah man auf die Grundsätze des Gleichgewichts. — im amerikanischen Kriege hat die Eifersucht zwischen England und Frankreich ein Gleichgewicht der Seemacht hervorgebracht, weil Holand auf die französische Seite getreten ist — durch die Ansprüche des Erzhauses Oesterreich auf Niederbaiern glaubt Preußen den Verfall des Gleichgewichts von Europa zu sehen. 19. Durch den Frieden (ward es nach Herzbergs Meinung) zu Teschen 1779 salvirt. — Preußen hat gewissen Anspruch

spruch an dem Gleichgewicht von Europa Theil zu nehmen. 36. In Europa besteht nicht nur ein allgemeines, sondern auch in Deutschland ein besonders. 38. ein Staat von mäßiger Macht kann das Gleichgewicht besser unterhalten, als eine große Macht — welche weitläufigere und gefährlichere Aussichten und Ansprüche auf Vergrößerungen und mehr Vertrauen auf ihre Kräften haben, als für ihr eigenes Interesse gut ist. — In Europa existirt wirklich der alte Bund der Amphyctionen, ein gewisses Gleichgewicht, oder wenn man will die allgemeine Republik vom König Heinrich IV. oder dem Abt St. Pierre, die man bisher für bloße Geschöpfe der Einbildung hielt. III. 9. Das wahre Gleichgewicht der Macht beruht auf der deutschen Constitution, auf den Ständen, daß sie sich keiner Macht über einander anmassen, und der obersten Gewalt unterwürfig bleiben. XIV. 349.

 Das

Das deutsche Reich hat zur Erhaltung des Seinigen kein Mittel ausser Conföderationen. 371. s. Reich deutsches. Das Gleichgewicht der Macht ist im deutschen Reich wegen dem Zuwachs der innerlich und äusserlichen Macht einiger Stände in großer Gefahr. 372. Alle zusammen können nicht die Balance mehr erzwingen. — Das Gleichgewicht von Europa muß durch Preußen jetzt erhalten werden. XV. Vorrede. 9. Frankreich und Schweden sind es nach dem westphälischen Frieden nicht mehr im Stand — haben es vernachlässiget — s. Preußen.

Glück. Die Macht hat nicht immer ein gleiches und anhaltendes. VIII. 34. Es ist unvernünftig sein Glück gegen die Ungewisheit der Ereignisse auf das Spiel zu setzen — 35.

Glückseeligkeit der Nationen, worauf sie beruhet? VII. 4. Schriftsteller über diesen Punkt. — worinn sie zuverlässig be=

besteht? — s. Wohlstand, Reichthum.

Grafen (deutsche) ihr Entstehen. V. 12. s. Deutsche.

Griechenland. s. Bevölkerung. Hat durch Revolutionen seine erste Bewohner verloren. IV. 2.

Grosmuth. Preußen giebt dem Herzog Meklenburg-Schwerin vier hypothecirte Aemter zurück. IX. 22.

Gustav Adolf. K. v. Schweden besiegte die Uebermacht Ferdinand II. zur Verhinderung der Universalmonarchie VII. 14.

*   *   *

Hafen (emdischer) Beschreibung seiner Lage VII. 33. konnte einer der mächtigsten in Europa werden — s. Seehäfen.

Halberstadt. Schenkungen des Königs 1782. IV. 29.

Handel macht den Reichthum einer Nation mit aus. s. Ackerbau. Industrie. Der Handel hat einen Einfluß auf die Macht. VII. 8. wenigstens seit dem Gold und Silber an die Stelle des wahren Reichthums gekommen ist. — s. Transitohandel, Küstenhandel, Fruchthandel.

Handlung, ob sie immer gut oder bös ist, muß aus den Umständen beurtheilt werden VIII. 33.

Handlungstraktate (preußische) mit Frankreich 1754. — VIII. 17. mit Pohlen 1775. — 25. mit den amerikanischen Staaten. 26.

Hanover (Hanoveraner) nimmt an den Petersburger Separatartikeln gegen Preußen keinen Theil. XIII. Vorrede. 9. auf dieses kann sich Preussen nicht verlassen. Hanover thut für selbiges nichts, wenn Preußen nicht ein mehreres für Hanover thut — Vorrede. 11. marschiren nicht um ihr

Land

Land zu decken, wenn Preußen nicht die Truppen hergiebt — kaufen den Frieden auf Rechnung der Kron Englands. — Hanover weiß, daß Preußen seine eigene westphälische Länder, und dadurch Hanover vertheidigen muß. —

Heinrich IV. K. von Frankreich wollte zu einer allgemeinen Republik die Staaten von Europa vereinigen. VII. 13.

Helden (preusische) s. Krieger.

Heringsfang von Emden ist für Preußen sehr vortheilhaft. VII. 32.

Herzberg (Graf und Minister) seine Dienst-Carriere. XV. Vorrede 24. schließt und signirt acht öffentliche Friedens und Allianztraktaten. 25. muste den Traktat von Reichenbach in einer Stunde fertigen. 26. wurde verhindert seine Ideen und Absichten bey dem Reichenbacher Traktat auszuführen. 26. Die Ursachen seiner Entfernung von dem Ministerium

gehören nicht für das Publikum. — sie bestanden in der Herrschaft der Umstände. — was man ihm für die Zukunft auftrug. 27. war bald durch ein halbes Jahundert Minister — ist durch gebieterische Umstände und dringende Ursachen verbunden worden, den König um die Befreyung von Leitung der auswärtigen Geschäfte zu bitten. 141. behauptet daß man ihm ungerechte Vorwürfe in der Lütticher Sache gemacht hat. 221.

Herzhaftigkeit. Die Nationen, welche für ihren eigenen Heerd streiten, haben mehr als jene die ihre Nachbarn angreifen VIII. 33. woher es rührt?

Herzoge (deutsche) ihre Entstehung, V. 12. s. Deutsche.

Hessenkassel wird von Preußen wegen der Besitznehmung der Grafschaft Lippe = Bückeburg 1787. ermahnt XIV. 470. Hessenkassel riskirt durch sein Benehmen dem Verein des Fürsten=

hun=

bundes entrissen zu werden. — Die ungleiche Ehe macht nicht unfähig zur Lehn und Erbfolge. 471. Beyspiel wegen Lippe=Alverdissen. — Der Nachfolger ist schuldig die rechtliche Handlungen und Verbindungen seiner Vorfahrer zu halten — kann hievon nicht durch eigenmächtige und gewaltsame Mittel, sondern durch rechtliche und konstitutionelle abgehen. 472. würde dem Fürstenbund dadurch äusserst nachtheilig seyn, welcher zur Erhaltung der Ruhe und des Besitzstandes jedes Glieds des deutschen Reichs geschlossen worden. — würde sich kaiserlicher Mandaten durch den gewaltsamen Besitzstand über den Hals ziehen — Preußen scheint sich verbunden, selbige zur Ausübung und Vollstreckung zu bringen. —

Hohenzollern (Grafen) ihre Thaten. III. 14.

Holland s. Niederlande vereinigte.

Hubertsburger Friede 1763. bestätigt Preußen das Herzogthum Schlesien. VII. 13.

Hungarn entstund durch Revolutionen, und erhielt neue Besitzer. IV. 3.

* * *

Illyrien kam durch Revolutionen an die Slaven und Hunen, nunmehro an die Hungarn. IV. 3.

Indien verlor durch Revolutionen seine alte Besitzer IV. 2.

Industrie macht den Reichthum einer Nation. VII. 3. ist die zweyte Grundlage des Glücks der Nationen. 6. s. Frankreich, Holland ꝛc. — Industrie fehlt wo keine Regierungsverfassung ist. 7. Die Nationalindustrie ist in Preußen äusserst groß. 28. Gr. Herzberg

herg glaubt, daß Preußen hierinfalls gleich auf Frankreich, Holland und England folgen dürfte. 28. hat fast alle Manufakturen, viele schon in Vollkommenheit. 29. seine Leinwand wird in Deutschland, Pohlen, Italien, Rußland, Spanien und Amerika verführt. 29. beschäftigt 165000 Fabrikanten, und producirt für 30,250,000 Thlr. Waaren. 30.

Integrität und Unveräusserlichkeit der deutschen Staaten ist durch die goldene Bulle festgesetzt. XIV. 352. Rußland will 1788 mit Pohlen zu derselben Erhaltung sich alliiren. 477. Preußen behauptet die Integrität der Republik Pohlen durch den Traktat von 1773 garantiren zu müssen. 480. und auf was Art? 481. 486. 487. Preußen errichtet eine Allianz mit Pohlen 1790. um dessen Integrität zu behaupten. XV. 9.

In-

Interesse ändert sich dieses, so müssen auch wir uns ändern. VIII. 32. muß bey Privatleuten der Ehre weichen. 33. Interesse oder Vortheil des Staats ist die Regel der Fürsten. Was hieraus folgt? 39. Preußen sucht das seinige aller Orten geltend zu machen, vorzüglich bey der Porte. XV. 42.

Italien. Absichten unter Karl V. es zu unterjochen VII. 2. hat wie alle Reiche der Welt Revolutionen erlitten; von den Römern seinen alten Bewohnern, den Herren der Welt, hat es nur noch den Namen. — Die heftigsten Revolutionen erlitt es durch die auf einander folgende Eroberungen der nördlichen Nationen, der Ostgothen, der Longobarden, der Franken, der Normänner und Deutschen. —

Justitz. Dessen Beförderung in Preussen. IV. 25. Friederich II. legte die Hand an die zweyte Verbesserung derselben an. Die erste VIII. 16. die zweyte. 27.

* * *

Kaiser. Dieser sucht Preußen durch eine Lige gänzlich einzuschränken XIV. 368.

Kaufmannsschiffe sind bey allen Kriegen erlaubt, und keine Kontrebande XIII. 450. bey diesen macht nicht der Pavillon, sondern der Paß die Neutralität aus. 458. wenn sie können arretirt werden? 463.

Kaunitz (Fürst) s. Verstellung.

Kleinasien hat durch Revolutionen seine alten und ersten Besitzer verloren. IV. 2.

Krankheit machte auf die Lebensordnung und Gemüthsverfassung Friederich II. keinen Eindruck oder Veränderung. VIII. 8. wegen dieser verlor Friederich II. bis auf den letzten Tag vor seinem Ableben die Aehnlichkeit seines ständigen Charakters nicht. 10.

Kreditsystem. Hievon ist Friederich der Stifter in Preußen. VIII. 28.

Vortheile davon — wird in den preussisch-pohlnischen Ländern errichtet. IX. 17.

Kriege (überhaupt) werden bösartiger, jemehr sie sich ausbreiten. VIII. 34. Beyspiele. — Die Ursachen der Kriege sind durch die Verwickelung der Begebenheiten geändert worden — die Wirkungen der Kriege bleiben nur, da die Bewegungsgründe aufhören. 34. Die Krieg führende Mächte gleichen den Spielern, welche eine Parthie nicht verlassen, bis sie alles verloren, und ihre Gegner zu Grund gerichtet haben. — Werden aus dem falschen Beweggrund langwierig, weil der Gegner die Kriegskosten zur künftigen Kampagne nicht auftreiben kann. 25. Kein Krieg ersetzt dasjenige, was er kostet. — Beweise — Gleichnisse — die in der Entfernung geführt werden: warum sie gefährlich und nachtheilig sind? 41. Beweise durch Beyspiele. — Die Dauer derselben zu befördern, ist eine sehr falsche Politik. 42.

wenn sie zu rechtfertigen wären. 43. warum die Kriege keine Wirkung haben — der glücklichste ersetzt die Kriegskosten nicht. — leichtsinnige sind der Ruin der Staaten — Beyspiele. 44. Der Beweggrund eines gerechten macht alle vorherige Traktaten aufhören XIII. 208. auch in einem ungerechten können sich 2 Mächte aus ganzen Kräften beystehen. 210.

—— (dreysigjähriger) diesen brachte die beständige Collision zwischen dem System des Hauses Oesterreich, und dem ihm entgegengesetzten Systeme des Gleichgewichts zwischen Carl V. und Franz I. zwischen Philipp II. an einer Seite, den Holländern, Franzosen und Engländern an der Andern hervor. VII. 13. Diesen führten die beyden Linien des Erzhauses Oesterreich gegen die verbündeten deutschen Fürsten, Schweden, Frankreich, Holland. —

Kriege (preussische) unter Friederich II. Regierung. Erster schlesischer. 1741. — VIII. 12. Zweyter schlesischer 1744. — 13. Siebenjähriger s. Krieg siebenjähriger. gegen Oesterreich wegen der baierischen Erbfolge 27. Dieser hatte keinen andern Zweck, als Baiern dem Haus Pfalz, und dadurch die Sicherheit des Reichs zu erhalten. XIV. 333.

—— (siebenjähriger) versicherte das Gleichgewicht von Europa. VII 18. was ihn hauptsächlich veranlaßte. — Friederich II. endigte ihn ohne ein Dorf zu verlieren. 21. Die politische Ursache dieses Kriegs wurde auf die Rechnung eines Religionskriegs geschrieben. XIII 82.

Krieger (preußische) Benennung derselben der berühmten. III. 10.

Kriegskollegium, wie es in Preussen organisirt wurde IX 11. Abtheilung — ward ehemals durch den König allein dirigirt. 12.

Korn

Kornmagazin. s. Bevölkerung.

Küste (preussische) ihre Länge, wie viel sie Meilen beträgt? VII. 33 — 34.

Küstenhandel ist für Preußen sehr einträglich VII. 32. s. Frachthandel.

Kupfer hat Preußen. s. Bergbau.

* * *

Länderabtretung. Hiebey sagt Preussen, daß man wegen der Entschädigung auf den wirklichen Ertrag der Revenüen sehen müsse. XIII. 313.

Ländertausch. Baierischer gegen die Niederlande soll mit Gefahr dem Gleichgewicht von Europa drohen. VII. 19. Deswegen folgen Erklärungen von Seite Oesterreichs, daß man nie an einen erzwungenen Tausch von Baiern gedacht habe. — Pfalz erklärte niemals einen freywilligen zuzugeben — hieraus erfolgte eine Verbindung zur Erhaltung

der Ruhe und des Gleichgewichts von Europa. 20. Indessen entstunden neue Besorgnisse wegen diesem Ländertausche. — und daraus der bekannte Fürstenbund. s. Fürstenbund. Oesterreich will sich mit Preußen wegen eines Ländertausches einverstehen. XIV. 129.

Ländertheilungen. Die Kaiser sind schuldig jene der Stände zu bestätigen. XIV. 9.

Landstände. Mittelgewalt gute in Monarchien V. 15. woraus sie bestehen? — und gut gewählte was sie nützen? 16. sind besser als Justitz = Collegien. 17. sind Zwischenstände — und besser als Reichsstände. — Ursachen — Rußland führte sie ein. 18. Preußen hält sie in Achtung — haben die Monarchie gerettet. — Ihr Benehmen nach der Schlacht bey Collin. 29. ausnehmender Patriotismus. 20. besonders des Adels — Preußen raumt das Recht Stände zu

er=

errichten, den erworbenen pohlnischen Ländern neuerdings ein. IX. 7.

Laster, welche den Republiken gemein sind? V. 23. s. Regenten.

Lehen. Nach der deutschen Lehenverfassung gehen die Lehen, welche die gemeinschaftliche Großältern erlangt haben, auf die Descendenten von einer Linie des Hauses zur andern. XIV. 5. Lehn eröfnete können von den Kaisern nicht eingezogen werden, was hiezu erforderlich ist? 10.

Lehnverfassung aller Völker rührt aus der deutschen her. V. 13. s. Deutsche. wenn sie auch nicht ohne Fehler, so ist sie doch eine Schutzwehr gegen Despotismus. —

Leidenschaften. Ihre Geschichte ist die Schule der Tugend. VIII. 35.

Ludwig XIV. stellte die grösten Armeen auf. VII. 15. Grif durch einen guten Gebrauch derselben die spanische Niederlande, Holland und Pfalz

an — errichtete eine Reunionskammer, und machte sich fürchterlich. — Die Politik und die Kraft des europäischen Gleichgewichts wandte sich gegen ihn. —

Lüttich. Das Volk zu Lüttich erregt 1788. eine Revolution, und ändert die Landesverfassung. XV. 143. es glaubt seit 1684. benachtheiligt zu seyn — der Bischof willigt in diese Veränderung ein. — wiederruft aber sein Wort, weil er dazu gezwungen worden. — Das Reichskammergericht spricht gegen das Volk. — erkennt eine Kreißexecutionskommission. — Die Commissärs verlangen von dem Volk eine freye Unterwerfung. 145. Das Kammergericht will aber, daß seine Sentenz ohne Modification vollzogen werde. — Das Kreisdirektorium versucht einen Vergleich nach der Constitution von 1684. — Preußen sucht die Kammergerichtliche Sentenz willkührlich zur Vollziehung zu bringen. 146. soll sie buchstäblich vollziehen. 147.

ist

ist auf die Majorität der Kreisdirektoren zu sehen. — will die Maasregeln behaupten, welche die Umstände nothwendig machen, um die Ruhe herbeyzuführen 152. Der Bischof beschwört den König, ihn nicht zu verlassen. 154. Der König glaubt, daß es nicht thunlich sey die Kammerurtheile zu vollziehen. 155. hält dafür, daß ein Land nicht zu etwas zu zwingen ist, welches von einer gleich zahlreichen, hochmüthigen und bewafneten Nation bewohnt ist. 156. Die Kreisdirektorialen bestehen mit einer nicht ganz schiklichen Hoheit auf der Vollziehung der Kammerurtheile, ohne hierzu die Mittel zu haben. 157. Der Fürstbischof wird eingeladen in sein Land zurückzukehren, um die Unterhandlungen anzufangen. 159. Preußen will nicht Richter aber ein unpartheyischer Mediator in dieser Sache seyn. 160. Glaubt nach der Delikatesse seiner Grundsätze sich nicht des Besitzes jenes Staats zu be-

mächtigen, den es nicht durch Macht, sondern durch eine freywillige Composition und Unterwerfung occupirt hat. 161. wenn ein so wichtiges Land verloren gieng, würde die Verantwortung auf den Bischof, das Kammergericht und die Kreiscondirektoren fallen. 161. Der Bischof sagt, daß er sich nichts vorzuwerfen habe, als daß er die Möglichkeit der Revolution nicht geglaubt. 164. man mußte sie nur fürchten, um ihr bevorzukommen, und ihr auszuweichen. — es ist zu spät, wenn die Mißvergnügte einmal ohne Hinderniß sich des Geistes und der Aerme jener Menschen bemächtigt haben, die nichts zu verlieren hatten. — Zur Execution gegen ein mächtiges Land werden viele Truppen erfordert. 176. besonders wie Lüttich, welches sich der Hülfe der Brabanter versichern kann. — Ein Bürgerkrieg würde den Ruin dieses Bißthums nach sich ziehen, und es vom Reich trennen. 177. man muß ein Land nicht durch

die

die Gewalt der Waffen zum Gehorsam zurückführen. 178. noch weniger das Land zur Verhinderung der Aussöhnung durch Kriegsvölker und Auflagen beschweren. 184. ein gewaltsamer Staat taugt nicht weder um das Gute noch das Uebel festzusetzen, welches sich in dem vorhergegangenen gezeigt hat. 189. man kann auch darinn nichts verändern, verwechseln oder konsolidiren. 189. die Kammergerichtsurtheile wollen nur, daß die Schuldigen bestraft werden sollen. — Der Bischof glaubt in seiner unglücklichen Situation ganz allein seine Rettung in der Verfassung des Reichs zu finden. 191. wenn man den Rebellen ihre usurpirte Plätze läßt, ist es so viel, als ihnen den gesetzlichen Beysitz zu geben. 193. oder mit ihnen über die Rebellion zu kapitulieren. 196. Der Bischof hoft, daß der König an ihm nicht das erste Beyspiel der Vernichtung machen werde. 197. Preußen erlangt

Vorzüge bey der Lütticher Commission, weil es die mehrsten Truppen abgegeben hat. 199. Der König glaubt alles gethan zu haben, was von einem die Reichsverfassung liebenden Fürsten kann verlangt werden. 202. Preußen will nicht den Grund des öffentlichen Wohls den Formen aufopfern, die man leicht zergleiden kann. 202. Die Haupterweiterung zwischen den Bischof und dem Volk besteht darinn: ob der Fürst das Recht hat zu konkurriren, selbst zur Hälfte bey der Wahl der Stadtmagistrate oder des dritten Stands. 209. hat sich 1684. dieses Recht mit Gewalt zugeeignet. — Die Vereinigung im Lüttichischen war nicht mehr zu hoffen, nachdem der Fürst sich eine neue Ordnung der Dinge gefallen ließ, und wiederum wegen der kammergerichtlichen Sentenz davon abgieng. 211. Die Kreiskondirektoren beschuldigen Preußen, daß es die Exekution nicht nach der Majori-

rität der Direktorialstimmen vorgenommen habe. 217. Chur Cölln habe in der Lütticher Executionssache (sagt Preussen) nicht nach der bey diesen Geschäft erforderlichen bonne Foi gehandelt. 218. es habe Preußen nur bey dem Reich das Vertrauen durch Anschwärzungen nehmen wollen. 218.

* * *

Macht. s. Gleichgewicht der Macht. Größe und Bevölkerung machen die Macht eines Staats nicht aus. Es gehören noch andere Bestimmungen dazu. Die Lage eines Staats, die Form und der Charakter seiner Regierung, der Nationalcharakter seiner Bewohner III. 3. eines Staats muß dauerhaft seyn, wenn er eine ansehnliche, dem Umfange angemessene Bevölkerung in sich faßt. VII. 26. ferner, wenn er einen guten Ackerbau — Nationalindustrie — und einen vortheilhaften und sichern Handlungs = Bilanz hat. —

Wegen der Unbeständigkeit des Glücks genießt keine Macht hinter einander lauter Wohlstand. VIII. 34. Beyspiel, wie England die Holländer mit sich fortreißt rc. noch mehrere — eine mittelmäsige kann mehr als eine große bewirken. Beyspiel an Preußen. IX. 26. insgemein giebt man dem Mächtigern unrecht, im Fall er mit einem Schwächern zu thun hat. Der Fall (sagt Preußen) waltete zwischen ihm und Danzig vor. XIII. 408. Keine kann sich ohne berufen zu seyn, in die häusliche Angelegenheiten einer andern mit Recht einmischen; sagt Preußen. XIV. 181.

Mäßigung macht Weise. VIII. 35.

Magdeburg. s. Schenkungen. Diese Provinz schenkte den König nahmhafte Summen. IV. 28. im J. 1783 24000. Thlr. V. 30.

Mandaten, kaiserliche, gegen den Landfriedbruch (sagt Preußen) müßen

in

in der constitutionellen und rechtlichen Verbindlichkeit vollstreckt und vollzogen werden. XIV. 472.

Maria Therese, war groß gleich bey dem Antritt ihrer Regierung; weil sie gleich bey ihrer Thronbesteigung den Geist der Regierung faßte, und die Seele ihres Staatsraths war, VIII. 38. rettete sich ganz allein durch ihre Standhaftigkeit und Geschicklichkeit. —

Markgrafen ihre Entstehung V. 12. s. Deutsche.

Maßregeln. Feste und tapfere sind die einzige Mittel den Staat zu retten. XIII. Vorrede. 14. Unterhandlungen, Vermittelungen und Intriguen sind nur schwache Hilfsmittel, wenn sie nicht durch die Waffen unterstützt werden. —

Maulbeerbäume. s. Bevölkerung.

Meklenburg erhält durch den Traktat 1787. die vier verpfändet gewesene Aemter Plauen, Werdhagen, Warnitz

nitz

nitz und Eldina zurück XIV. 466. tauscht einige Dörfer an Preußen ab. 468.

Mediateur s. Mittler.

Mensch. Ein jeder verdient ein kleines Maas der Aufmerksamkeit künftiger Jahrhundert. VIII. 32. hat etwas vom Schaaf darinn, weil er blind seinem Führer folgt. 33.

Mexiko erhielt durch Revolutionen die Spanier und Portugiesen zu Besitzern. IV. 3.

Militär (preußisches) ist eine wahre Nationalmilitz, wie die Römer hatten, und die Engländer gerne haben möchten — VI. 22. Dient mehr zu Vermehrung als zu Verminderung der Volksmenge. — Besteht aus 200,000 Mann, die alle Tage marschiren können; die Hälfte besteht aus Landeskindern, die andere Hälfte aus fremden. 23. Art sie zu ernähren. — Die Regimenter haben

den mehr Weiber und Kinder als Soldaten. — Die Garnison zu Berlin besteht in 24000 Soldaten, mit Weibern und Kindern in 60,000 Köpfen. — Bey der ganzen Armee sind wenigstens 200,000 Weiber und Kinder. — Die Kinder, wie sie erzogen werden? — Der Sold der Armee erfordert zweydrittheile der Staatseinkünfte. — Die Soldaten sind unschädlich verlegt. 24. Der Sold kommt in die Cirkulation der Provinzen. — Man thut dem König unrecht, daß er in Europa den Ton zu den großen Armeen gegeben. — Wozu große Armeen nützlich sind? 25. Einrichtung desselben durch die Abtheilung der Regimenter in drey Bataillons. X. 29.

Minister soll ohne Rath eines dritten nicht zu Werk gehen, um sich und seinen Souverain nicht in Gefahr zu setzen — Gr. Herzberg konferirte in Allem mit dem Prinz Heinrich, was

die

die Theilung Pohlens betraf XIII. Vorrede. 14.

Mittelgewalt ist in einer Monarchie eine nothwendige Sache. V. 15. s. Landstände.

Mitler dessen Haus wird als neutral angesehen. XIII. 431. ist insgemein auch Garant des Friedens — Rußland war beydes zu Teschen. XIV. 274. Das Amt desselben will Preußen bey Holland in den innerlichen Unruhen übernehmen. 422. ebenfalls in der Hessenkasselisch und Bückeburgischen Sache XIV. 473. bietet sich als Mittler in den Streitigkeiten der deutschen Bischöfe mit dem Pabst an. 476. sucht den Frieden zwischen Rußland und der Porte zu Fochsani zu vermitteln. XV. 42. bietet sich 1789. wiederum an, die Mediation zwischen der Porte und Rußland zu übernehmen. 43. macht den Mittler zwischen Schweden und Dännemark 1788 — 57. erbietet sich zur

Vermittlung des Friedens zwischen Ruß-land, Schweden und der Porte. 57. will Mediator in der Lütticher Sache seyn. 160.

Monarch. s. Regent.

Monarchie. Regierungsform monarchische ist die älteste Regierungsform. V. 3. und die erste. — Beweise durch alle Staaten von Griechenland und Italien. — Die Regierungsformen zu Rom, Sparta und Athen sind wiederum monarchisch worden. — Die bequemste, da die höchste Gewalt auf den Willen eines einzigen beruht, der nur zum Besten seines Volks Gebraucht macht, weil seine Ehre, seine Macht, seine Ruhe und selbst seine Erhaltung mit dem Glück seiner Unterthanen unzertrennlich verknüpft ist. — Die Erfahrnug zeigt, daß sich die Monarchien durch Jahrhunderte in ihrer Form erhalten. 5. Beschrieb derselben — auch ohngeachtet ihrer Veränderungen. — zum Kriegführen

sind

sind die Monarchien bequemer als die Republiken. 6. Auch in der bürgerlichen Verwaltung und innern Verfassung. 7. Der Einwurf von der Möglichkeit, daß der Monarch die Gewalt mißbrauchen könne, ist unerheblich. — weil er ein Despot wird, der es nicht lang seyn kann. — Beyspiele von dieser kurzen Dauer. — In der Vergleichung der Monarchie mit einer Republik, muß man jene nicht mit dem Despotismus verglei- chen. — Die Rede ist von einer ge- mäsigten Monarchie. 8. Die Monarchie ist die beste Regierungsform. Ursachen. 15. Rußland will seine Monarchie einer freyen durch die Errichtung der Landstände näher bringen. 18. Die Schmeicheley macht ihr Glück in der Monarchie. 23. Die monarchische ver- dient den Vorzug vor allen. VI. 43. Ursachen. — Gedanken eine Universal- monarchie zu errichten VII. 12. s. Uni- versalmonarchie. nähern sich ins-

ge-

gemein einer gemäsigten republikanischen Verfassung.

Monarchie (erbliche) ist die bequemste Regierungsform. V. 3. Ursachen. 4. f. Monarchie vorzüglich, weil kein einzelner Mensch ein so großes Interesse bey dem Glück des Staats hat, wie der erbliche Monarch.

Moriz, Herzog zu Sachsen. Seine Unternehmungen gegen Carl V. — Folgen davon VII. 14.

* * *

Nachwelt. Sie hat das Recht über uns zu urtheilen. VIII. 32.

Nassau (Oranien) die Prinzen dieses Hauses erschütterten die spanische Monarchie. VII. 14.

Nation. Große sind insgemein von kleinern, oder mindermächtigen unterjocht worden III. 5. Beyspiele der Macedonier und Römer. 7. Deutschen, Turko-

mannen und Tartarn, sodann andere europäische Nationen. 8. machte große Thaten durch kleine Mittel. — wodurch sie respektabel gemacht wird? VII. 8.

Nationalcharakter, wie er beschaffen seyn muß, wenn er zur Stärke des Staats dienen soll? III. 5.

Nationalindustrie s. Industrie.

National-Reichthum s. Reichthum.

Necker hat wegen dem französischen Handels-Bilanz die Wahrheit gesagt. VII. 8.

Netze und Warthe machte K. Friederich II. urbar, und gewann 50,000 Morgen guten Landes. V. 34.

Neumark s. Schenkungen. Im Jahr 1783. schenkte der König 252,000 Thlr. V. 30. gab der König Friederich II. von 1763. 1784. 3,002,000 Rthlr. V. 31. im J. 1785 bis 86. 28,186. Rthlr. VII. 40. Schenkungen im J. 1782. IV. 27.

Neutralität (bewafnete) dieses System hat Preußen etablirt. — VII. und zwar in contradictorie gegen England. — Preußen handhabte selbige 1782. IV. 24. war eine Stütze. IV. 25. — Friederich II. war eigentlich Stifter davon. — beobachtete solche zu erst zur See gegen Großbrittanien. VIII. 16. der bewafneten tritt Preußen bey. 25. auch mit Amerika. — Grundsätze der Neutralität lediglich gegen bewafnete Schiffe. 26. s. Kaufmannsschiffe. Neutralität, was sie für die Nationen ist XIII. 464. Preußen hat die Neutralität in dem Krieg zwischen Frankreich und England 1748. gehalten 470. Die Neutralität besteht unter zwey Mächten, wovon die eine Krieg führt, dennoch mit der neutralen. 477. selbst wenn die Waaren dem Feinde der andern gehören sind sie frey. — was für Waaren gegen die Neutralität und Kontreband sind? 477.

Niederlande (überhaupt) auf ihre Unterjochung war es zu Stiftung einer Universalmonarchie angesehen. VII. 12.

— — (österreichische) nach dem Barriere = Traktat 1715. verspricht Carl VI. daß sie niemal an einem Fürsten ausser dem österreichischen Haus veräussert werden sollen. XIV. 298. Was sie an Quadratmeilen, Unterthanen, und Revenüen betragen? 341. Oesterreich verlangt eine freye Rükkehr der Niederlande. XV. 86. sagt, daß ihm aller gesetzlicher Widerstand wegen der Niederlande benommen seye. 86. Convention der drey Mächte Preußen, England und Holland vom 10. Dec. 1790. wegen der Niederlande 223. wurde von dem Kaiser nicht, ausser mit Vorbehalt gewisser Einschränkungen, zu ratificiren versichert. 223. Die drey Mächte gaben die Restriktionen nicht zu; folglich unterblieb auch die Ratifikation. — Der Kaiser läßt die Verände-

rungen in Religionssachen fahren, woran man die Reinheit der Absichten erkennt hatte. 226. hat in dem Pazifikationstraktat den Niederländern die Conscription nachgesehen. 228. Die drey Mächte garantiren dem Haus Oesterreich die Souverainität der Niederlande. 233. Diese Staaten sollen aber einen untheilbaren, unveräusserlichen und unvertauschlichen Staat ausmachen. — sie sollen nicht mehr von dem Haus Oesterreich getrennt werden. — Die Regierung soll nach der Constitution und der vertragsmäsigen Vorschrift geführt werden. 235.

Niederlande (vereinigte) Holland hat ohne Ackerbau durch die Handlung und Schiffahrt alles an sich gezogen. VII. 6. Folge der Nationalindustrie. Erhielt mit England nach dem Riswicker Frieden den Namen der Seemächte. VII. 16. veranlaßte die Partagetraktaten. — Suchte Preußen allda die Ruhe herzustellen 23. unterhandelte

 des=

deshalb mit Frankreich. VIII. 27. Preußen nimmt sich deshalb wegen nachbarschaftlichem und freundschaftlichen Interesse. IX. 23. verlangt Genugthuung wegen erlittenen Beleidigungen 24. hat die Holländer schon einigemal vom Umsturz gerettet. 25. 26. giebt Preußen Satisfaktion. X. 18. Vertrag und Allianz zu Loo, wegen Aufrechthaltung der Statthalterschaft und Constitution der vereinigten Niederlande. 23. 27. erhält durch Preußen 1788 Freyheit und Einigkeit — spielt die Rolle eines Popilius an den syrischen König Antiochus, um Roms Bundsverwandten den Ptolomäus zu retten. 40. Friederich Wilhelm hemmt die Revolution in Holland XII. 9. giebt England seine auf Holland beynahe gänzlich verlorne Verbindung mit Deutschland. — Die Holländer werden von dem König von Preußen erinnert, ihre so glückliche Regierungsform in allen

Stü=

Stücken zu befördern. — bey jetzigen kritischen Umständen mehr als jemals einig seyn. XIV. 396. glaubt daß die Unruhen nur von einem Theil übelgesinnter Menschen herrühren, die dem Statthalter nicht günstig sind. 397. alle Nachbarn sind in gleichem Maase bey der Handhabung der holländischen Verfassung interessirt. — Preußen noch mehr, theils als Nachbar, theils als Anverwandter des Hauses Oranien. — will die innere Verfassung Hollands nicht tadeln. — Die Statthalterschaft ist 1747. dem Erbstatthalter unwiderruflich und vertragsmäßig aufgetragen worden. 400. Die Staaten hätten mit dem Erbstatthalter entweder gütlich oder rechtlich abzukommen. 401. gegen den Umsturz der Freyheit in Holland (sagt Preußen) schütze die gegenwärtige europäische Politik den Staat 402. Preußen erklärt sich der erste zu seyn, wenn jemand den Sturz Hollands versuchen würde, dagegen zu arbeiten und zu streiten. 402. Preußen er-

erklärt sich, die Garantie der Verfassung Hollands jederzeit gern und öffentlich zu leisten. — will sich des Statthalters annehmen, ohne der Freyheit des Staats nahe zu tretten, oder sich in die innere Angelegenheiten zu mischen 403. lassen den König über vier Monate ohne Antwort auf sein Schreiben und mehrerer Memoires der Minister. 405. Preußen beschwert sich über die holländischen Zeitungen und Schriftsteller, welche seine Schreiben und Memoires kritisiren und tadlen. — Holland behauptet gegen den König von Preußen, daß es keiner Macht gebühre, sich in die innerliche Angelegenheiten eines Andern zu mischen. 408. Holland glaubt, daß der Souverain dieses Staats wegen seiner Verfassung und Benehmen keinem Auswärtigen Rechenschaft zu geben habe. 409. sieht es als eine Beleidigung an, daß Preußen ihm die Urtheil der Stadt

Amsterdam eine unzeitige, partheyische und ungeziemende Critik heißt. — Die Preßfreyheit ist mit der Constitution Hollands sehr eng verbunden — jede Provinz von Holland kann wegen des Statthalters ihre Verfügungen treffen, ohne dem andern deswegen verantwortlich zu seyn. 412. Die innerliche Verfassung der vereinigten Niederlande hat starke Erschütterungen erlitten, die Beschimpfungen haben deshalb den Statthalter, wie die mehrsten andern Glieder getroffen. 413. Dies war nicht zu verhindern. — Preußen will sich nicht in die Angelegenheiten Hollands mischen, noch der Ausübung der Souverainitätsrechte vorgreifen, kann aber wegen des Statthalters nicht gleichgültig seyn. 414. ermahnt die Holländer inständig 415. Die Holländer behaupten, daß die Leibgarde die ihrige, nicht des Statthalters seye. 418. Nach gewissen Zumuthungen schien es, daß man Holland kaum den

Namen und das Schattenbild der Souverainität übrig lassen wolle. 419. Preußen wünscht sich nach allen unangenehmen Gegenerklärungen und Begegnungen der Generalstaaten doch gute Nachbarschaft und enge Freundschaft zu unterhalten. 421. will durch seinen Rath und Vermittelung zu Beylegung der innerlichen Unruhen alles beytragen 422. Preußen sagt: es habe ein großes Interesse, daß die alte und constitutionsmäßige Verfassung der Republik im wesentlichen nicht geändert werde. 423. Die Holländer nennen den Haag ihre Residenz. 430. Der Herzog von Braunschweig behauptet in seinem Manifest, daß der größte und gesundeste Theil der Republik von Holland für das alte patriotische und konstitutionelle System eingenommen seye. 437. Die Holländer bekennen nach dem Eintritt des Herzogs von Braunschweig, daß die Union unter den Provinzen weit enger geschlos-

sen

sen seye. 442. beruhe auf einer festern Basis. — Der Statthalter seye in die Ausübung aller seiner Erbwürden wiederum eingesetzt. — eine so glückliche Revolution seye durch die Verwendung des Königs ein wesentlicher Dienst für die Republik geworden. 442. 444. Preußen sagt, daß es für ihm sehr beruhigend sey, da es die Ehre seines Geblüts gerächt und den Statthalter wiederum zu seinen Vorzügen verholfen habe, an dessen Erhaltung und Interesse es allzeit Theil nehmen werde. 443. schliessen mit Preussen ein Defensivallianz 1788. ab. 444. blos zur Erhaltung der allgemeinen und besonderen Ruhe. — wollen eine aufrichtige und beständige Freundschaft mit Preußen unterhalten. 445. verbinden sich gegen einen gemeinschaftlichen Feind die Waffen einzeln nicht niederzulegen. 447. Preußen verspricht die Statthalterwürde und die Würde eines Erbgouverneurs von allen Provinzen zu garantiren

447. will die Art des Gouvernements von 1788. gegen alle direkte und indirekte Angriffe vertheidigen. — von was immer für einer Natur sie auch seyn mag. — Preußen und England garantiren das holländische Gouvernement durch einen provisionellen Allianztraktat. 450. vorzüglich die Sicherheit und Unabhängigkeit der holländischen Regierung — s. Holland.

Nimwegen Friede daselbst 1679 ward wegen des Gleichgewichts von Europa geschlossen. VII. 15.

* * *

Oderfluß durchströmt die wichtigsten preußischen Provinzen, Pommern, die Mark und Schlesien in einer Strecke von 80 Meilen. VII. 34. ist mit andern Canälen und Flüssen vorzüglich der Elbe, Hafel, Spree, Weichsel und dem brombergischen Canal verbunden. VII. 34.

De=

Oesterreich. Seine Besitzungen und Macht unter Carl V. Philipp II. und Ferdinand II. VII. 12. seine Macht ist ausserordentlich in dem 16ten und 17ten Jahrhundert durch die Kriege erniedriget worden. VII. 15. wie ferne es den siebenjährigen Krieg veranlaßte. VIII. 17. erhält die Zusag von Preußen wegen der römischen Königswahl. — 25. und der Nachfolge in Modena. — für Oesterreich war die Epoche nach Carl VI. Tod die merkwürdigste, wegen des großen Bunds, der zu seinem Verderben gemacht wurde. VIII. 31. Oesterreich und Sachsen machten 1745. einen Theilungstraktat gegen Preußen. XIII. 4. gründete sich auf die glückliche Campagne von 1744. — Oesterreich setzte in dem Petersburger Traktat 1745. fest, daß es in jedem Krieg mit Preußen berechtigt sey, Schlesien zu nehmen. XIII. 11. Der Fürst Kaunitz sagte: Oesterreich lasse sich kei-

nes

nes Geldes gereuen, wenn es gut angewendet seye. 19. rathet dem alliirten Sachsen sich wegen Preußen auf keinen Fall zu fürchten — sagt dem König auf seine Anfragen nur: daß es für seine und seiner Alliirten Sicherheit die Maaßregeln ergriffen habe. 21. 22. 23. verspricht Pohlen gegen Preußen zu schützen 26. Dies war Oesterreichs Interesse — will nicht die erste Macht seyn, welche von dem dresdner Frieden wegen seiner Verzicht auf Schlesien abgeht. 31. zieht von neutralen Ländern im siebenjährigen Krieg ausserordentliche Steuern. 71. man sieht zu Wien den Geist Ferdinands II. und seines spanischen Raths immer noch handlen. XIII. 83. Preußen sagt, daß Oesterreich die Reichsgerichte misbrauche. 84. soll die preusischen Truppen vor dem siebenjährigen Krieg zur Desertion durch Geschenke verleitet haben. 87. Wird beschuldigt, daß es alle Konstitionsordnung

in

in Deutschland umwerfe. 88. Daß es die Processe mit der Exekution anfange — und daß der Reichshofrath seine Verordnungen an die Kreise mit Uebergehung der Direktoren erlasse. — Oesterreich hat in einigen Kriegen gegen die Reichsstände behauptet, daß es ohne Abbruch des Reichsfriedens geschehen werde. 96. Beyspiele — hält den amerikanischen Krieg für eine gute Gelegenheit Preußen anzugreifen. 115. Oesterreich sucht seine Kriegsanstalten auf die vorhergehende preußische einzuschränken. 146. wird von Preußen allerley Ungerechtigkeiten beschuldigt 152. wird von Preußen als äusserst gefährlich dem deutschen Reich dargestellt. 154. Preußen sagt, daß Oesterreich die Schwächung Preußens und aller deutschen Stände verlange. 162. erkennt weder wegen Böhmen noch wegen Oesterreich die Reichsgerichtsbarkeit an. 169. Preußen beschuldigt das

Haus

Haus Oesterreich, daß seine Verhältnisse gegen das deutsche Reich, gegen die Billigkeit, gesellschaftliche und natürliche Rechte anstossen. 169. Oesterreich (sagt Preußen) habe sich seine Privilegien selbst gegeben — wird von Preussen beschuldigt, daß es sich um alle Privathändel annehme. 243. bereut keinen Geldaufwand, wenn er gut angewendet ist. — Meinung des Fürsten Kaunitz hierüber. 253. fürchtet nichts, wann es sich vorgesehen hat. 254. leistet in dem hubertsburger Frieden auf alle Ansprüche gegen Preußen Verzicht. XIII. 301. Das Privilegium König Friederich I. soll Oesterreich das Erbfolgsrecht auf alle männliche Lehen nicht einraumen, und noch weniger (wie Preußen glaubt) daß es selbige weiblich machen kann. XIV. 41. verspricht Preußen immer Proben der Freundschaft nach den Umständen oder Evenemens zu geben XIV. 62. Oesterreich

be-

behauptet, daß Carl IV. die weibliche Erbfolge in der Pfalz ausdrücklich bestimmt habe. 86. will den Besitz von Niederbaiern mit der Reunion der fränkischen Fürstenthümer für Preußen ausgleichen. 127. will das Haus Pfalz wegen Niederbaiern mit Limburg und Geldern entschädigen. 132. auch die sächsischen Lehnrechte von Böhmen dem Haus Sachsen nachsehen. 132. setzt sich eine Demarkationslinie in Baiern aus 191. Oesterreich glaubt wegen Baiern nicht zu viel mit einer Million Gulden verlangt zu haben, da Sachsen seine allodial Prätension auf 47 Millionen setzte. 236. hat ausser seinen Prätensionen auch einen Ländertausch mit Baiern im Sinn gehabt. 314. Preußen behauptet, Oesterreich habe sich auf preußische Unkosten vergrössert. 337. Oesterreich wird (wie Preußen dafür hält) niemal auf den Erwerb Baierns Verzicht thun 354.

Nach Preußens Angab hat Oesterreich nichts anders im Sinn, als seinen Prinzen die deutschen Stifte zuzuwenden, sie zu sekularisiren, und dadurch die Superiorität der Stimmen auf dem Reich zu gewinnen 365. K. Leopold schreibt in einem Brief an den König von Preußen, daß er mit Preußen ein gemeinsames Interesse habe. XV. 61. betheuert, daß in seinem politischen Systeme keine Vergrößerungsabsicht liege. 63. will dem Fürstenbund selbst beytreten, wann er eingeladen wird. 64. nach dem Antrag Preußens soll Oesterreich die Lande des passarowitzer Friedens haben. 78. hingegen den besten Theil von Gallizien nebst den Salzwerken an Pohlen restituiren 77. Kaiser Leopold will nur das behaupten, was von seinen Voreltern auf ihn angefallen ist. 82. Die Gränzen nach den passarowitzer Friede (sagte der Kaiser) wären nur eine Entschädigung für

den Verlust durch diesen Krieg — Preussen wäre durch die Realisirung seines Friedens-Planes auf Rechnung Oesterreichs allein gewinnender Theil. 84. Gallizien (sagt Oesterreich) habe keine Connexion mit dem Türkenkrieg. — Gallizien seye ein offenes Land, welches Preußisch-Schlesien niemals allarmiren könne. 85. es seye unausweichlich, daß große Nachbarn nicht Provinzen haben, die an einander stossen. 85. Oesterreich will die Nachsuchung der Kaiser Krone nicht mit dem Arrangement dieses Kriegs vermischen. Die Kaiserkron seye eine Nachsuche der Ehre, und keineswegs der Macht. 86. Kaiser Leopold glaubt nicht, daß es einen Souverain in Europa gebe, der aus Haß oder Feindschaft die Rebellion der Unterthanen eines andern Staats unterstütze. 87. Kaiser Leopold schreibt, was er von einer Negotiation erwarten könnte, wenn man verhältnißwidrige Ver-

fügungen befürchten mußte. 87. Die Basis einer Unterhandlung zwischen Oesterreich und Preußen bestehe in dem wechselseitigen Vertrauen der Souvrainen auf ihre Gerechtigkeit, Mäßigung und gegenseitige Urtheile. 87. Die Souvrainen seyen gemacht um Freunde zu seyn, und nicht um sich zu fürchten — eine wahre Freundschaft zwischen Oesterreich und Preußen, die sich auf Schonung beyderseitiger Ehre, Rechte und Interesse gründe, verspreche ihrer Regierung, ihren Unterthanen und dem ganzen Europa die beste Früchten. — Preußen macht 1790 neue Friedensanträge. 100. Oesterreich soll den zamosker Kreis an Pohlen zurückgeben. 99. Den Niederländern die alte Konstitution einraumen — Diese sollte durch Preußen die Seemächte und das Reich garantirt werden. — Oesterreich giebt Preußen wegen Annahme des vollkommenen Status quo auf eine Art nach, die Preußen selbst nicht ge-

glaubt

glaubt hätte. 115. behauptet daß die Ausgleichung in Kroatien mit der Porte den Status des Rechts du droit und nicht der Eroberung (de faits) betreffe. 118. Oesterreich findet es unter seiner Würde, daß der reichenbacher Friede in dem sistover Traktat genennt werde. 120.

Ostpreußen s. Schenkungen 1785 u. 86 45000 Rthlr. geschenkt VII. 42. Schenkungen im J. 1782. IV. 28.

* * *

Papst dieser ist die große Masse des Interesse; er öfnet sich jedem der vorkommt. VIII. 34. segnet diejenige, die ihm Beyträge abnöthigen, weil er sie nicht mit Anathemen zerschmettern darf. — noch bessere Beweise. 42. Preußen erhält von dem Papst eine Gesandschaft, und der Königstitel wird öffentlich anerkannt. X. 27. Ursache. XIV. 475. wird

von Preußen nach Anerkennung des Königstitels gleich bedaurt, wegen den Streitigkeiten mit den deutschen Bischöfen. 476.

Partagetractaten werden von den Seemächten veranlaßt. VII. 16. die Ursache ist, damit die ganze Macht Spaniens und Indiens nicht der ältern Linie des Erzhauses Oesterreich zufalle. VII. 17.

Paßeports. wer sie ausfertigen soll? Verhältnisse in Preußen. XIII. 461.

Patriotismus oder Tugend machen das charakteristische Eigenthum der republikanischen Regierung nicht aus, eine wohlregierte Monarchie ist derselben eben so fähig. V. 22. es giebt nur ein Mittel den Zweck der Regierung zu erlangen. —

Persien verlor durch Revolutionen seine alte Besitzer. IV. 2.

Pferde für die Cavalerie zieht man besser aus einem fremden, als dem eigenen Lande. XIII. Vorrede. 12.

Peru erhielt durch Revolutionen die Spanier und Portugiesen zu Besitzern. IV. 3.

Pierre (Abt) sein System. s. Gleichgewicht.

Pohlen beweiset die schlechte Verfassung einer monarchischen Republik. V. 6. hat aus Mangel der Nationalindustrie samt seinem Getraidreichthum die Bedürfnisse nicht. VII. 7. Die Theilung im Jahr 1772 wurde von den Pohlen durch ihre bürgerliche Kriege veranlaßt. Die drey Mächte machten ihre Ansprüche 18. und man theilte nach den Regeln des Gleichgewichts. — Preußen legt mit Pohlen eine Gränzirrung bey. 23. war zufällig — die Zipser Starostey, welche Oesterreich besetzen ließ, gab Preußen und Rußland Anlas, ebenfalls ihr Interesse nicht zu vergessen. VIII. 23. Theilungstraktat Preußischer

und Rußischer. — Ansprüche Preussens worauf sie sich gründen? 24. vorzüglich auf Pomerellien und Danzig. 24. der Abtretungs = Vertrag kommt zwischen Preußen und Pohlen zu Stand. — Verzicht auf Oberlehnherrlichkeit wegen Lauenburg und Butow. 25. Handlungsvertrag mit Pohlen — Ursach um sich die Aquisition nützlich zu machen — der preussische Antheil in Pohlen erhielt den Namen Westpreußen. — erhält von Preußen seine alte Freyheit, Kraft und Unabhängigkeit. IX. 18. Urtheil über die pohlnische Revolution XII. 17. machte unter der Hand Anstalten zum Krieg gegen Preußen, weil es von dem König alles befürchtete sowohl in Ansehung Sachsens als Pohlens. XIII. 25. behauptet aus jeder Kränkung seiner Alliirten einen Grund zu haben, Preußen im vollen Frieden theilen zu können. 26. ist verlohren (sagt

der

der König von Preußen) wenn es sich gegen Preußen auf die österreichische Seite schlägt. 271. erkennt den Titel des Königs von Preußen, nach dem Beyspiel anderer Potenzen an, jedoch daß ihm diese Anerkennung in keinem Betracht an seinen Rechten nachtheilig seyn solle. 317. Preußen behauptet, daß die Pohlen nicht beweisen können, daß die Herzogen von Pommerellien jemals pohlnische Kronvasallen gewesen sind. 336. s. Preußen die ganze alte Geschichte Pohlens ist eine Fabel, und kann weder mit den Urkunden, noch mit den gleichzeitigen Schriftstellern vereinigt werden. 336. Rußland erklärt sich, mit Pohlen eine Allianz 1788 zu machen, welche die Sicherheit, Integrität Pohlens, und die Vertheidigung gegen einen gemeinschaftlichen Feind zur Absicht haben solle. 477. Preußen widersetzt sich dieser Allianz. Ursachen — sieht die Nothwendigkeit die-

ser Allianz nicht ein. 478. glaubt sie werde gegen Preußen gehen. 479. oder die Porte beleidigen — diese habe sich allzeit gegen die Republik schonend betragen. 479. den Carlowizer Frieden genau gehalten. — Preußen verspricht Pohlen allen Beystand, Unterstützung zu Erhaltung der Unabhängigkeit, Freyheit und Sicherheit. 482. wird von Preußen wegen seiner Weisheit bey den Berathschlagungen des Reichstags gerühmt. 484. Preußen verspricht sich von der Klugheit und erprobten Standhaftigkeit Pohlens alles — versichert ihm seine Unabhängigkeit, ohne sich in das innerliche des Staats einzumischen, noch die Freyheit seiner Berathschlagungen zu kränken — Pohlen soll sich (sagt Preußen) durch einzelne Menschen nicht irre führen lassen, von der Freundschaft Preußens abzugehen. Preußen seye Pohlen schon einigemahl nützlich gewesen, ohne ihm eine Last verursacht zu haben. 485. Poh-

len

len sieht den Durchmarsch der Russen immer aus vielfachem Betracht für gefährlich an. 489. Rußland will die Pohlen jederzeit wegen des Durchmarsches requiriren. 491. Rußland versichert das aufrichtigste Interesse für das Wohl der pohlnischen Nation zu haben. Es muß sich für die Freyheit, Unabhängigkeit und Souveränität der Republik interessiren. — was die pohlnische Allianz mit Rußland für die Republik für Folgen nach sich ziehen könne. 493. wie auf was Art Pohlen die russische Durchmärsche einschränken solle. errichtet mit Preußen 1790 einen Freundschafts- und Vertheidigungstraktat. XV. 1. will die alte Verbindungen mit Pohlen wiederum erneuern. 2. die Absicht ist gegenseitiger Fried und Ruhe. 2. 3. die Vertheidigungs-Allianz erstreckt sich aber nur auf die bey Errichtung derselben bestehende Besitzungen. 4. die Hauptabsicht dieser Allianz ist Sicher-

heit,

heit, die Integrität von Pohlen und Vertheidigung gegen einen allgemeinen Feind. 9. die Unabhängigkeit Pohlens hängt davon ab, wenn es die Russen aus seinem Gebiet hinwegbringt. 10. die erste Revolution in Pohlen 1788 hat indirekte die zweyte 1791 nach sich gezogen; Preußen hat die erste veranlaßt, und die zweyte würde ohne die erste gefährlich geworden seyn. 11. Preussen hat nach dem Allianztraktat 1790 sich bestrebt, den Pohlen nützlich zu seyn — sucht einen pohlnischen Gesandten zum Friedens Congreß zu Sistov zu bringen — wiewohl vergeblich — Preussen giebt als die Hauptursache aller Mißverständnisse zwischen Pohlen und Preußen an, daß Danzig und Thorn von der Abtretung des abendländischen Preußens ausgenommen wurde. XV. 16. liegt mitten in Preussen und veranlaßte den Komerztraktat von 1775 zwischen Pohlen und Preussen. 16. alle Waaren, welche die pohlnische

nische Nation gegen Danzig brachte, mußten 12 vom Hundert bezahlen. — Danzig ist eine von Preußen ganz eingeschlossene Stadt. 17. der König kann sie nicht anders als seine eigene Städte behandeln. — verursacht durch Kontreband Preußen sehr viel Nachtheil — wenn Danzig Preußen gehörte, würde sie wie die übrigen Unterthanen des Königs ein freyes Comerz haben. 22. Danzig wird als ein anderes Gibraltar in Preußen betrachtet. — Preußen verlangt in dem 11. Art. des Commerztraktats die Abtretung der Souveränität der Städte Thorn und Danzig. 34. hierdurch wären alle Weiterungen gehoben worden. 35. Die Porte verspricht dem König von Preußen in dem Allianztraktat, die Provinz Gallizien an Pohlen wiederum zurückzubringen. 46. Die Streitigkeiten zwischen Preußen und Oesterreich, der Russen und Pohlen sollen

len ohne Nachtheil Pohlens aber zum Vortheil Preußens entschieden werden. — Die Porte darf keinen Frieden mit Oesterreich und Rußland machen, wenn nicht Preußen, Schweden und Pohlen darinn begriffen sind. 48. Preußen verlangt von der Porte, daß wenn Preußen, Schweden und Pohlen angegriffen werden, die Porte diesen Krieg als wie den ihrigen ansehe. — Preußen will, daß Pohlen einer jeden der angegriffenen Mächte mit ganzer Macht zu Hilf komme. — Preußen erwartet, daß England, Holland, Schweden, Pohlen und andere Höfe den erfolgenden Frieden garantiren. 49. 51. Preußen tragt an, daß der zamosker Kreiß wiederum von Oesterreich an Pohlen zurückgegeben werde. 98. Pohlen aber Danzig und Thorn an Preußen ablasse. 99. Die Pohlen glaubten, daß Oesterreich alles an die Republik zurückgeben müsse. 105. es wäre aber zu viel gefordert, da

Preus-

Preußen darauf antrug, Oesterreich auf Rechnung der Türken wegen der Abtretung von Gallizien zu entschädigen. 105. s. auch Oesterreich, Preussen, Rußland.

Politik. Preußen muß an dem Gleichgewicht von Europa, und bey jeder Gelegenheit nach den Regeln einer großen, gerechten und edlen Politik, die immer den Reizen einer ehrgeizigen und eigennützigen, aber im Grund falschen Politik vorzuziehen ist, handlen. VII. 36. Preußen kann es thun wegen seinen Mitteln. — Das traurigste bey der Politik besteht darinn, daß man durch Kriege das äusserste waget, und mit Menschenleben das Spiel treibet. VIII. 42. Die größte ist, wenn man die Gelegenheit, ohne sie zu zwingen, benutzt. 43. Sie macht es zur Nothwendigkeit, daß in einer allgemeinen Crisis der Angelegenheiten eine Macht für ihre Sicherheit hinlänglich sorge XIII. 245. Preußen

sagt,

sagt, es könne jetzt für keinen Staat der Umsturz seiner Freyheit mehr zu fürchten seyn, indem eine so gerechte und standhafte Politik in Europa die Oberhand gewonnen, daß alle Mächte auf die Erhaltung der andern wachen, und kein Staat mehr den gänzlichen Umsturz des andern zugeben, vielweniger dazu beytragen wird. 402.

Pommern s. Schenkungen. Schenkungen des Königs. 1763. 1784. V. 31. — 1782. IV. 27. — 1785 und 1786. VII. 41.

Preußen. Friedrich II. trug sehr vieles zur allgemeinen Glückseligkeit, als Regierungsmuster bey III. 11. Benennung der preußischen Regenten in Ansehung ihres Ruhms. 14. achtet seine Landstände. V. 18. ist durch sie gerettet worden. 19. 20. seine Bevölkerung s. Bevölkerung. s. Schenkungen. Nationalindustrie. s. Industrie s. Erhabenheit K. Friederich II. s. Schif-

fahrt

fahrt was es für fremde Produkten nothwendig hat. s. Produkten fremde. — Preußen verdient aller europäischen Mächte und besonders der deutschen Reichsstände ihren Beyfall, und das Vertrauen, weil es sein eigenes Interesse ist, gerecht und Vertheidiger des Gleichgewichts und der allgemeinen Freyheit zu seyn. — VII. 36. Schenkungen im J. 1782. IV. 28. Beschaffenheit der Kriegsmacht, wie Friedrich II. den Thron übernahm VIII. 11. des Schatzes — beklagt sich über die Unerkenntlichkeit der Staaten, die es gerettet, als Holland, Pohlen, Oesterreich. IX. 26. erhält den 3 Staaten Oesterreich, Rußland und der Porte ihre Existenz durch den Reichenbacher und Sistover Frieden XII. 9. hatte im J. 1757 keinen einzigen Alliirten auf welchen es sich verlassen konnte. XIII. Vorrede 11. hatte nichts von Holland und wenig von England

zu erwarten — hätte nach der Lage der Umstände im J. 1757. vor der Eröfnung des Kriegs 6 Armeen nothwendig. Beweis — 12. wird verschiedener Staatsabsichten beschuldigt — besonders auf Rußland, auf das Leben der Kaiserinn, auf Curland und Schweden. 13. auf die Stadt Danzig und auf die Kron Pohlen — 13. 14. wird beschuldigt, daß es Dännemark das Herzogthum Hollstein verschaffen wolle — von Preußen (heißt es in dem Partagetraktat 1745) kann man sich keine Genugthuung für das Vergangene, und keine Sicherheit für das Zukünftige versprechen. 28. gesteht selbst ein, daß es angreifender Theil im siebenjährigen Krieg war. 71. nimmt die Religion zum Stichblatt seiner politischen Absichten. 83. behauptet seine Truppen vor dem siebenjährigen Krieg nicht vermehrt zu haben, um keine Gelegenheit hierzu zu geben. 85. will, daß der Kaiser und die Reichsge-

gerichte nach seiner Convenienz handeln. 87. beklagt sich immer über Partheylichkeit des Kaisers und des Reichshofraths. 88. wodurch bewiesen wird, daß Preußen der angreifende Theil im siebenjährigen Krieg war. 89. widerspricht sich, daß er nur als Reichsstand mit der Königinn von Ungarn zu thun habe, und nachher daß er nicht als Churfürst, sondern als souverainer König Oesterreich bekriege. 94. behauptet, daß dieser Krieg den Kaiser nichts angehe. 96. leugnet, daß es jemals den Ständen ihre Stimme bey dem Reichstag vorgeschrieben habe. 99. betrachtet alle Reichsstände, die seinem Feinde helfen, als Feinde — sieht es als eine Unbild an, wenn man behauptet, daß der König das Archiv in Sachsen geplündert — Ursache — der König von Preußen verlangt von dem Wiener Hof zu wissen, ob er 1756 und 1757 nicht angegriffen worden. ei-

ne Frage, die zuverlässige Wissenschaft voraussetzt. 146. macht die protestantische Religion immer zum Zwecke seiner Absichten. 160. stellt den protestantischen Ständen vor, daß sie ihren Untergang durch Unterstützung des Hauses Oesterreich beschleunigen. 163. hat verschiedene Defensivallianzen abgeschlossen, in denen es sich einen Antheil an den Eroberungen vorbehalten hat. 203. behauptet, daß man es wegen Erhaltung der protestantischen Religion unterstützen müsse. 264. will durch den Einfall in Sachsen den westphälischen Frieden nicht verletzt haben — Ursachen 284. verbindet sich 1762 keine Allianz anzugehen, welche Rußlands Interesse entgegen seyn könne. 289. es gründet seine Staatsprätension auf Pomerellien, weil es den alten Herzogen, und sonach ihrem rechtmäßigen Nachfolger dem Haus Brandenburg entzogen worden. 319. behauptet, daß die al-

alten Herzogen niemal Verzicht auf Pomerellien gethan haben. 320. es ist ihnen auch weder von dem deutschen Orden, noch von dem deutschen Reich abgetreten worden — ergreift den Besitz von dem Distrikt des pohlnischen Preussens diss- und jenseits der Weichsel, Thorn und Danzig ausgenommen. 321. ermahnt die Unterthanen, daß sie sich ihm unterwerfen. — verspricht sie glücklich zu machen. — auch die katholische Religion nicht zu beeinträchtigen. — behauptet, daß Pohlen Staaten besitze, die ursprünglich dem Haus Brandenburg angehörig waren. 304. Preußen sagt, daß weder die Markgrafen von Brandenburg, noch die Herzogen von Pomerellien dieses Land zum Nachtheil ihrer rechtmäsigen Nachfolger haben veräussern können. 337. Preußen glaubt befugt zu seyn, sich selbst wegen des Besitzes von Pomerellien Recht zu verschaffen, weil von

der pohlnischen Nation, welche durch Uneinigkeiten getheilt ist, keine Gerechtigkeit in Hinsicht der Unterhandlungen zu erwarten steht. 351. und weil Preussen auch noch andere Prätensionen wegen Schlesien, wegen einer liquiden Forderung auf das Territorium der Stadt Elbing hat. 352. Preußen sagt, seine Besitznehmung von pohlnisch Preussen komme mit der Gerechtigkeit, dem Naturrecht, und dem allgemeinen Gebrauch der Nationen überein. — beklagt sich wegen großen Ungerechtigkeiten, welche Pohlen dem Haus Brandenburg zugefügt hat. — will zu einem raisonablen und gerechten Accomodement mit Pohlen die Hände bieten. — sucht Einigkeit und Harmonie mit Pohlen zu kultiviren — behauptet auf seine Prätensionen 1764 keineswegs, sondern nur auf die Erkanntlichkeit wegen Anerkennung des preußischen Titels Verzicht gethan zu haben — hätte Danzig längst

for=

fordern können, weil es die Hauptstadt von Pomerellien war. 363. that es aus purer Mäßigung nicht — wegen des Besitzes vom Pomerellien ist es ihm aber nöthig auch die Mündung der Weichsel zu haben. — Die Abtey Oliva hat ohne alle Solemnitäten nicht wegen Danzig mit Pohlen kontrahiren können, um so weniger kann Preußen diesen Contrakt anerkennen. 369. Preußen verspricht der Republik Pohlen 1773. gutes Einverständnis zu unterhalten, ihre Ehre, Vortheile, wechselseitige Sicherheit zu befördern, und allen Schaden abzuwenden. 396. versichert die Ruhe in Pohlen herzustellen, und die durch die 3 Mächte festgesetzte Constitution zu garantiren. 401. verlangt von den Danzigern keinen Dank, Nachgiebigkeit, Opfer, von ihren Rechten und Vortheilen; sondern nur Gerechtigkeit für seine Unterthanen 436. Preußen sagt den Danzigern, daß es nur das zu behaup-

ten suche, was die Selbsterhaltung, Besitz, Billigkeit und Naturlage ihnen bestimmen. 438. versichert den Danzigern auf sein königliches Wort, daß der Wohlstand der Stadt solle befördert werden. 439. Das politische Interesse Preußens erfordere die Aufrechthaltung der Stadt Danzig, und die chimärische Besorgnisse der Danziger beruhe nur auf Mißkennung ihrer eigenen Lage. 442. Preußen bedingt sich, daß die Porte keine preusische Unterthanen zu Sklaven mache 490. auch das Recht Reminismet nicht bey Sterbfällen preußischer Unterthanen ausübe. 492. glaubt von Rechtswegen Theil an der baierischen Erbfolge zu haben XV. 31. s. Erbfolge baierische. wenn Preussen das Haus Oesterreich wegen der baierischen Erbfolge angreift, vermeint es nur die unterdrückte Freyheit und Verfassung Deutschlands zu retten. 53. glaubt bey dem Umsturz Baierns als

eines

eines Reichs = Churfürstenthums nicht gleichgültig seyn zu können. 56. versichert, daß der König keinen Vormünder oder Richter eines Reichsstandes abgebe, noch das Recht Erwerbe zu machen in Zweifel ziehen wolle, wozu die Verfassung und Gesetze jemand authorisire. 70. Preußen glaubt, daß es als Churfürst brechtigt seye, sich gegen jede ungerechte Unternehmung eines Standes gemäs der Reichskonstitution zu widersetzen. 72. Preußen behauptet, daß es weit näherer Erbe von Niederbaiern als das Haus Oesterreich seye. 123. Preußen hält dafür, daß es sein Gleichgewicht gegen Oesterreich auf einen gewissen Punkt sicher stellen müsse. 133. 135. Das wichtige Recht Preussens auf die Reunion der Markgrafthümer soll in keinem Vergleich mit den Ansprüchen Oesterreichs auf Niederbaiern kommen. 140. was dadurch für ein Nachtheil erfolgen müste? —

Nach dem Theilungstraktat von Pavia 1329. soll Baiern allzeit auf seine Stammserben fallen. 147. Die Pfalzgrafen behalten sich das Erbrecht auf Niederbaiern (wie Preußen eines und das andere beweißt) 1348 bevor. 149. fordert gegen Oesterreich die Garanten des westphälischen Friedens und die Reichsstände zur Vereinigung auf, damit sie diesem Haus verwehren, Baiern anzusprechen, und Brandenburg sein Reunionsrecht abzustreiten. 189. läßt sich die Erbfolgsordnung in den fränkischen Fürstenthümern zu machen nicht ansprechen. 193. ermahnt den Herzog von Zweybrück in der baierischen Erbfolgssache sich nicht zu übereilen, und alles mit Berathung der Reichsstände, und der dem Haus Pfalz mit Freundschaft zugethanenen Kron Frankreich zu unternehmen. 208. Oesterreich sagt, Preußen soll seine Ansprüche auf einige einige Theile in

Baiern im Weg Rechtens suchen. 209. Preußen ist nur gewohnt auf das zu wachen, was die Erhaltung der Reichskonstitution, und der Rechte seiner Mitstände angeht. 219. bewundert die Art durch Fragen etwas zu widerlegen. 249. hält sich darüber auf, daß Oesterreich ein Gleichgewicht der Eroberungen mit Preußen aufstellen will. 259. Preussen sagt: es habe sich niemal niedriger und heimlicher Mittel in seinen Staatsverhandlungen bedient. 300. Preußen hat mit seinen Mitständen ein wesentliches Interesse, daß Baiern nicht an einen viel mächtigern Staat komme. 307. Preußen behauptet seine Vergrößerung durch die thätige Klugheit seiner Souverains bewirkt zu haben, die ihre gegründete Rechte geltend zu machen gewußt hatten. 337. nach dem Tod des Churfürsten von der Pfalz rechnet es auf Baiern, Sachsen, vielleicht auch auf Hanover, Trier, Bamberg,

Würz-

Würzburg und Fuld. 368. wenn Oesterreich mit Frankreich sich entzweyt, erhält Preußen zu diesem Anhang noch Würtemberg und die schwäbische Reichsstädte — bleibt Frankreich aber auf oesterreichischer Seite, so fällt für Preußen, Würtemberg, Baden, Pfalz, Trier und andere hinweg — sucht durch seine Minister das Terrain der deutschen Höfe auszukundschaften, um sie gegen den Kaiser zu gewinnen, damit ihm keine Stimme, sondern nichts als der Weg der Vorstellung übrig bleibe. — erklärt, daß es die Wahlen zu Cölln und Münster nicht einschränken wolle, aber auch nicht gleichgültig seyn könne, wenn ein Prinz aus einem mächtigen Haus gewählt werde 380. eröfnet dem Domkapitel zu Cölln und Münster wegen der Coadjutorie des Erzherzogs Maximilian seine Bedenklichkeiten 381. Preußen hatte zur Zeit des Cardinals Albert

von

Brandenburg auch zwey Churwürden in seinem Haus. 383. Der Cardinal that aber seinem Bruder nichts zu gefallen — Preußen schließt 1788. mit England einen Defensivtraktat ab, um ihr gemeinschaftliches Interesse gegen jeden feindlichen Angriff zu behaupten. 452. Friederich II. stirbt den 16. August 1786. und Friederich Wilhelm II. folgt ihn 457. stellt in dem ost = und abendländischen Preußen die Landstände her — läßt sich huldigen — Graf Herzberg sagt in seiner Huldigungsrede, daß die mittelmäßige große preußische Monarchie mit den größten europäischen Höfen in einer Reihe stehe. 459. Friederich II. habe (sagt Graf v. Herzberg) die wahre Weltweisheit auf den Thron gesetzt, fast alle Regenten gelehrt, Regenten zu seyn, und ihnen die löbliche Ruhmbegierde beygebracht, selbst zu regieren und ihre Länder glücklich zu machen. — Graf v. Herzberg schreibt,

durch eine zusammengesetzte Macht, sey ein solches Gleichgewicht errichtet, welches das System des deutschen Reichs, der Freyheit und Sicherheit desselben und die davon abhängende Ruhe von Eurpa auf einem sichern Grund setzt. — sieht die pommerische Nation als eine Stüze seines Throns an. — Friederich II. befahl sie seinem Nachfolger in seinem politischen Testament an, welches in dem geheimen Archiv zu Berlin liegt. 459. Friederich II. schenkte Pommern jährlich 300,000 Thlr. 460. Friederich II. hat (schreibt Graf v. Herzberg) seinen Staaten ausserordentliche und fast bey allen Völkern ungewöhnliche Wohlthaten erzeigt. 460. Benehmen Preußens gegen Hessenkassel in der Lippe Bückeburgischen Sache. 470. s. Hessenkassel. äussert sich gegen Hessenkassel durch ein wohlgemeintes Bitten. 473. Preußen sagt, daß es seine katholische Unterthanen besser traktire,

tire, als selbige selbst von den katholischen Fürsten nicht behandelt werden. 475. wird von dem Papst als König 1788 erkennt — Ursache — mahnt Pohlen von der Allianz mit Rußland ab. 477. Ursachen — macht nicht alle Verhandlungen mit Pohlen bekannt. — will Besorgnisse für seine Staaten bey einer Allianz zwischen Pohlen und Rußland finden 481. hat sein politisches System oft verändert. XV. Vorrede. 7. s. System. nahm von 1740 bis 1786 an allen großen Welthändeln Theil. Vor. 8. mit Preußen waren alle Alliirte glücklich, ohne es unglücklich. Vor. — Warum Preußen das Schiedrichteramt des Gleichgewichts von Europa übernehmen muß — Vor. 9. vorzüglich, weil Schweden und Frankreich es vernachläßigt haben, und nicht im Stand sind es mehr zu garantiren. Vor. — Preußen hat durch seine nach dem westphäl. Friedensschluß erlangte Macht

mehr

mehr Eigenschaften hierzu. Vorrede. — Preußen ist weit fähiger zu Behauptung des Gleichgewichts als Frankreich und Schweden. Vor. — vorzüglich durch sein Interesse, geographische Lage, innerliche Stärke, äußerliche und natürliche Beziehungen mit allen Europäischen Staaten. Vor. — ist geeigenschaftet und berufen die Garantie der deutschen Constitution und das Gleichgewicht Europas zu erhalten. Vor. 9. das Zusammentreffen seiner vielen Alliirten trägt hierzu bey. Vor. 10. Preussen ist eine zu mittelmäßige Macht, als daß sie ehrsüchtig und ungerecht seyn will. Vor. — sucht keine ungerechte Vergrößerung. Vor. 10. ist hieran durch übermächtige Nachbarn immer verhindert. Vor. 10. kann aber ungerechten und gefährlichen Absichten seiner Nachbarn Einhalt thun. Vor. — kann allezeit auf den Beystand anderer Staaten rechnen. Vor. — nur muß seine Con-

duite

duite aufrichtig, politisch, kräftig und großmüthig seyn. Vor. — so wie es selbige in den Angelegenheiten von Baiern, Holland, Pohlen, und der Türkey gezeigt hat. Vor. 10. wird immer der natürliche Cheff von der deutschen Fürstenverein seyn. Vor. — wegen der Anzahl seiner natürlichen Alliirten. Vor. — wird mit den kleinen Staaten eine schöne Rolle spielen, mit den grösern aber solche verlieren. Vor. Die Lage Preußens gegen das mitternächtliche Deutschland, und das Anlehnen an das Nord- und baltische Meer und an einige nicht erobernde Staaten, giebt Preußen die Eigenschaft das Gleichgewicht von Deutschland und Europa zu behaupten. Vor. — alle Staaten, als England, Pohlen, Dännemark, Schweden sind wegen ihrem natürlichen Interesse für das Gleichgewicht von Europa natürliche Alliirte Preußens. Vor. — verschaft sich bey

guten Gelegenheiten keine überflüssige Vergrößerungen, aber mittelmäsige Arrondissments, um die Mängel seiner geographischen Lage zu verbessern. Vor. 11. konnte wegen der Umstände bey der Reichenbacher Convention keinen Vortheil durch Ländererwerbe ziehen. Vor. 12. wünschte bey dem Reichenbacher Frieden Danzig und Thorn zu erhalten. Vor. Preußen behauptet durch seine in Holland bewirkte Revolution den Einfluß Frankreichs auf die Generalstaaten geschwächt zu haben Vor. 13. rühmt sich den Patriotismus in Holland zerstört zu haben. Vor. 13. stellt den Statthalter wiederum her. Vorrede. — legt die Troublen in Holland bey. Vor. — verschaft sich ein neues föderatives System der Seemächte, um das Gleichgewicht in allen Theilen Europens zu behaupten. Vor. — Für Preußen scheinen die Folgen der französischen Verbindung mit Holland äusserst gefährlich.

Vor.

Vor. — s. das Detail unter Frankreich. Preußen (rühmt Graf von Herzberg) habe durch diese unternommene Revolution in Holland den Zuwachs seiner politischen Consideration in Europa vergrößert, welches der größte Vortheil gewesen seye. Vor. 15. Es gewann dadurch die Allianz der Seemächte, welche seinem Rücken und Flanke die Sicherheit garantiren. Vor. und erwarb sich dadurch selbst die Macht dieser beyden Seestaaten. Vor. 16. Preussen zieht die Allianz mit England und Holland den übrigen vor, weil beyde keine eroberungssüchtige Staaten sind. Vor. — Für Preußen waren die zwey Interventionen wegen Holland und der Porte sehr kostspielig, wiewohl ehrenvoll. Vor. — Für Preußen hat die französische Allianz, wann Frankreich mit Oesterreich verbunden ist, kein Interesse weil hierdurch eine Colissiion des Interesse sich ergeben würde. Vor. — Preussen

sen verhindert durch seine Intervention in dem Krieg Dännemarks gegen Schweden, daß Schweden nicht zwischen zwey Feuer kam, und daß Rußland nicht der Schiedrichter unter diesen zwey nordischen Mächten wurde, und Schweden sich durch den Frieden von Werela glücklich heraus ziehen konnte. Vor. 17. rettet die Porte von der Gefahr, aus Europa durch Oesterreich und Rußland hinausgejagt zu werden. Vor. 18. hatte große Unkosten wegen der Märsche, welche seine Truppen nach Holland, Schlesien und Preußen machten, handelte großmüthig, weil es keine Entschädigung wegen den Unkosten dieser Expeditionen verlangte. Vor. 19. konnte bey dem Reichenbacher Frieden nicht einmal die mittelmässige Convenienz in preusisch Schlesien durch den Erwerb einiger lästigen Bezirke von der Seite Braunau und Hotzenbloz erhalten. Vor. 20. wollte seinen großen und nicht

in=

interessirten Charakter zeigen, da es nichts erwarb, und doch zugab, daß Oesterreich einige Ausrundungen über den Status quo erhielt. Vor. — Preußen hat seit dem hubertsburger und teschner Frieden die edle und glorreiche Rolle eines Friedensstifters und Schiedrichters des Gleichgewichts und der Macht in Europa gespielt. Vor. 21. hat sich allerorten für den Riß gestellt. Vor. — mit Gefahren und ungeheuren Unkosten. Vor. — es that alles unentgeldlich und durch eigene Kräfte. Vor. — Es hat Baiern, Holland, Schweden, Pohlen und die Türkey gerettet. Vor. 21. Die Geschichte liefert kein Beyspiel von einer Macht, die so vieles für ihre Nachbarn aufgeopfert, wie Preußen. Vor. — that selbst für Europa große Aufopferungen. Vor. 22. führte sie alle beherzt und glücklich aus. Vor. — hat mehr als Schweden und Frankreich geleistet, die sich durch Pommern,

Bremen, Verden, und dem Elsaß wegen des westphälischen Friedens zahlen liessen. Vor. — that mehr als Heinrich II. und der Abt von St. Pierre, deren Absichten unerfüllt blieben. Vor. — Preußen errichtet mit Pohlen 1790. einen Allianztraktat, um dessen Integrität und Sicherheit zu erhalten. XV. 9. s. Pohlen, Integrität. Graf Herzberg sagt: Preußen habe dem allgemeinen Friedenstraktat zu Sistov kein Hinderniß im Wege gelegt. 11. macht dem neuen türkischen Kaiser die ausserordentlichste Contestationen. 37. 41. s. Türkey, sucht die Porte zu einer Allianz gegen den Wiener Hof schon im J. 1756. zu bringen. 42. ist aber vergeblich — zieht einen Commerztraktat nach sich — Preußen gewinnt das Vertrauen, daß die Porte ihm die Mediation des Friedenscongresses zu Fochsani überläßt. 42. während der Sendung des Herrn v. Diez nach Konstantinopel erfolgte der

Krieg

Krieg der Porte gegen Rußland. — fängt mit der Porte an französisch zu correspondiren. — Preußen bietet, da der Krieg der Porte gegen Rußland sehr übel ausschlug, seine Vermittelung an. 43. Der Antrag findet keine Aufnahm. — Preußen trägt eine Allianz der Porte an. — s. Interesse. sagt daß schon lang Allianztraktaten zwischen ihm und der Porte bestehen, vorzüglich 1761 — 44 was das Interesse Preussens mit der Porte erfordere? 45. erklärt sich, den Russen und Oesterreichern den Krieg anzukündigen. 46. will der Porte einen erwünschten, ehrlichen und standhaften Frieden verschaffen. — Die Porte verspricht dem König von Preußen die Provinz Galizien, und was Oesterreich in Pohlen besitzt, wiederum zurückzubringen. — Die Streitigkeiten zwischen Preußen und Oesterreich den Russen und Pohlen sollen ohne Nachtheil Poh-

lens zum Vortheil Preußens entschieden werden. — Preußen will in dem mittelländischen Meer seine Schiffe nach der Art anderer begünstigten Mächte von der Porte gegen die Seeräuber gesichert wissen. 47. Preußen darf nicht von dem Krieg abstehen, ehe und bevor nicht die Porte sich vollkommen im Frieden mit ihren Feinden befindet. — Die Porte darf keinen Frieden mit Oesterreich und Rußland machen, wenn nicht Preußen, Schweden und Pohlen darinn begriffen sind. 48. Preußen verlangt von der Porte, daß wenn Preußen, Schweden oder Pohlen angegriffen werden, die Porte diesen Krieg als wie den ihrigen ansehe. — Preußen will, daß Pohlen einer jeden der angegriffenen Mächte mit ganzer Stärke zu Hilf komme. — Wenn Preussen und die Porte zu ihrem Zwecke durch diese Allianz kommen, soll England und Holland die zwey kriegfüh-

führenden Mächte zum Frieden bringen. 49. Preußen garantirt die Länder, welche nach dem Abschluß des Friedens der Porte verbleiben werden. — Preußen will, daß England, Holland, Pohlen und andere Höfe den aus dieser Allianz erfolgenden Frieden garantiren. 49. 50. weder Preußen noch die Porte dürfen von dem Krieg abstehen, ehe und bevor nicht beyde einen ehrsamen und vortheilhaften Frieden haben. 50. Preußen verlangt von der Porte die nämliche Rücksichten, welche Frankreich und England in den türkischen Besitzungen haben. — Preußen verspricht in der Ratifikationsurkunde des Allianztraktats, denselben zu beobachten, so viel es in seinen Mächten ist, und die Umstände es zulassen. 51. Preußen behauptet in der Ratifikationsurkunde des Allianztraktats, daß es den wesentlichen Theil desselben schon erfüllt, da es seine Armee bis an die Gränzen Oesterreichs und Ruß-

lands vorrücken ließ, und sich selbst an die Spitze derselben stellte. 52. will durch Krieg, oder eine bewaffnete Negotiation der Porte einen vortheilhaften und festen Frieden verschaffen. — suchte nach dem hubertsburger Frieden ein gewisses Gleichgewicht der Macht in Europa fest zu setzen, theils durch seine eigene Macht, theils durch Allianzen, welche mit Preußen ein übereinstimmendes Interesse hatten. 54. Er errichtete 1763 die Allianz mit Rußland, die bis 1789 daurte. — Der Zweck dieser Allianz war, in Pohlen den Frieden zu Stand zu bringen. 55. durch den Frieden zu Fochsani. 55. durch die verhinderte Zergliederung Baierns. durch die deutsche Assoziation. — durch Bewirkung der glücklichen Revolution in Holland 1787. — 56. durch die Wiederherstellung des Statthalters und der Freyheit und Sicherheit der Republik — durch Wiederherstellung des

eng=

englischen Einflußes auf Holland, und Deutschland und dem ganzen Continent. — durch Verschaffung der Ueberlegenheit in Ostindien. — Beweis, daß Preußen durch die Revolution in Holland den Engländern die Comunikation mit Ostindien wiederum eröfnet und den Verlust von Amerika reichlich dadurch ersetzt hat. — errettet Schweden durch die Neutralität Dänemarks 1788 von einer großen Gefahr. 57. zieht Pohlen von einer Allianz mit Rußland gegen die Porte ab. — läßt sich nicht in eine Garantie der Crimm ein, ehe und bevor die Porte selbige nicht wird erobert haben. 59. trainirt deshalb die Ratifikation des Allianztraktats 5 Monat lang. — Preussen behauptet, daß dieser Allianztraktat nur defensiv gewesen ist. — Preußen sagt: Kaiser Leopold habe 1790 einen Krieg mit Preußen geforchten, und deshalb nachgegeben. 60. der König

von

von Preußen versichert, seine ganze Sorge bestehe darinn: sich und seine Völker die Vortheile des Friedens genießen zu lassen — mit den Nachbarn in der besten Harmonie zu leben — aus der Wurzel jene Rivalität zu vertilgen, welche Nachbaren insgemein als natürliche Feinde gegen einander haben. 66. seine ganze Ehrsucht liege darinn, als Friedensstifter von Europa konkurriren zu können. — werde niemal die Ehrsucht eines Konqueranten haben — wünschet den Status quo herzustellen. 69. oder vielmehr ein Arrangement zu treffen, welches durch verhältnißmäsige Auswechselung der Gleichstellung und Kompensationen, die Interesse der kriegführenden Mächte ausgleicht. — habe erst seine Truppen ausrücken lassen, als Oesterreich eine Armee an den Gränzen Schlesiens versammelt. 70. sagt gleich darauf, daß er Verbindungen habe (Allianz mit der Porte) die er nicht län-

ger

ger verschieben könne. 75. lebe mehr in dem Stand eines Waffenstillstandes, als eines Friedens. — hoft, daß der Kaiser gegen die Interessenten des Königs seine militärische Operationen nicht fortsetze. schreibt in seinem ersten Vereinigungsplane Rußland und Oesterreich die Zurückgabe der Eroberungen an dem Dniester und der Donau vor. 77. Oesterreich soll die Länder des Pasarowitzer Friedens haben. 78. Oesterreich soll den besten Theil in Galizien nebst den Salzwerken an Pohlen zurückgeben. 77. Rußland soll die Crimm auch Okzakow behalten. — Dem König von Preußen soll Pohlen Danzig und Thorn abtreten. — Pohlen sey hinlänglich wegen dieses Verlustes durch die Garantie seiner Existenz kompensirt. — verspricht Leopold die Wahlstimme. — wünscht, das Leopold, wenn er den Conciliationsplan nicht annimmt, keinen widrigen Gebrauch gegen

das

das Interesse Preußens davon mache. 79. rühmt sich der Reinheit der Gesinnungen bey Vorschlagung der reichenbacher Comiliation. 88. beklagt sich wegen der großen Armatur und Rüstungen, die ihm die Nothwendigkeit zu machen auferlegt hat. 93. verlangt Danzig nicht zu seiner Vergrößerung, sondern ganz allein um sich zu arrondiren, und durch Compensationen seine Staaten zu sichern. 93. Preußen sagt: Oesterreich habe durch die Besitznahm des Zipser Territoriums in der pohlnischen Theilung die Oberhand erhalten. — Preußen sagt: es habe, da Oesterreich eine Armee an den schlesischen Gränzen zusammengezogen, desgleichen theils zu seiner Sicherheit gethan, theils um zu Gunsten der Türken den Feinden derselben eine starke Diversion zu machen. 95. neue Friedensanträge, die Preußen an Oesterreich macht. 98. schlägt einen Theil der türkischen Wal-

lachey vor, an Oesterreich abzutreten. — dagegen soll Oesterreich den zamosker Kreiß an Pohlen zurückgeben. — Preußen hingegen verlangt von Pohlen Danzig und Thorn. 99. Rußland soll Schweden die alte Gränzen des niestadter Friedens einraumen. — Oesterreich dürfte den Niederländern ihre alte Konstitution wiederum geben. — Preußen glaubte, Oesterreich werde sehr geneigt seyn, einen Theil von Galizien abzutreten, um seine Gränzen durch die Länder des passarowitzer Friedens gegen die Türkey zu sichern. 105. Preußen sagt, daß Danzig und Thorn der Republik Pohlen gar nichts, dem König von Pohlen aber sehr wenig ertrage. — verlangt Danzig und Thorn blos zur Sicherheit seiner Gränzen. — Preussen schmeichelt sich, daß die Porte ohne seiner nicht Friede machen könne, weil Preußen ihr wahrhafter Alliirter

seye.

seye. 106. schmeichelt sich der Türkey ihre politische Existenz in Europa erhalten zu haben. 106. hält wegen seiner Allianz mit den Türken zurück, weil der ganze Last des Kriegs wegen der Unthätigkeit der Türken auf Preußen gefallen wäre. 107. Preußen hat auf Danzig und Thorn nicht Verzicht gethan, sondern den Erwerb sich nach jeder Gelegenheit vorbehalten. 109. Preußen sucht die österreichische Verwendung, daß Rußland den Status quo ante bellum annehme. 110. rühmt sich einer Grosmuth, daß es Oesterreich aus Liebe zum Frieden wegen einiger Arrondissemens in Kroatien, ohne seiner Seits etwas zu erhalten, nachgegeben habe. 118. sodann abermal einer Grosmuth, daß es der Einverleibung des reichenbacher Traktats in den Frieden zu Sistov nachgesehen habe. 120. Preussen rühmt sich der engsten Relationen mit den Seemächten. 124. blos wegen dieser Relation nimmt es Antheil an

dem

dem Schicksal der Niederlanden. 122. verspricht an der Constitution und Garantie seiner Alliirten Theil zu nehmen. 123. wird beschuldigt, daß es die Unruhen in den Niederlanden angestiftet habe. 125. will sich der Unabhängigkeit der Niederländer immer widersetzt, und gegen Oesterreich die Ausgleichung wegen Pohlen nicht benutzt haben. — Der König sagte, daß er sich niemal für die mißvergnügte Unterthanen desjenigen Staats interessire, mit dem er Friede habe. 126. glaubt alle Ehre sich durch die Rettung des Gleichgewichts in den orientalischen Theilen von Europa erworben zu haben. 138. Preussen behauptet in den baierischen, bückeburgischen, meklenburgischen, holländischen, pohlnisch- und türkischen Angelegenheiten, das ganze Vertrauen des deutschen Reichs verdient zu haben. 219. Preußen setzt alles auf das Vertrauen des Reichs.

220. Preußen glaubt aber auch, daß das Reich es sehr nothwendig habe. 220. Das Reich hat Preußen große Obligationen wegen des Vergangenen und Künftigen zu zeigen. s. Oesterreich, Preußen, Rußland.

Prinzen. Alle Thronen (schreibt Graf v. Herzberg) sind mit Prinzen besetzt, die ihres Berufs und ihrer Geburt würdig sind. III. 11.

Produkten (fremde) die Preußen nothwendig hat, sind Wein, Koffee, das Materiale zu den Zuckerfabriken, Gewürze, Oel, feine Wolle, Baumwolle, einen Theil der in Preußen verarbeiteten Seide und anderer Gegenstände des Luxus. VII. 32.

Produkten (preußische) bestehen in Leinwand, Wolle, Leder, Seide, Eisen, Kupfer, Toback, Krapp, Bernstein, Holz, wie auch Getraide 2c. VII. 32. s. Produktenreichthum. Preussen

sen darf in England frey das Holz einführen. IV. 25.

Produkten-Reichthum giebt die Staatsbalanz (s. Balanz) für eine Nation. VII. 7. verschiedene in Preußen. VII. 31. natürlicher und künstlicher in Preussen beträgt 40. Millionen, wovon 20 im Lande bleiben, die übrigen hinaus gehen. VII. 32. s. Produkten. s. Fabriken.

Provinzialstände s. Landstände.

Publizität kluge ist einer Regierung niemal schädlich. VII. 1. s. Geheimhaltung. macht Vertrauen. 2. ist dem Regenten nützlich — s. England. Frankreich bringt allgemeinen Nutzen der Menschheit, und Nacheiferung in andern Regierungen. VIII 2. bey welcher Regierung die Publizität vorzüglich Nutzen bringt? IX. 3.

Publikum. Sein Urtheil über die Finanzen warum es irrig ist? VIII. 40.

Ursachen — was seinem Urtheil entgegen steht. VIII. 41.

* * *

Rechte. Gerechtsame kann man nach der deutschen Verfassung nur auf zweyerley Art geltend machen, durch Vergleich oder Urtheilssprüche. XIV. 125. man soll nur bey dem Reichstag oder den Reichsgerichten einen Gebrauch von seinen Rechten der Verfassung gemäs machen. 374.

Regenten. Ihr Charakter was er zur Stärke des Staats beyträgt? III. 4. wie er beschaffen seyn muß? — scheinen durch den neuen Geist der Philosophie gebessert zu seyn IV. 21. vorzüglich in Ausübung ihrer Regentenpflichten. — was man von ihnen hoffen kann? V. 23. können das Laster leichter als die Republiken verhindern. — ihre Schule ist die Geschichte. VIII. 43. müssen nothwendig ein System haben. 44.

Regierung muß gut seyn, wenn der Regent sein ansehnliches Militär, und den Civilstand richtig besoldet, einen Schatz sammelt, die Handlung befördert, die Unterthanen von unmäßigen Auflagen schonet — der preußische soll in dieser Art beschaffen seyn. V. 35.

Regierungsform. Was sie zur Stärke und Macht des Staats beytrage? III. 4. alter Streit, welche die beste sey. V. 1. muß aus der Geschichte und der Erfahrung beurtheilt werden — alle Regierungsformen laufen auf drey Klassen hinaus, die monarchische, despotische und republikanische 2. Beschreibung einer jeden — die republikanische artet öfter in Despotismus aus, als die Monarchie. 3. Ursachen. s. Monarchie. Regierungsform deutsche s. Regierungsverfassung.

Regierungsverfassung (deutsche) worinn sie besteht? V. 14. mit was für einem System sie Aehnlichkeit hat? — al-

allerdings mit dem System der verbindeten Staaten, mit der alten Verbindung der Amphyktionen, oder Aristokratischer Monarchie. — ist indessen für Deutschland gut und nothwendig, sie mag regel- oder unregelmäßig seyn. —

Regierungsverfassung (preußische) wird beschuldigt, daß sie despotisch, militärisch, und orientalisch sey XI. 2. wird widerlegt, ist gemäsigt und frey — besteht aus einem Mittelkörper von Landständen, einen großen Staatsrath und untergeordnete Collegien — ist stärker, thätiger, fester als irgend eine Regierung — Beschreibung des Staatsraths. 3. der Landstände, und Landräthe. 6. Die Gesetze werden vorher von den Landständen der Provinzen untersucht und geprüft. 8.

Reich (deutsches) ist zur Universalmonarchie geschaffen, wenn es in den Händen eines ehrgeitzigen Monarchen wäre. V. 13. Die Sicherheit des deutschen

Reichs

Reichs hångt nur durch einen Faden von der Måßigung des Hauses Oesterreich und von der guten Politik und Erhaltung des Hauses Brandenburg ab. XII. 10. wåre noch gar leicht möglich, unterjocht zu werden — seit der zweyten innerlichen Revolution erhielt das rômische Reich seine monarchische Form. 13. Das deutsche Reich hat keine äusserliche Revolution erlitten — ist niemals unterjocht geworden — es müste dann die Erblichkeit der Fürsten hievor gehalten werden. — Wird so lang sich erhalten, bis es unter die Gewalt eines despotischen Monarchen kommt. 14. hat keinen auswärtigen Anfall zu fürchten, und kann auswårts keine Eroberungen machen XIV. 369. hat aber zu fürchten, daß es von einem fähigen und ehrsüchtigen Kaiser unterjocht wird. — Dieser kann sich durch das Reich den Weg zur Universalmonarchie bahnen. — Carl der Große und Otho der Gr. haben

sich nicht nur des deutschen Reichs und Italiens, sondern auch Dännemarks, Pohlens und Hungarns ꝛc. bemächtigt. 369. 370. hat gegenwärtig vier Grundgesetze: 1. Die goldene Bulle. 2. Den Land und Religionsfrieden. 3. Den westphälischen. 4) Die Wahlkapitulation. — Diese Gesetze sind gut, wenn sie nach dem alten deutschen Patriotismus beobachtet werden. — sind aber nicht hinlänglich, wenn nicht ein gewisses Gleichgewicht der Macht zwischen dem Oberhaupt und den Gliedern ist. — Der Verlust dieses Gleichgewichts erzeigt üble Evenemens. 370. Preußen sagt, daß die Dismembrirung der Erb- und Wahlstaaten sehr überhand nehme. 372. Beyspiele und Beweise dieser Sätze. — was Friederich II. für die künftige Ruhe des Reichs gethan hat. 459. ist wegen seinen Eigenschaften die beste Macht, das Gleichgewicht von Europa zu behaupten, und allen benach-

bar-

barten Nationen Gränzen der Mäßigung so lang zu setzen, als es nicht durch eines seiner Glieder unterjocht seyn wird. XV. Vorred. 11. hat Preußen große Obligationen wegen des Vergangenen und Zukünftigen. 220.

Reich (römisches) wollten Carl der Gr. und die beyden Friederiche anscheinend wiederum herstellen, wenigstens dem Namen nach. VII. 11.

Reiche (europäische) haben ihre Regierungsform verändert und theils die Gestalt von absoluten, oder eingeschränkten Monarchien theils auch von Republiken, die aber mehrentheils aristokratisch sind, erhalten. V. 15.

Reichsarmee, so schlecht sie auch ist, so muß man ihr doch eine Armee entgegenstellen. XIII. Vorrede 11.

Reichsgerichte sind gegenwärtig der politischen Influenz sehr unterworfen XIV. 373. von ihnen läßt sich keine gute Ju-

stitz mehr erwarten. 373. sollen mit fähigen Männern bestellt seyn. 374.

Reichshofrath. Dieser wird wie Oesterreich überhaupt mehrerer Ungerechtigkeiten beschuldigt, mit Venedig wegen Aquilea; mit Genua wegen Final und St. Remo; mit Holland wegen der Barriere; mit Pfalz wegen Baiern; mit Preußen und Sachsen wegen des Commerzes; mit mit dem Grafen von Schesberg wegen der Herrschaft Kerpen; mit dem Kapitel zu Lüttich ꝛc. XIII. 152.

Reichskammergericht, ist ein im Reich nicht sehr gefürchteter Gerichtshof. IX. 22.

Reichsstände, rühren von der deutschen Verfassung in Europa her. V. 13. sind nicht so gut als Land und Provinzialstände in der monarchischen Verfassung. 17. Ursachen. — können Vergleiche wegen ihren Ländern treffen, wenn

die Rechte eines dritten, des Kaisers und des Reichs nicht gekränkt werden. XIV. 58. sind fähig über Erbfolgsstreitigkeiten sich auszugleichen. 75. Durch den Umsturz eines, wird der Fall aller übrigen erfolgen. 365. Die Macht einiger derselben ist so sehr angewachsen, daß sich andere nur durch Bündnisse und Conföderationen retten können. 372.

Reichstäge rühren von der deutschen Verfassung ursprünglich her. V. 13. s. Deutsche. von der Activität des Reichstags hängt vieles ab. XIV. 372. Den Ständen sind ansonst die Rekurse erschwert. 373.

Reichsverfassung (deutsche) s. Constitution um diese würde es geschehen seyn, wenn jeder Stand nur mit seiner Macht fürfahren würde. XIV. 125.

Reichenbach. s. Convention.

Reichthum einer Nation beruht auf Ackerbau, Nationalindustrie und der Handlungs=

lungsbilanz. VII. 3. vorzüglich aber in der Menge der Mittel, die gesellschaftliche Lebensbedürfnisse und Bequemlichkeiten zu verschaffen. 4.

Reisen. Warum die Fürsten öfter ihre Länder bereisen sollen. IX. 6.

Rekroutirung. s. Armee.

Religion (protestantische) Ursach warum sie sich vor Erhebung des Hauses Brandenburg behauptet hat? XIII. 83. Preußen behauptet, daß man ihm wegen Erhaltung der protestantischen Religion beystehen, oder seine Waffen segnen müsse. 264. Der Fall eines einzigen protestantischen Fürsten (sagt Preußen) könne den Sturz des ganzen Körpers nach sich ziehen. — Die Religion war Ursach, daß sich die Stände anfänglich zu Schmalkalden bey Errichtung ihres Bundes schwer vereinigten. XIV. 367.

Repräsentanten (gutgewählte) s. Landstände.

Republik (allgemeine) sind die in einer Gesellschaft lebende europäische Nationen VII. 2. wollte Heinrich IV. König in Frankreich mit allen Staaten von Europa errichten. 13. eine solche machen die nach dem westphälischen Frieden verbundene Fürsten aus. 15. wenn schon die Projekte des K. Heinrich IV. und des Abt St. Pierre unausgeführt blieben. —

—— (insbesondere) Regierungsform republikanische ist nicht bequem. V. 4. Ursachen — weil die höchste Gewalt sich bey einer großen Anzahl Bürger befindet, wo es nach der Natur und dem Charakter der Menschen unmöglich ist, daß der Wille einer großen Anzahl Bürger sich jemals in einem einzigen Punkt des allgemeinen Bestens vereinige. — Diesen Satz bestätigt die Erfahrung, wenn es auch Aristide, Scipio, Doria rc.

giebt,

giebt, so trift man mehr Cromwells an. — Fast keine Republik kann sich einer Dauer rühmen, wenigstens einer so langen — ihre Schicksale. — Die Diktatoren von Carthago und Rom, waren im Grund Monarchen. 5. Die neuere Republiken in Europa, durch was sie sich erhalten? 6. Die neue von Amerika braucht Entwickelungszeit. — Die monarchische Republiken Pohlen und England geben von der Güte ihrer Form keinen Beweis — sind nicht so geschickt als die Monarchien weder zum Vertheidigungs noch zum Angriffskrieg — ohne Ausnahm selbst von England. — in Republiken ist Leben, Ehre, Eigenthum weit weniger in Sicherheit, als in Monarchien. 7. haben nur den Namen der Freystaaten — durch welche Laster man vorzüglich in Republiken zu Ehren und Reichthum gelanget. 23. ihre Hauptfehler sind Uneinigkeit und Mißbrauch der Eigenliebe. —

Resourcen zum Krieg muß man besser in einem fremden, als in einem eigenen Land suchen. Vorschlag des Graf v. Herzberg, Sachsen zur Schatzkammer Preußens zu machen. XIII. Vorrede 12. Die eigene muß man gebrauchen, wenn man sie hat, falls es auch mit Gewalt geschieht, so bald der Staat in Gefahr ist. —

Revüen hält der König Friederich II. im 74. Jahr seines Alters. VII. 23.

Revolutionen. Große Revolutionen und Erschütterungen der Reiche wie Alerichs, Attila ꝛc. sind nicht mehr zu fürchten. III. 9. wodurch sie gesichert sind? Alle Staaten der Welt haben seit ihrem Ursprung einige wesentliche mehr oder weniger große Revolutionen erlitten IV. 1. nähere Erörterung dieses Satzes. s. Frankreich, Spanien, Portugal, England, Italien, Afrika nördliches, Griechenland, Tracien, Kleinasien, Armenien,

Sy=

Syrien, Persien, Indien, China, Scythien, Dacien, Sclavonien, Illyrien, Hungarn, Mexico, Peru, Brasilien, Amerika nördliches. Von allen diesen Reichen finden sich Revolutionen vor. 2. 3. Deutschland hat niemal im Ganzen eine Revolution erlitten. 16. f. Deutsche. Revolutionen innerliche und vorübergehende hat Deutschland viele erlitten. 16. Specifizirung umständliche — in diesen innerlichen Revolutionen liegt großer Stof zur Geschichte. 17. Ursachen, warum Deutschland keine Hauptrevolution ausgestanden? 18. nähere und vortheilhaftere Bestimmung dieser Ursachen. 19. vorzüglich die fortwierige Tapferkeit der Nation — wegen ihren guten Eigenschaften war sie im Stand Revolutionen zu bewirken, aber nicht zu erleiden. — man würde Revolutionen haben, wenn ein einziger Regent in Deutschland wäre. 20. was

eine

eine Revolution zu nennen sey XII. 2. es giebt deren dreyerlei — Innere, Aeussere und Religiöse — von den Aeussern sind nur 3 Revolutionen bekannt. 3. die fabelhafte und ungewisse verdienen nicht angeführt zu werden. 4. man hat jezt nicht mehr jene grose Revolutionen zu befürchten. 6. hierzu sind die Ursachen nicht mehr vorhanden. 7. die heutige Staaten können leichter regiert werden — die Souverainen aufgeklärt über ihr wahres Interesse — die Staaten dauerhafter verbunden — die Gewalt der Fürsten durch die Stände eingeschränkt — die Staaten beständig bewafnet — diese haben durch ihre Macht gleichsam den Grund zum ewigen Frieden gelegt. — worinn die religiösen bestehen? zwey Arten derselben. 11. Seit der zweyten innern Revolution erhielt das römische Reich seine Regierungsverfassung. 12. eine der größten war die niederländische gegen Spanien.

14. Die zweyte im J. 1787 — die allerneueste Revolution ist die französische, nach den vielen, die England hatte. 15. was die französische nach sich ziehen wird. 16. insbesondere für Frankreich — wird gemäsigter in Absicht auf das Ausland und weniger eroberungssüchtiger werden. — wird ein besseres Einverständnis mit England und Preußen veranlassen — in wie weit die französische Revolution übertrieben ist — wird nicht nachgeamt werden. 17. Ursachen — alle Monarchien nähern sich einer gewissen republikanischen Verfassung — dieser muß man zeitlich vorbeugen, ehe sie sich des Geistes der Völker und des Arms jenes Theils ermächtigt hat, der nichts zu verlieren hat. XV. 164. s. Lüttich.

Rom s. Bevölkerung. Papst.

Ruhe wird in Europa nimmermehr bestehen, so lang Preußen Gewaltthätigkeiten auf Gewaltthätigkeiten häufen,

und

und die Traktaten frey brechen darf. XIII. 243.

Ruhm ist ein glücklicher Instinkt, warum ein Fürst nach selbem streben muß. VIII. 39.

Rußland übersieht seine 30,000 Quadratmeilen so schnell, als ein anderer Staat seine 6000. III. 11. hat die Zwischenstände eingeführt. V. 18. will seine Regierung einer freyen monarchischen näher bringen. 18. durch Errichtung der Landstände — die Rathschläge Rußlands und Frankreichs werden durch Leidenschaft, oder Bestechung geleitet XIII. Vorrede 11. die Kaiserinn Elisabeth ist eine persönliche Feindin Preussens — hat keinen festen Charakter. — Rußland sind 2000 Kalmucken hinlänglich Preußen zu berauben und zu erobern — schließt zu Petersburg einen off- und defensiv Allianztraktat mit den Höfen Dreßden und Wien den 22. May 1746 gegen Preußen ab.

XIII. 5. man sucht den König von Preußen der Kaiserinn sehr gehässig zu machen 12. 13. 14. 15. Rußland beschließt alle preußische Vergröserungen zu hintertreiben — und die Art, wie und wann der König soll angegriffen werden. — man nimmt russischer Seits zum Vorwand, daß man dem für seine Nachbarn so lästigen König Gränzen setzen müsse. 18. giebt dem Staatsrath vollkommene Gewalt nach den Umständen zur Veranlassung des Kriegs zu handeln — mußte wegen Mangel an guten Offizieren und Mateloten die Kriegsrüstungen zur See und zu Land einstellen. 19. erklärt keine Konquetten gegen Preußen zu machen, sondern sie Oesterreich und Sachsen zu überlassen — Ursach wegen Abgang von seiner Allianz — 10. behauptet vor dem siebenjährigen Krieg, daß man Preussen alle Vergröserungen verhindern müsse. 114. glaubt daß es nöthig seye, in je=

jedem Falle Preußen anzugreifen. 115. will Preußen auf seinen alten Standpunkt zurückbringen. 248. und keine grössere Macht mehr gestatten — will sich auch die Gelegenheit zu nutzen machen, Preußen anzugreifen, wenn es selbst angegriffen wird. 249. Es scheint nicht, daß Rußland wegen den blosen Bewegungsgrund der Religion politische Eroberungsabsichten begünstige. 253. versichert, daß es niemal einen gewaltsamen Ländertausch wegen Baiern zugebe XIV. 298. wird von Preußen aufgefordert, daß es als Garant des teschner Friedens den Tausch von Baiern nicht zugebe. 357. hat nach Preußens Behauptung grosmüthige Gesinnungen für das deutsche Reich — will mit der Porte ohne alle fremde Intervention Friede machen XV Vorred. 5.

Ryßwicker Friede wurde 1697 wegen des Gleichgewichts von Europa geschlossen VII. 16. und weil man den

baldigen Ausgang des spanischen Manns-stamms des Oesterreich. Hauses bevorsah. —

* * *

Saamenaustheilung s. Bevölkerungsmittel in Preußen.

Sachsen macht gegen Preußen mit Oesterreich 1745 einen Partagetraktat XIII. 4. dieser gründete sich auf die glückliche Campagne von 1744. — schließt mit Rußland und Oesterreich den Petersburger Allianztraktat — 5. sucht die geheime Artikel des Petersburgers Traktats verborgen zu halten. 8. bemüht sich England als Churfürsten von Hanover wiewohl vergeblich zur Annahme der Petersburger Separatartikel zu bewegen. 9. war aller Reconciliation zwischen Preußen und Rußland entgegen. 16. untersucht die Frage: ob es Sachsen nützlicher seye, wenn Preußen oder Oesterreich

Schlesien besitzen? — 24. wird entschieden, daß es von Oesterreich dasjenige, was ihm von Preußen bevorstehe, nicht zu befürchten habe. — sucht die Freundschaft Rußlands dieserhalben - Ursachen warum es auf seine Sicherheit gegen Preußen bedacht ist. 36. was es von seinen Alliirten verlangt? — kann sich nicht auf seine Stärke gegen Preußen verlassen. 40. Bedingungen wegen seine Alliirte. — verlangt, daß beyde Alliirte vor ihm den Krieg anfangen. — Die Kriege in Italien oder im Nord, sollen Sachsen an seiner Hülfe der Kaiserhöfe nicht nachtheilig seyn. 41. will Sicherheit und Entschädigung haben — allda waren vor dem siebenjährigen Krieg die ausserordentliche Steuern nicht bekannt. 71. hebt alldort 9000 Rekruten aus. 73. Die Churfürstin erhält von Preußen 7800 Thlr. — verlangte 174000 — Alliirt sich im Stillen mit Oesterreich, ohne aber offensiv handlen zu wollen. 80.

Sachsen konnte sich Preußen wegen Oeffnung des Archivs nicht widersetzen. 102. Ursachen. —

Sanction (pragmatische) durch diese ward der Tochter K. Karl VI. die Erbfolge in der ganzen österreichischen Monarchie versichert. VII. 17. Diese veranlaßte einen Erbfolgskrieg. s. Erbfolgskrieg österreichischer.

Schadloshaltung erkennt Friederich Wilhelm II. denen zu, welchen in der vorigen Regierung zu nahe geschehen ist. IX. 9.

Schäfereyen. Für die Emporbringung derselben war Friederich II. besorgt ließ spanische Schafe kommen. VIII. 7.

Schatz. Spaarsatz gehört zu einer guten Regierung. V. 35.

Schenkungen des Königs im J. 1784. betragen für die Churmark, Neumark, Pommern, Ost- und Westpreußen, Magdeburg, Westphalen,

len, Schlesien. 2,236,156 Thlr. VI. 38. in allen seinen Staaten von 1763 — 1784 20 Millionen. Die der König seit dem hubertsburger Friede machte, betragen 40 Millionen Thlr. VII. 25. betragen für das J. 1785 — 86 2,901,756 Thlr. 44.

Schifbau bey diesem gewinnt Preußen in Pommern und Preußen sehr viel. VII. 32.

Schiffahrt (preußische) nimmt sehr stark zu. Man zehlt gegen 1200 Schiffe — 12000 Matrosen. Preußen hat Nationalschiffe — fahren nach Ostindien — beeifern den Heringsfang. VI. 21. 22. Bey der Schiffahrt in der Ost- und Nordsee gewinnt Preußen sehr viel. 32. Die Einwohner der preussischen Seeprovinzen haben einen so ansehnlichen Activhandel und Schiffahrt, daß 1300 preußische Schiffe jährlich den Sund passiren, unter der Nation der

Ostsee nimmt Preußen in dem Handel die fünfte Stelle. VII. 32.

Schifbauholz macht für Preußen eine große Revenüe. VII. 31. ist das beste in Europa, — besonders welches zwischen der Weser und Weichsel wachset. —

Schlachten (wichtige) bey Mollwitz, und Czaslau 1741. 1742. — VIII. 12. bey Kesseldorf. 1745 — 14.

Schlesien. s. Schenkungen. der König schenkte im J. 1782 — 207,000 Thlr. IV. 29. — 1785 — 86. 150,000 Rthlr. V. 31. Ansprüche, die Friederich II. gegen Oesterreich hierauf geltend machte. VIII. 12. Erfolg des Kriegs — mehrere Befestigung durch den neuerlichen Krieg. 1744. — wird das edelste und ansehnlichste Herzogthum von Europa durch Friederich II. XIV. 463.

Schmalkalden. Bund daselbst. s. Verbindung.

Schrif=

Schriften, eine Menge von dem siebenjährigen Krieg, an welchen die österreichische Minister zu Regensberg insbesondere Theil nehmen. XIII. 69.

Schweden. Was es zu Erhaltung des Gleichgewichts von Europa gethan? VII. 14. f. Gustav Adolf macht sich anheischig gegen Preußen keine Allianz oder Verbindung einzugehen. XIII. 269. hat nach dem westphälischen Frieden die Erhaltung dieses Gleichgewichts vernachläßigt, ist nicht mehr im Stand es zu behaupten. XV. Vorrede. 9.

Sclavonien kam durch Revolutionen in den Besitz der Slaven und Hunnen, nunmehro der Hungarn. IV. 3.

Scythien ist auch Revolutionen unterworfen gewesen — nach der Geschichte Rußlands und Pohlen ward es durch eine fremde Nation erobert. IV. 3.

Sekularisation ist von einem mächtigen Kaiser zu befürchten. XIV. 365.

ka=

katholische Fürsten sekularisiren die Klöster, ohne daß den Protestanten erlaubt ist, ein gleiches mit den katholischen Klöstern zu thun. XIV. 372.

Seehäfen (preußische) der emdische ist der vornehmste. VII. 33. s. Hafen emdischer. Preußen besitzt die Häfen Stettin, Colberg, Danzig, Pillau, Memel. 34. und noch viele kleinere als Camin, Treptow, Rügenwalde und Stolpe. —

Seemacht erleidet große Abwechslungen. Die spanische war ehedem Meister über die englische und holländische. VIII. 34. Die Seemacht hat keine andere Wirkung als den Handel zu stürzen, den sie schützen soll. Beweise. — Die Rüstungen zur See haben mehr Prunk als Wirklichkeit. 41.

Seemächte sind Holland und England seit dem ryswicker Friede. VII. 16. sorgten für das Gleichgewicht von Europa — veranlaßten die Partagetraktaten — s. Seemacht.

Seeküsten s. Küsten.

Seidenbau hat Friederich II. ungemein befördert. Art und Mittel dazu. VI. 20. besonders von 1788 bis 1789 XIV. 495. Graf Herzberg läßt selbst auf seiner Herrschaft Britz die Seiden ohne Untermischung bearbeiten. 479. Die Geistlichen in Preußen verwendeten sich sehr dafür. 500.

Seidenfabriken hatte Preußen vor Friederich II. Regierung nur wenige — und nicht beträchtliche — nunmehro viele — die 5000 Arbeiter beschäftigen — ihre Produkte betragen 2,000,000 Thlr. was sie fabricirt — eine halbe Million wird ausgeführt. Rohe Seide — wie viel im Land gewonnen worden. VI. 19. Die größte Seidenfabrik ist zu Crefeld im Fürstenthum Mörs, den Herrn v. Leyen gehörig. 19. 20.

Seidenwaaren. s. Bevölkerung.

Selbstliebe, besteht in dem Interesse

oder Verlangen, an den Vortheilen der Gesellschaft und des Staats Theil zu nehmen. V. 22. was sie in Monarchien vermag und nicht in Republiken. VI. 42. Sie ist die Triebfeder aller menschlichen Handlungen. V. 22. VI 22. auch der in Gesellschaft lebenden Menschen. —

Sicherheit findet man ehender in einer Monarchie als in einer Republik. — V. 22. persönliche fehlt in Republiken. 23. auf diese muß man bey einer allgemeinen Crisis sehen. XIII. 245.

Siege (wichtige) bey Mollwitz und Czaslau brachten Friederich II. den Besitz von Schlesien. VIII 12. Sieg bey Kesseldorf bewirkte den dreßdner Frieden. 14.

Souverain. Derselbe kann der Idee seiner Würde ohne Verantwortung keine Million Menschen aufopfern. XIII 147.

Spanien und Portugall erlitten wie alle Länder der Welt ihre Revolutionen. IV. 2. insonderheit von den Colonien und

den

den Waffen der Phönicier, der Cartaginenser, der Römer, der Vandalen, der Westgothen und Saracennen — hat sammt all seinem Silber und Gold die Bedürfnisse oft nicht, aus Mangel der Industrie. VII. 6.

Sparsamkeit. Das Gesetz der Sparsamkeit wirkt Wunder mehr in mittelmäßigen Staaten als großen. III. 11. Die Großen überlassen dem Zufall und Schicksal zu viel — befördert die Stärke eines Staats. —

Staat (überhaupt) ein mittelmäsiger Staat wird leichter regiert, als ein groser III. 9. Ursachen. 10. Sparsamkeit was sie zur Stärke beytrage. 11. ein jeder wird monarchisch regiert — selbst der republikanische VI. 42. besser wird er durch einen Menschen regiert. — Ursachen — weil viele ihre Absichten nicht vereinigen werden. — ist öfter glücklicher unter Monarchen, als einer Vielregierung 43. Die Stärke eines

Staats

Staats worinn sie beruht? VII. 4. in großen merkt man die Unordnung nicht so sehr; Aehnlichkeit mit einer Maschine. VIII. 33. warum und wie sich ein kleiner gegen die größten halten kann 41. warum es in grosen umgekehrt zugeht. —

Staat (preußischer) ist nur nach dem gemeinen Vorurtheil ganz militärisch. VI. 22. in welchem Stande er sich befindet. 40.

Staatskunst erfordert Gedult. VIII. 43.

Staatsmann. der geschickteste ist, der jede Sache zur rechten und gehörigen Zeit thut. VIII. 43.

Stärke (eines Staats) worinn sie beruht? VII. 4.

Stallfütterung. in wie weit sie anzunehmen und einzuführen ist. X 47.

Stand. es ist sehr schwer einen Staat auf seinen alten Stand zurückzubringen. Rußland wollte diese Absicht gegen Preußen erzielen. XIII. 248.

Steinkohlen. werden in Preußen beeifert. VI. 21.

Steuern. Beschaffenheit im Preußischen. XI. 9. worauf sich die Landsteuern gründen? — Regulativ —

Stifter (deutsche) von diesen sollen die zweytgebohrne Prinzen aus deutschen Häusern ausgeschlossen seyn XIV. 374. auf was Art sie zu den Stiften kommen? — was sie schaden? — die Vereinigung zweyer Churwürden und Stifte in einer Person sind für das Wohl des Reichs bedenklich. 378. besonders wenn ein österreichischer Prinz eintritt, der die Stifte als Nebenprovinzen seines Hauses behandelt, — und sie in alle politische Händel einmischt. — sollen von Fürsten regiert werden, die keine Macht haben, und nur das Wohl des Stifts in Rücksicht nehmen — deu Stiften soll kein Kandidat von einer weltlichen Macht vorgeschrieben oder empfohlen werden. 379. der Cardinal Albert von Brandenburg

hatte auch zwey Stifte, und war Churfürst; das Reich hätte doch nichts von ihm zu erleiden. 383. die Grundgesätze, Herkommen, die Wahlkapitulation, die Regierungsform schränken die Gewalt eines geistlichen Reichsstandes ein. 384. die Coadjutorswahl in Stiften hängt mehr von den Umständen, als dem Alter eines Regenten ab — Albert von Brandenburg war erst 41 Jahr alt als er den Bischof von Strasburg zum Coadjutor nahm. 385. die Unförmlichkeiten bey der Lütticher Wahl 1763 sind nicht erwiesen. 386. das Domkapitul zu Kölln findet die Einsprüche des Königs von Preußen nicht erheblich, und mit ihrer Wahlfreyheit vereinbarlich 387. Beyspiele von 250 Jahren passen jetzt nicht mehr. 390. damals waren die fürstlichen Häuser und die Staatskunst nicht so zusammhangend — Beyspiele erweisen an sich nicht viel, weil die Gleichheit selten und wenig eintrift.

trift. — die Stifter sind bey Fürsten aus stiftmäsigen Adel immer glücklicher regiert worden — Preußen sagt, der Erzherzog Maximilian seye nur zum Schein in das Kapitul aufgenommen worden. 392. durch seine Wahl werde der Adel lang von der bischöflichen Würde ausgeschlossen seyn. —

Strandrecht wird von Preußen in dem Traktat mit Amerika aufgehoben. XIII. 476.

Straffen. baut eine im Magdeburgischen auf römische Art. X. 47.

Streitigkeiten der Höfe muß man zu vermindern und nicht zu vermehren suchen. XIII. 247.

Successionskrieg (spanischer) vor das erste wollten die Seemächte nicht zugeben, daß die ganze Macht von Spanien und Indien auf die ältere Linie des Erzhauses Oesterreich falle VII. 16. dieser Entwurf wird durch den Tod

des Prinzen von Baiern, durch das Testament Carl II. zum Vortheill des Herzogs von Anjou vereitelt. — die Seemächte wollen Frankreich die spanische Monarchie entreissen — sie wurde dem 2ten Sohn des Kaiser Leopolds dem Erzherzog Carl bestimmt, um das Gleichgewicht von Europa zu retten. 16. hieraus ergab sich der spanische Successionskrieg, der sich mit dem utrechter Frieden endigte. — f. Utrecht.

Successor ist schuldig (wie Preußen behauptet) die Handlungen und Verbindungen seines Vorfahrers zu halten und zu erfüllen XIV. 471.

Syrien hat durch Revolutionen seine ersten Besitzer verloren. V. 2.

System. Aenderung öftere bringt Schaden. Beyspiele von Sachsen VIII. 42. ohne System kann kein Fürst regieren — was Systeme bewirken? — 44. Preussen hat das seinige oft verändert XV. Vorrede 7. eroberte Schlesien ohne Al-

liirte.

liirte. 7. durch die Allianz mit Frankreich 1741 machte es ein neues System und behauptete sich gegen Oesterreich, England, Holland und Rußland bis 1755 — 8. Preußen änderte 1756 abermal sein System durch die Allianz mit England und blieb dabey bis 1763 — verlassen von England ergrif es abermal ein neues System durch die Allianz mit Rußland, welches bis 1786 fortdaurte — da Rußland sich mit Oesterreich alliirte, nahm Preußen abermal ein anderes System vor die Hand, und balanzirte gegen Oesterreich durch den Fürstenbund. —

* * *

Thätigkeit ist nicht in allen Zeitpunkten räthlich — noch weniger anwendbar. VIII 43.

Theilungsplan der Höfe Rußland, Sachsen und Wien gegen Preußen,

ist von Preußen angegeben und erst bewiesen worden, als der König sich der sächsischen Archive bemächtiget hatte. VIII. 18.

Thracien hat durch Revolutionen seine ersten Besitzer verloren. IV. 2.

Traktaten. Preußen nahm fast an allen öffentlichen Antheil. VIII. 16. an den Achner Traktat zur Garantie von Schlesien — setzt mit Frankreich ohngeachtet des Dreßdner Friedens seine Allianz fort. 17. schließt mit Frankreich 1747 eine Allianz — einen Handlungstraktat mit Frankreich — widersetzt sich mit andern Staaten der römischen Königswahl 1750 — der Reichenbacher wird mit Unrecht zu sehr gelobt und getadelt XI. 24. versichert mit wenigen Linien das Gleichgewicht der Macht in Europa, die Existenz des türkischen Reichs — Oesterreich seine Niederlande, die Harmonie zwischen Oesterreich und Preußen. 25.

mo=

modificiren das natürliche und Völkerrecht bey unabhängigen Staaten XIII. 413.

Transitohandel bringt Gewinn für Preußen. VII. 32. wird durch Verminderung der Zölle verbessert. X. 32.

Treu und Glaube. der Fürst Kaunitz sagte, daß die Fürsten ihre Treu und Glaube mit nichts als mit Wort und Unterschrift garantiren können. XIII. 131.

Tucydides war der Ursacher des peloponesischen Kriegs VII. 9. Athen suchte das Gleichgewicht zwischen Theben und Sparta zu halten. VII. 9.

Tugend s. Patriotismus.

Türkey. ihre Existenz ist durch die Reichenbacher Convention gerettet worden. XV. Vorrede 6. ist nothwendig das allgemeine Gleichgewicht der Macht in Europa zu erhalten. — der türkische Kaiser Selim erhält von Preußen 1789 zur Thronbesteigung ein sehr schmeichel-

haftes Glückwünschungsschreiben. XV. 36. der König erhebt seine hohe Eigenschaften bis zur Uebertreibung. 37. der König von Preußen bittet Gott um die Wohlfahrt des türkischen Kaisers — Preussen sagt, daß sich alle 4 Welttheile vieles von der Macht des Kaisers versprechen. 41. Preußen hat eine hohe Meinung von dem türkischen Kaiser. — verspricht mit der Türkey die alte Freundschaft und schon bestehende Allianz zu erneuern — giebt vor, ein natürliches Interesse mit der Porte zu haben — entwerfen einen Allianztraktat 1790 gegen Rußland und Oesterreich. 44. Inhalt. s. Preußen, Der Porte werden von Preußen viele Zumuthungen gemacht. 47. 50. der türkische Kaiser sagt, daß er durch die ausserordentliche Verdienste des Propheten auf dem Thron seye. 52. er seye von Gott der Diener und Meister. 53. will keinen Schritt gegen die mit Preußen geschlossene Allianz

lianz unternehmen. 54. wird in den letzten Krieg von Frankreich und von Schweden verlassen. 58.

* * *

Uebel. Ein jeder ist nach der Politik schuldig demselben vorzukommen. XIII. 264.

Umstände aus kleinen entstehen große Begebenheiten. VIII. 32.

Union s. Verbindung.

Universalmonarchie. Wollten Carl V. Philipp II. und Ferdinand II. mit Ernst errichten. VII. 12. ihre Ländermacht — Anlas — Art zu verfahren, durch die Unterjochung Deutschlands, Italien und der Niederlande. — Der König Adolf von Schweden hinderte die Errichtung derselben. 14. von Ludwigs XIV. Macht befürchtete man die Errichtung einer nach Oesterreichs Plan abgemessenen Universalmonarchie.

Unterstützung. Friederich II. läßt mit einer halben Million Thlr. den armen Landleuten den Wasserschaden ersetzen. VIII. 2.

Unterthan. Bey der äussersten Gefahr ist seine Pflicht für die Erhaltung des Vaterlands seinen letzten Heller mit dem Souverain zu theilen. XIII. Vorrede. 13. es ist besser, als es dem Feind zu überlassen.

Unvollkommenheiten. Herzberg gesteht indirekte, daß sich deren einige in Friederichs II. Regierung finden. VIII. 2.

Urbarmachung der Domainen s. Bevölkerung. Urbarmachung des Landes war eine der beständigen Sorgen Friederichs II. VIII. 7.

Urtheil, über uns es zu fällen, ist ein Recht daß uns so lang wir leben gebührt. VIII. 32. s. Publikum.

Utrecht. Friede daselbst 1713. wegen den

spanischen Successionskrieg. VII. 16. kraft dessen erhielt die jüngere bourbonische Linie die spanische Monarchie — man wollte dieses lieber zugeben, als daß nach K. Joseph I. wahrscheinlich ohne männliche Erben erfolgenden Ableben die ganze spanische Monarchie an den von den Seemächten unterstützen nachherigen K. Karl VI. kommen sollte. — Die Hauptbedingungen dieses Friedens war, die unmögliche Consolidation der spanisch und französischen Monarchie.

* * *

Veränderung s. Revolutionen.

Verbindung eines mindermächtigen Staats mit einem mächtigen ist nachtheilig dem ersten — Beyspiele der Könige von Macedonien ꝛc. wurden als Bundsverwandte von den Römern unterjocht. VII. 11. war gegen die Völkerpolitik gefehlt. — Frankreich machte die erste Verbindung gegen Oester-

reich. 12. Errichtung des schmalkaldischen Bundes. 13. Ursachen — Errichtung der Unionen von Hall und Heilbron unter Leitung der Schweden — Absichten —

Vernunft, wo sie nicht entscheidet, mischen sich die Leidenschaften ein. VIII. 43.

Verstellung. Der Fürst Kaunitz sagte, daß man sich in gewissen Fällen weder verstellen, noch geniren müsse. XIII. 141. sein Urtheil von der Treu der Souverainen. s. Treu und Glaube. hatte die Kunst verblümte Antworten zu geben. 144. Ursachen warum er geflissentlich oft allen Erklärungen auswich? 144.

Vertheidigung der Nachbarn hängt nicht allzeit von Verträgen ab. IV. 21. ist eine Schuldigkeit eines Staats gegen den andern — worauf sie sich gründet? VIII. 41.

Vertrag (passauischer) wer ihn bewirkte? VII. 14.

Völkerrecht. Dieses und das natürliche ist unter unabhängigen Staaten die einzige Regel, wenn keine Verträge vorhanden sind, welche selbiges nicht modificiren. XIII. 413.

Volksmenge (wahre) der preußischen Staaten wie sie angestiegen ist? VI. 24. Arten in der Populations-Berechnung fortzuschreiten. 25. 26. 27. Die preussische beträgt 6 Millionen. 29. Bey Friederichs Thronbesteigung war die Bevölkerung nur 2,240,000 Menschen. — Die eroberten Provinzen Schlesien, Westpreußen, Ostfriesland betragen 2 Millionen — Die Vermehrung 1,760,000 Menschen. 29. Jede preussische Quadratmeile hat 1667 Einwohner 30. Die preußische Geburtsliste übertrift fast alle jene der übrigen europäischen Staaten. 31. Das platte Land wirft zwey Drittheile, und die Städte ein Drittheil der Bevölkerung aus. 32.

* * *

Waa-

Waarenhandel verschaft die sichere Handelsbalanz nicht — nur der Produkten Handel. VII. 8.

Wahlrecht von Churkölln und Münster will Preußen dem Capitel nicht einschränken, nur soll es keinen österreichischen Prinzen nehmen. XIV. 379.

Westphalen s. Schenkungen.

Westpreußen. s. Schenkungen im J. 1783 schenkte der König 454,000 Thlr. V. 30. 1785 — 86. 587,800 Rthlr. VII. 43. Schenkungen im J. 1782. IV. 28.

Wissenschaften. Friederich II. blieb der Zuneigung gegen selbige bis an sein letztes Ende geneigt. VIII. 8. ließ sich immer die alte und neue Geschichte — den Cicero, Plutarch ꝛc. vorlesen. —

Wohlfahrt. Was sie erfordert? daß man zur rechten Zeit jene Ursachen hebe, die ihr entgegen stehen. VIII. 40. Des Staats ist das Gesetz der Regenten. 39. es ist eine verworfene Politik, wenn man das Gute, und die einzige

Staats=

Staatswohlfahrt nur in den Ueblen seines Nachbars sucht. XV. 13.

Wohlstand der Nation läßt Preußen nicht dem Schicksal und dem Fleiß der Partikuliers über. VI. 22. beruht in der Menge und Güte der Mittel die Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen. VII. 4.

Wort. Warum der Privatmann es halten muß? VIII. 40. findet Schutz in den Gesetzen — Unterschied zwischen einem Privatmann und Fürsten — das Wort des Privatmanns zieht nur das Unglück eines einzelnen Menschen nach sich — wann er es bricht — das Wort der Regenten eine allgemeine Noth für die Nationen. —

Wunsch für einen Monarchen, daß der älteste unter den Königen und Helden, auch der glücklichste Mensch seyn möge, wie er es gewiß zu seyn verdient. VII. 38.

* * *

Zeit. Die Vergleichung der gegenwärtigen und vergangenen Zeiten verschaft Vollkom-

kommenheit. VIII. 32. hat Augenblicke zur äussersten Thätigkeit — und Unthätigkeit. VIII. 43.
Zinse sind in Preußen durch die kluge Administration von 6 auf 4 gefallen. VII. 36.
Zollerisches Haus, seine Erhabenheit über alle andere. XI. 30.
Zweybrück (Herzog) ist übel wegen der österreichischen Besitznehmung von Niederbaiern zu sprechen. XIV. 218. weiß, was er seinem Haus und Frankreich seinem Beschützer schuldig ist. — auch dem Könige von Preußen — wird ohne ihrem Beyfall nichts thun. 219. sagt daß er dem König von Preußen die Erhaltung seines Hauses schuldig ist. 221. verspricht den teschner Frieden mit aller Treu und in allem zu halten. 280. will niemal einen seinem Haus nachtheiligen Handel eingehen, noch seine altväterliche Länder vertauschen. 294.
Zwischenstände s. Mittelstände, Landstände. Rußland hat sie eingeführt. V. 18.

Betrachtungen

über einige

in den Graf Herzbergischen Schriften vorkommende Sätze.

Pourquoi tant d'ombre dans ce tableau? n'est-il pas peint à la liberté d'une bonne lumière?

Bayle.

Es ist eine der großen Seltenheiten in einem Reich, und in eben demselben Zeitpunkt einen großen Fürsten auf dem Thron, und einen eben so großen Minister an dem Ruder der Staatsgeschäfte zu sehen. Die preußische Monarchie hat dieses sonderbare Glück unter Friederich II. und seinen würdigen Minister den Grafen von Herzberg gehabt.

Wenn Rousseau behauptet, daß die Regierung eines großen Reichs von einem Fürsten mehr als menschliche Eigenschaften erfordere, so hatte Friederich II. dieses leichter erwirken können, da ihm ein Mann an der Seite stand, der Geist, Herz und Fähigkeit hatte, um der Minister eines großen Königs zu seyn.

Es gehört zwar unter die Probleme, ob Friederich II. oder sein Minister der Graf von Herzberg, wenn man jeden nach seinen Verhältnissen betrachtet, an Geist und Wirkungskraft größer gewesen ist?

Die thatenvolle Regierungsgeschichte dieses Fürsten, und die gehäufte Arbeiten seines Ministers lösen aber dieses Problem dadurch auf, daß Friederich II. ohne einen Herzberg vielleicht kein so großer König, Herzberg aber ohne Friederich II. zuverlässig kein so großer Minister gewesen wäre.

Die charakteristische Züge dieser beyden großen Männner gehören zu ihrer Biographie. *) Hier ist eigentlich nur die Rede

*) Das hamburger politische Journal, welches wegen seiner Vortreflichkeit selbst von dem Grafen von Herzberg immer geschätzt wurde, scheint ihm zur Dankbarkeit ein wahres Monument durch jene interessante

Rede von den diplomatischen Arbeiten des Ministers, von seiner scharfen Penetration, von seinen weit ausgedehnten Kenntnissen, von seiner anhaltenden Wirkungskraft, von seinen Grundsätzen, von jener Geschicklichkeit sie mit dem Interesse des Staats zu vereinigen, und von der besondern Fähigkeit mit denselben immer auf den wahren Punkt durch die Verbindung aller Hülfsmittel richtig hinzuwirken.

Die viele und vortrefliche diplomatische Arbeiten zeichnen den Grafen von Herzberg unter allen Ministern der letzten Jahrhunderte aus; man hat zwar von verschiedenen Ministern dieses und des vorigen Jahrhunderts ansehnliche Werke erhalten, besonders was ihre Unterhandlungen in Kriegs und Friedenssachen betraf; die mehr-

---

Biographie errichtet zu haben, die in dem 2ten Bande des Jahrgangs 1795. S. 667 -- 681. geliefert wurde, und von jedem Staatsmann verdient gelesen zu werden.

ſie waren aber nur Geſandte in auswärti- gen Angelegenheiten, und nicht dirigirende Miniſter des ganzen Staates.

Der öſterreichiſche Staatsminiſter Fürſt von Kaunitz erwarb ſich wegen ſeiner großen Staatsklugheit die Achtung des ganzen Europa's; die ſchriftſtelleriſche Eigenſchaft, welche Graf von Herzberg in dem hohen Grade diplomatiſcher Gründlichkeit beſaß, wird in dem Tableau jenes großen Mannes aber doch vergeblich geſucht.

Der frühzeitige Hang des Grafen von Herzberg, die Feder als Diplomatiker zu führen, ordnete in ſeinem Geiſt den Zuſammenhang und die Verbindung richtiger Grundſätze. Sein *jus Publicum Brandeburgicum*, welches zwar ungedruckt in dem Archiv zu Berlin hinterlegt wurde, und die Materialien, die er dem König zu dem *Mémoires de Brandenburg* gab, dienen zum klaren Beweis, daß er ſehr frühzeitig die genaue Kenntniſſe von dem äuſſerli-

chen

chen Interesse des preußisches Staates gehabt habe. *)

Der Caldinalminister Fleuri wollte es zwar für gefährlich halten, wenn der Minister, der das Ruder des Staats leitet, auch zugleich Schriftsteller seyn soll, indem die Verfältigung der Gegenstände die Politik seiner Grundsätze in eine Collision mit dem Interesse des Staats setzen könnte.

Vielleicht war aber diese Gefahr nur in Frankreich zu besorgen, wo der Geist des Ministers der ganzen Monarchie sowohl die politische als militärische Impulsion und Energie geben mußte. Unter der Regierung Friederich II war dieses der Fall nicht. Die Feder des Ministers lehnte

*) Graf von Herzberg hat auch zu Berlin 178. 4. das Landbuch zum Druck befördert, welches K. Karl IV. König in Böhmen im J. 1375. ausfertigen ließ. Dieses gehört aber eigentlich nicht zu den in den gegenwärtigen politischen Register enthaltenen Schriften.

sich an den Scepter des Souverains, und wenn dieser schlug, so zeigte der Minister, daß sein Herr mit Recht schlug. Daher sagte Friederich II. mit gutem Grund von dem Grafen von Herzberg; c'est mon ecrivain: Dieser ist es, der meine Sache nur mit der Feder vertheidigen muß.

Aus den diplomatischen Arbeiten des Grafen v. Herzberg wird ein jeder, der den Werth derselben zu schätzen weiß, sogleich abnehmen, daß der Minister nicht nur ein großes schriftstellerisches Talent, sondern auch die Fähigkeit, seine Erfahrung zu benutzen, gehabt habe.

Die vielen Deduktionen, Memoires und Negotiationsplane, welche dieser Minister während seiner fünfzigjährigen Dienstzeit bearbeitet hat, sind für beydes, noch mehr aber dafür Bürge, daß der Minister eine anhaltende Geistesstärke gehabt, um dem weisesten Monarchen von Europa

die einwirkende Harmonie so lang zu unterhalten.

Die Schriftstellerey des Ministers gereichte dem preußischen Hofe nicht nur zur Ehre, sondern noch zu einem weit größern Vortheile; da der Graf von Herzberg vielleicht der einzige Minister in Europa war *) welcher die opinion publique mit Klugheit selbst zu leiten, aber selbige auch aus voller Ueberzeugung ihrer großen Wir-

* Einige unserer europäischen Staaten waren wirklich von der Gröse ihrer Macht so sehr verblendet, daß sie sich um die opinion publique nicht bekümmerten. Sie konnten auch auf diese niemal einigen Anspruch machen, indem sich der Adel mit dem Verstand der übrigen Menschenklasse, selbst zum Besten des Staats, nicht familiarisiren wollte. Sie verloren ganze Provinzen; weil sie ihren größten Feind die opinion publique vorsetzlich nicht kennen wollten.

kungen zum Vortheil des Staats zu benutzen wußte. *)

Selbst Friederich II war gegen die Wirkungen der opinion publique nicht gleichgültig. Man weiß es aus dem Munde seines Ministers, daß er in den wichtigsten Gegenständen niemal geradezu fürgefahren ist; er hatte dem Minister immer aufgetragen, gewisse Versuche als die Avantgarde den Unternehmungen vorauszuschicken, um sich von dem Eindruck derselben in Ansehung der opinion publique zu überzeugen.

Die Einschreitungsart gab den beyden großen Männern die Modifikationen der Politik an die Hand, und entfernte oft manche

* Das politische hamburger Journal verdankte dem Grafen von Herzberg viele gütige Mittheilungen im historisch und diplomatischen Fache, viele Winke und sichere Richtungen in politischen Angelegenheiten. An den a. St. 668.

che Schwierigkeit, die einer raschen und nicht vorbereiteten Ausführung im Wege gestanden wäre. Man sieht aber hieraus zugleich, in welcher Verträglichkeit und Uebereinstimmung der Geist des Souverains und des Ministers stand.

Wenn das Leben großer Männer die Schule des Verstandes ist; so muste dieser Minister, der in seinem König den erhabensten Geist immer vor Augen hatte, und nicht allein mit ihm, sondern vielmehr in ihm lebte, seinen Verstand auf einen hohen Grad der Vollkommenheit bringen; die wichtigsten Weltbegebenheiten, an welchen er als Gehülfe seines Souverains theil nahm, verstärkten mit jedem Tage die Erfahrung, die einem Mann von so durchdringendem Geiste und ausgedehnten Kenntnissen zur Richtschnur seiner Handlungen unentbehrlich war.

Ein Minister, der die Geistessuperiorität Friederichs II. zu befriedigen im

Stand

Stand war, konnte nichts anders als ein wahrhaft großer Mann seyn, wenn man betrachtet, was dieser Fürst von einem Minister erforderte, aber auch mit Grund erwarten konnte. *)

Es

---

* Les Hommes (schreibt Friederich II. in seinem *Essai sur les formes de gouvernement.* T II. p. 45.) s'attachent à ce, qui leur appartient, létat n'appartient pas à ces ministres. ils n'ont donc pas son bien veritablement à coeur; tout s'exécute avec nonchalance et avec une espéce d'indifférence stoique, d'ou resulte le depérissement de la Justice, des Finances, et du Militaire. De monarchique qu'il étoit, ce gouvernement dégeneré est vne veritable aristocratie, ou les ministres et les généraux dirigent les affaires selon leur fantasie, alors on ne connait plus le Systeme general; chacun suit ses idees particulieres et le point central, le point d'unité est perdû. —

Es ist bekannt, daß Friederich II. nach der Stärke seines alles umfassenden Geistes mit seinen Zumuthungen fast an die Extremen gränzte; würde Graf von Herzberg nicht die Fassungskraft in einem hohen Grade sich eigen gemacht haben, würde es oft unmöglich gewesen seyn, den Forderungen seines Souverains wirksam zu entsprechen. Selbst der Nachfolger Friederichs II. benutzte die Fähigkeiten seines Ministers, da er ihm z. B. auftrug, die reichenbacher Convention in dem Zeitraum einer Stunde zu entwerfen, und zur Fertigung zu bringen. *)

Graf

*) Welcher Unterschied zeigt sich nicht unter arbeitenden Staatsmännern. In den *Anecdotes antiques et modernes* liest man S. 73. daß ein gewisser . . . . Minister sich nicht entschliessen konnte, nur den Brouillion einer Note zu diktiren, ehe er nicht vorher seinen Schweiß vollendet hatte, und sonach ordnungsmäßig frotirt war. — Ein anderer fand keine bessere Zeit sich in Gesandschaftssachen referiren zu lassen, als bey dem Toillet, mit welchem er täglich vier volle Stunden zubrachte.

Graf von Herzberg legte in das System der preußischen Monarchie den auffallenden Grundsatz, daß sie nicht, wie andere große alte Reiche, im ruhigen Stillstande bleiben könne, sondern daß sie in Macht und Größe immer fortschreiten, und wenn sie nicht fortschreite, sinken müsse. Dieser Grundsatz war vollkommen nach den Ideen seines unternehmenden Souverains abgemessen; denn es zeigte sich in Europa fast kein wichtiges Ereigniß, oder ein bedeutendes Staatsgeschäft, an welchem nicht Preußen von dem J. 1745 bis 1786 mittel- oder unmittelbaren Theil nahm.

Einige Staaten haben in Befolgung dieses Grundsatzes ihren Untergang befördert; indem sie die Geschicklichkeit nicht hatten, ihre Theilnahme anders, als mit dem Degen in der Faust geltend zu machen. Bey Friederich II und seinem thätigen Minister war dieses der Fall niemal; weil jedes Geschäft mit System, Ordnung und

Behutsamkeit behandelt, und der Centralpunkt niemal aus dem Auge gelassen wurde.

Man entdeckt freylich in den Schriften des Grafen von Herzberg so manchen Widerspruch, und manche zweifelhafte Sätze, welches aber mehr vom System und der Handlungsart des Hofs, als der Meinung des Ministers herrührt.

Selbst von offenbaren Uebertreibungen sind die Staatsschriften des Grafen von Herzberg nicht frey, die man aber mehr auf das Gefühl des Nationalehrgeitzes, als auf Rechnung des Egoismus schreiben kann; manchmal diente der höchste Grad der Uebertreibung als eine Finte, um die politische Reputation des Hofs zu vermehren, und denselben im Ausland noch respektabler zu machen. Selbst Friederich II. hat oft in seinen ausgedehnten Ideen sehr ausgeschweift; diese Eigenschaft wird überhaupt bey allen großen Geistern bemerkt.

Bey einem Hof, der das Convenienz-system im Grund zur Richtschnur aller politischen Handlungen angenommen hatte, konnte es wohl nicht anders seyn, als daß manche Grundsätze des Ministers, der gemäß seiner bekannten Politik gerecht, politisch und konsequent zu Werk gehen wollte, mit den nachherigen Handlungen in Widerspruch und manchmal in einen offenbaren Kontrast gesetzt wurden.

Während der ganzen Regierungszeit Friederichs II. hatte Graf von Herzberg niemal in der Art die Hände so frey, daß er nach seinen eigenen Grundsätzen handlen konnte; weil der König durch seine Einschreitungsart oft dem Geschäft die Richtung gab, und der Feder des Ministers nur die Vertheidigung derselben überließ.

Die Menge der auswärtigen Staatsangelegenheiten, an welche der preußische Hof unter der Regierung des letztverstorbenen Königs Antheil nahm, veranlaßte an

und

und vor sich schon eine Verschiedenheit der Grundsätze, und noch mehr bey diesem Hof, wo das Convenienzrecht in allen nur möglichen Fällen benutzt wurde.

Wie oft hatte der preußische Hof von 1740 bis 1790 sein politisches System, wo nicht geändert, doch demselben durch Modifikationen eine ganz andere Richtung gegeben? bey diesen so beträchtlichen Abwechslungen, wovon dem Publikum insgemein wenigstens scheinbare Bewegungsgründe mitgetheilt wurden, mußten manche Abweichungen in Grundsätzen, auch öfters Behauptungen zum Vorschein kommen, die mit den vorhergegangenen in einer gewissermassen auffallenden Art kontrastirten. Es wäre daher nicht blos unpolitisch, sondern vielmehr ungerecht, dem Minister hierüber einen Vorwurf zu machen, da die Umstände eine Superiorität über Fürsten und Regierungen behaupten, und diese sich denselben fügen müssen.

Dem Grafen von Herzberg schien es wegen seiner Grundsätze, wie dem Cardinal Richelieu zu ergehen, der sich mehrmahl äusserte: „die alte Königinn hat „in verschiedenen Stücken diesmahl die „Wahrheit gesagt, wär ich nicht ein fran„zösischer Staatsminister, würde ich ihr „meinen ganzen Beyfall geben.“ Sehr oft mußte Graf von Herzberg seine Grundsätze gegen seine eigene Ueberzeugung mit den Handlungen des Hofs vereinbaren; manchmal gewisse Behauptungen und Grundsätze vorausschicken, um eine darauf erfolgte Thatsache zu rechtfertigen.

Sehr viele Grundsätze und Behauptungen des Ministers scheinen erst aus den Handlungen Friederich II. zu entstehen, wodurch sich oft wesentliche Widersprüche ergaben, die man nicht anders, als wegen der Verschiedenheit der Umstände aus den vorhergegangenen Erklärungen, und Principien zu entwickeln wußte.

Bey allem deme ist eine sehr wichtige Bemerkung nicht zu übergehen, daß die Grundsätze und Behauptungen des Ministers mit sich selbst, und auch mit den Handlungen des Hofs unter der letzten Regierung Friederichs II. in keinem so offenbaren Widerspruch, als mit der Einschreitungsart der dermaligen Regierung liegen. Man sieht klar, daß jene Erhabenheit der Handlungsart sich nicht mehr, wie unter der vorigen Regierung darstelle, und daher rührt es auch, daß manche Grundsätze des Ministers theils mit dem dermaligen System, theils mit der Geschäftsbehandlung und den politischen Maximen, von denen der Hof ausgeht, in einem offenbaren Kontrast stehen. Hingegen scheinen manche Grundsätze, welche mit dem Benehmen des Ministeriums der Regierung Friederich Wilhelm II. nicht übereinkommen, in vielfachem Betracht die Einsichten und die Erfahrung des Grafen von Herzbergs zu rechtfertigen.

Die wichtigsten Grundsätze und Maximen, welche in den Deduktionen, Memoiren und Noten überhaupt in den gedruckten Werken des Grafen von Herzberg erscheinen, verdienen allerdings besonders ausgehoben zu werden, um vorzüglich sich zu überzeugen, daß der königliche preußische Hof sein unabänderliches System gänzlich nach der Convenienz ausführe, und sich über die selbst als Basis aufgestellte Grundsätze, Versicherungen und Behandlungsformen oft ohne alle Rücksicht hinwegsetze.

Ganz füglich können daher die besondere in den gedrukten Schriften des Grafen von Herzberg vorkommende Sätze, die mancher Leser in dem Register vielleicht nicht bemerken würde, unter drey Hauptrubriken gestellt werden: als da sind: I. Widersprüche in Worten und Thatsachen, II. zweifelhafte Sätze, und III. übertriebene Behauptungen. Man wird theils hieraus, als auch aus

den

den einem jeden Satz beygefügten Anmerkungen ersehen, daß Behauptungen mit den Staatsabsichten, Erklärungen mit dem Erfolg, und Grundsätze mit den Handlungen, besonders mit den Thatsachen der gegenwärtigen Zeit ausserordentlich kontrastiren, und daß die ganze Einschreitungsart dieses Hofs sich in eine wandelbare Convenienz auflöse.

I.

Widersprüche in Worten und Thatsachen.

1.

Der deutsche Fürstenbund geht gegen Niemand. XIV. 365.

Anmerkung. Nur (heißt es in einer andern Stelle) ist er gegen den Kaiser gerichtet, um ihn einzuschränken, und ihn in allen Forderungen gegen die Stände zu verhindern. XIV. S. 365.

Das Convenienzrecht ist den deutschen Ständen sehr gefährlich. XIV. 372.

Anm. Preußen würde also dem deutschen Reiche am gefährlichsten seyn, weil sich sein ganzes politisches System in Convenienz aufzulösen scheint.

3.

Die deutsche Constitution macht keinen Unterschied unter den Personen, die selbige übertreten. XIV. 56.

Anm. In der lütticher Sache wollte der König von Preußen dennoch die Urtheile des Reichskammergerichts nicht vollziehen, sondern als Condirektor des Kreises, und auch wegen seiner stärkern Macht, zu Abweichungen berechtigt seyn.

4.

Von der Einigkeit und Harmonie Oesterreichs und Preußens hängt das Glück Deutschlands und des ganzen Europa's ab. XI. 25.

Anm. Das Partikularinteresse Preußens ließ das deutsche Reich in dem gegenwärtigen Reichskrieg mit Frankreich dieses Glücks nicht theilhaftig werden, da sich Preußen gegen alle Erwartung nicht bloß von Oesterreich, sondern vom Kaiser und Reich durch seinen Separatfrieden trennte.

5.

Frankreich gewinnt durch die Eroberungen Hollands, daß es von dieser Seite Deutschland und selbst Preußen angreifen kann. XV. 13.

Anm. Und warum sieht Preußen dieses bey dem gegenwärtigen französischen Krieg so gleichgültig an?

6.

Die Absicht des Fürstenbundes war gewesen, die Vertheidigung und Erhaltung der gesetzmäßigen Verfassung des deutschen Reichs, so wie der Rechte und Besitzungen eines jeden einzelnen Gliedes desselben. VII. 20.

Anm. Da Preußen durch seine dermalige Verfügungen in Franken sich über die Verfassung des Reichs hinwegsetzt, und der Fürstenbund aufgelößt ist, so scheint es allerdings selbst einzusehen, daß der Fürstenbund seinem Hofsystem entgegen stehe, und es selbigen gegen sich selbst gemacht habe.

7.

König Friederich II. soll die Idee des Fürstenbundes selbst gefaßt haben. VII. 22.

Anm. Anderwärts (IX. 21.) wird gesagt, daß der Kronprinz die erste Idee hierzu geäußert habe. Vielleicht ist es nur ein Mißverstand, der sich auf die Auflösung desselben bezieht.

8.

Preußen hält sich verbunden, die kaiserliche Mandaten in Landfriedbruchssachen zu exequiren. XIV. 472.

Anm.

Anm. Es erkennt aber selbst die kaiserliche Mandaten wegen seiner Fürstenthümer in Franken nicht.

9.

Der Fürstenbund ist zur Erhaltung der Ruhe und des Besitzstandes eines jeden Glieds des deutschen Reichs geschlossen worden. XIV. 472.

Anm. Es scheint aber, daß er damals nur wegen der Convenienz seye geschlossen worden; weil Preußen dermalen einzelne deutsche Reichsglieder nach Gefallen ihres Besitzstandes entsetzt, und sie gegen äusserliche Feinde ihrem Schicksal überläßt.

10.

Preußen setzt in der lütticher Executionssache fest, daß es nicht schuldig seye, den Grund des öffentlichen Wohls der Form aufzuopfern, die man leicht umkleiden könne. XV. 202.

Anm. In dem Fürstenbund (Art. 3.) behauptete aber der König, daß man die Verfassung des Reichs nicht blos in seiner Wesenheit, sondern auch in seinen Formen erhalten müsse.

11.

Preußen erklärt sich, die erste Macht zu seyn, welche arbeiten und streiten würde, wenn jemand es wagen wollte, Holland zu stürzen. XIV. 402.

Anm. Die Franzosen nehmen ganz Holland hinweg, vertilgen den Statthalter, vernichten die Rechte des Hauses Oranien, und regieren Holland in der Art einer ihnen angehörigen Seeprovinz. — Nichtsdestoweniger verhält sich Preußen ruhig und gleichgültig.

12.

Preußen versichert die Garantie der Verfassung Hollands jederzeit gerne und öffentlich zu unternehmen. XIV. 402.

Anm. Warum thut es dieses bey dem gegenwärtigen französischen Revolutionskriege nicht?

13.

Der König von Preußen wünscht sich ungeachtet aller unangenehmen Erklärungen und Begegnungen der Generalstaaten doch gute Nachbarschaft und enge Freundschaft zu unterhalten. XIV. 421.

Anm. Leicht begreiflich! weil Preußen ein natürlicher Alliirter der Generalstaaten seyn will; aber vermuthlich nur so lang es gut geht.

14.

Preußen behauptet, es habe ein großes Interesse, daß die alte und constitutionsmäßige Verfassung der Generalstaaten nicht geändert werde. XIV. 423.

Anm. Da die Verfassung, die Statthalterschaft und Freyheit der Republik über den Haufen geworfen ist, so fragt sich,

hört das Interesse Preußens in Ansehung der Generalstaaten nun gänzlich auf?

15.

Der Herzog von Braunschweig versicherte, daß der größte und gesundeste Theil der Republik Holland für das alte patriotische und konstitutionelle System eingenommen seye. XIV. 537.

Anm. Die Begebenheiten vom J. 1794 bis 1797 beweisen das Gegentheil, und vielleicht eben deshalb, weil dieser Grundsatz im J. 1787. nicht richtig war; wenn ein Körper krank ist, kann der beste Arzt oft nicht wissen, in welchem Verhältniß sich der gesunde Theil mit den übrigen befinde.

16.

Der König von Preußen verspricht die Statthalterwürde, und die Würde eines Erbgouverneur

von

von allen Provinzen zu garantiren. XIV. 447.

Anm. Vielleicht nur wenn er will, oder so lang er es zu thun vermag.

17.

Preußen versichert die Art des Gouvernements in Holland vom J. 1788 gegen alle direkte und indirekte Angriffe zu vertheidigen, von was immer für einer Art sie auch seyn möchten. XIV. 447.

Anm. Dieses scheint mit dem Benehmen des Königs von Preußen vom Jahre 1794 bis 1797 vollkommen im Widerspruch zu seyn.

18.

Die Unabhängigkeit der holländischen Regierung wird von Preußen in einem provisionellen Allianztraktat garantirt. XIV. 450.

Anm. Wahrscheinlich nur zu Friedenszeit, weil Preußen bis 1797 der von

Frank=

Frankreich gänzlich abhängigen Republik sich nicht annahm.

19.

Oesterreich hat (nach der Angabe Preußens) nichts anders im Sinn, als seinen Prinzen und Enkeln die deutsche Stifte zuzuwenden, sie zu sekularisiren, und dadurch die Superiorität im Reich, zu gewinnen. XIV, 365.

Anm. Es ist in actis publicis nicht bekannt, daß Oesterreich nur von weitem einen Gedanken geäussert, jemals ein Stift zu sekularisiren; von Preußen weiß man aber das Gegentheil selbst, sowohl während des österreichischen Erbfolgs= als des französischen Revolutionskrieges.

20.

Preußen sagt: es könne jetzt für keinen Staat der Umsturz seiner Freyheit mehr zu fürchten seyn; indem eine so gerechte und standhafte Politik in Europa über=

überhand genommen, daß alle Mächte auf die Erhaltung der übrigen wachen, und kein Staat mehr den gänzlichen Untergang des andern zugeben, viel weniger dazu beytragen wird. XIII. 402.

Anm. Dieser Satz liegt mit den gegenwärtigen Beyspielen von Pohlen, Holland, Italien, den Niederlanden und selbst mit einigen Bezirken in Franken in einem offenbaren Widerspruch.

21.

Mehr dann einmal rühmt sich Preussen, daß es sehr oft Pohlen nützlich gewesen, ohne ihm eine Last verursacht zu haben. XIII. 481.

Anm. Die Geschichte der preußischen Eroberungen gegen Pohlen scheint diesen Satz doch auch nicht vollkommen zu rechtfertigen.

22.

Preußen erklärt in seinem Allianztraktat mit Pohlen vom J. 1788. daß

dieser

dieser keine andere Absicht als die Sicherheit, Integrität und Vertheidigung der pohlnischen Republik gegen einen gemeinsamen Feind zum Grund habe. XV. 9.

Anm. Es verlangt aber, ohne lästig zu seyn, in eben demselben Allianztraktat nichts, als die unschuldige Abtretung der Souveränität von Danzig und Thorn.

23.

Die erste Revolution in Pohlen (schreibt der Graf v. Herzberg) ist im J. 1788. von Preußen veranlaßt worden, und dadurch ist die zweyte vom J. 1791. entstanden. Die zweyte Revolution wäre ohne die erste für Pohlen äusserst gefährlich gewesen.

Anm. Die dermalige Zernichtung Pohlens beweist hingegen, daß die erste und noch mehr die zweyte Revolution den Staat in das Verderben gebracht habe.

24.

Preußen stellt den protestantischen Ständen auf dem Reichstag zu Regensburg vor, daß sie ihren Untergang durch die Unterstützung des Hauses Oesterreich beschleunigen. XIII. 163.

Anm. Wie sonderbar steht diese Behauptung der Wahlkapitulation, und selbst dem Geiste des westphälischen Friedens entgegen, indem die Stände bey Reichskriegen nicht das Haus Oesterreich, nicht einmal den Kaiser, sondern die gemeinsame Sache des Reichs konstitutionsmäsig unterstützen.

25.

Der König von Preußen will keinem Stande das Recht in Zweifel ziehen, Erwerbe zu machen, wozu ihn die Verfassung und die Gesetze authorisiren. XIV. 70.

Anm. Haben nun die Stände nicht eben dasselbe Recht zu verlangen, daß Preus-

sen diesen Grundsatz in Ansehung seiner in den Reichslanden nachsuchenden Erwerbe gegen sie beobachten solle?

26.

Ganz ausdrücklich sagt der König von Preußen: daß er als Churfürst berechtigt seye, sich gegen jede ungerechte Unternehmung eines Standes gemäs der Constitution zu widersetzen. XIV. 72.

Anm. Wie kommt es aber, daß Preussen diejenige Stände und Reichsunmittelbare feindlich behandelt, welche gemäs der Constitution auch seinen Unternehmungen zu widersprechen berechtigt sind?

27.

Oesterreich soll seine Ansprüche auf einige Theile in Baiern nach der Aeusserung des Königs von Preußen in dem Wege Rechtens und verfassungsmäsig nachsuchen. XIV. 209.

Anm. Warum sucht Preußen nicht seine

An=

Ansprüche auf einige Theile in Franken ebenfalls in dem gesetzlichen Wege nach?

28.

Preußen erklärt, daß es nur gewohnt seye, auf dasjenige zu wachen, was die Erhaltung der Reichskonstitution, und die Rechte seiner Mitstände angehe. XIV. 219.

Anm. Wie glücklich wären nicht die elsassischen, rheinischen, und selbst auch die fränkischen Stände, wenn ihre dermalige betrübte Verhältnisse nicht das Gegentheil dieser Versicherung zeigten!

29.

Niemal (sagt Preußen) habe es sich widriger und heimlicher Mittel in seinen Staatsunterhandlungen bedient. XIV. 300.

Anm. Es ist dennoch einer Betrachtung würdig; ob z. B. der Abschluß des Se-

paratfriedens mit Frankreich, die Beredung verschiedener Mächte und Reichsstände zu einem ähnlichen Schritte, die verschiedene Besitzergreifungen in Franken, und was allenfalls zu Paris über den Sekularisationspunkt verhandelt worden, das Gepräg konstitutioneller Erhabenheit auf sich hat?

30.

Mehr als einmal erklärte der König von Preußen, daß er bey der Cölln- und münsterischen Bischofswahl die Wahlfreyheit im geringsten nicht beschränken wolle; nur könne er nicht gleichgültig ansehen, daß der Erzherzog Maximilian von Oesterreich, ein Prinz aus einem so mächtigen Haus, zu Cölln und Münster gewählt werde. XIV. 380.

Anm. Es scheint in der Politik sind dergleichen einander entgegenlaufende Behauptungen für keine Widersprüche zu halten; denn die Wahlfreyheit verfällt

also-

alsogleich, wenn der Einfluß eines dritten Hofs sich der Bestimmung eines wahl= oder postulationsfähigen Individuums widersetzt.

31.

In der Huldigungsrede bey der Thronbesteigung K. Friederich Wilhelm II. hieß es: daß die mittelmäsig große preußische Monarchie, mit den größten europäischen Höfen in einer Reihe stehe. XIV. 459.

Anm. Dieses scheint ein offenbarer Widerspruch zu seyn; allein wenn man betrachtet, daß Convenienz und Gewalt in dem preußischen Staatssystem untrennbar sind, so könnte man ehender behaupten, daß Preußen schon aus der Reihe der Gleichheit sehr weit getreten seye, und eine Art politischer Superiorität über viele andere Höfe hierinnfalls erlangt habe.

32.

Friederich II. (schreibt Graf von Herzberg) hat durch seine zusammenge=

setzte Macht ein solches Gleichgewicht erreicht, welches die Verfassung des deutschen Reichs, die Freyheit und Sicherheit desselben, und die davon abhangende Ruhe von Europa auf einen sichern Grund gesetzt hat. XIV. 459.

Anm. Wenn dieser Grund nicht durch den französischen Revolutionskrieg zu heftig wäre erschüttert worden, würde man es kaum gewagt haben, einen Widerspruch in dieser Behauptung zu bemerken.

33.

Preußen (schreibt Graf von Herzberg) kann nicht alle Verhandlungen mit Pohlen bekannt machen. XIV. 477.

Anm. Das Warum nicht: steht vielleicht eben gemäs der großen den Pohlen ertheilten Versicherungen mit den Einschreitungen im Widerspruch.

34.

Alle Alliirte (rühmt Graf von Herzberg) waren mit Preußen glücklich, ohne es unglücklich. XV. B. 8.

Anm. Es kommt nur noch darauf an, was man als das wahre Glück bey einer Allianz ansehen kann. Wenn alle Alliirte Preußens diesen Satz nach den Evenemens als richtig zu unterschreiben aufgefordert würden, so dürfte man viele leeren Plätze finden. Vielleicht würden jetzt England, Oesterreich und Holland und das deutsche Reich überhaupt ihre Unterschriften mit Grund zu verweigern Ursach haben.

35.

Die Ursache, warum Preußen das Schiedrichter Amt von Europa übernehmen muß, besteht nach der Bestimmung des Gr. von Herzberg darinn: weil Frankreich und Schweden es vernachläßigt haben, und sich nicht mehr im Stand befinden, es zu übernehmen. XV. Vor. 9.

Anm. Vielleicht waltet eine andere Ursache, als nur eine blose Inaktivität ob, die von politischen Umständen und dem Interesse abhängt. Warum garantirt

dann Preußen gegenwärtig nach seinen vorliegenden Garantietraktaten die Aufrechterhaltung Hollands, des Statthalters und anderer Staaten nicht?

36.

Preußen (schreibt der Graf von Herzberg) ist geeigenschaftet und berufen, die deutsche Constitution und das Gleichgewicht Europens zu erhalten — das Zusammentreffen seiner vielen Alliirten trägt hierzu bey. XV. Vor. 10.

Anm. Der französische Revolutionskrieg scheint diesen Behauptungen sehr klar zu widersprechen. Frankreich schließt ohne Preußen mit allen großen Staaten Europa's Friede. Preußen weicht in seinem Benehmen von der deutschen Verfassung im Weesentlichen und in den Formen ab. Keine Macht in Europa hat auf seiner Liste so viele Alliirte, und so wenige dermalen in der That als Preußen — Vielleicht konsti=

stitutionsmäsig in Deutschland gegenwärtig gar keinen. —

37.

Preußen ist eine zu mittelmäsige Macht, (schreibt Gr. v. Herzberg) als daß es ehrsüchtig und ungerecht seyn will. XV. Vor. 10.

Anm. Wie oft liegt nicht in den kleinsten Staaten der Wille mit der That in dem Widerspruch! es ist sonderbar, daß dieser Satz nach der letzten Theilung Pohlens niedergeschrieben wurde, wo doch der Fall des mittelmäsigen Zustandes wohl auch nicht mehr vor Handen war.

38.

Preußen kann allzeit auf den Beystand anderer Staaten (nach der Behauptung des Grafen v. Herzberg) rechnen; nur muß seine Conduite aufrichtig, politisch, kräftig, und grosmüthig seyn, so wie es selbige in den Angelegenheiten von Baiern, Holland, Pohlen und der Türkey gezeigt hat. XV. Vor. 10.

Anm. Die Evenemens geben insgemein erst den Aufschluß, ob die Staatskonduite alle diese Prädikate, ohne einiges Partikularinteresse in sich begriffen habe, und nur die Evenemens können bey einem jeden dieser angezeigten Staaten die Wahrheit ausser allem Widerspruch setzen. Hätte Preußen bey der baierischen Erbfolge die schnelle Reunion der fränkischen Fürstenthümer — bey Holland nicht die Handhabung seines Einflusses, die Aufrechthaltung des Statthalters, und die Verbindung mit England — sodann bey Pohlen und der Türkey nicht den Erwerb von Danzig und Thorn zum Endzweck seiner politischen Absicht gehabt, so würde es Proben seiner Aufrichtigkeit, Politik, Kraftanwendung und Grosmuth gegeben haben.

39.

Preussen wird allzeit der natürliche Chef von dem deutschen Fürstenverein wegen der Anzahl seiner natürlichen Alliirten

seyn.

seyn. Es wird mit den kleinen Staaten immer eine schöne Rolle spielen, mit den größern verlieren. XV. Vorrede 10.

Anm. Man läßt es dahin gestellt seyn, ob diese natürliche Allianzen, wenn sie auf die deutsche Reichsstandschaft eine Beziehung haben, auch mit der deutschen Reichsverfassung bestehen können. Wenigstens zeigt das Benehmen Preußens in dem gegenwärtigen französischen Revolutionskriege, daß dieser Staat die deutsche Constitution nicht als seinen natürlichen Alliirten anerkenne, und daß er, da er seine große Alliirten verlassen hatte, mit seinen in der Demarkationslinie eingeschlossenen kleinen Staaten freylich eine große Rolle spiele, und gegen das deutsche Reich und seine Verfassung, im Ganzen genommen, aber in vielfachem Betracht wahrhaft verliere.

40.

Alle Staaten (schreibt Graf v. Herzberg) als England, Pohlen, Däne-

nemark, Schweden, sind wegen ihrem natürlichen Interesse für das Gleichgewicht von Europa die natürliche Alliirte Preussens. XV. Vorrede. 10.

Anm. England, Dännemark, Schweden, werden sich schwerlich in die Klasse des dermaligen mit Preußen alliirten Pohlens setzen lassen. — Wie widersprechend ist diese Behauptung nicht nach der Verschiedenheit der politischen Beziehungen!

41.

Preußen verschaft sich bey guten Gelegenheiten keine überflüssige Vergrößerungen, aber mittelmäßige Arrondissements, um die Mängel seiner geographischen Lage zu verbessern. XV. Vorrede. 10.

Anm. Gehört das durch die letzte Theilung aquirirte Pohlen vielleicht auch, noch unter die mittelmäßige Arrondissements? und denn dürften wohl dem fränkischen Kreise die dermalige preusische Reunionen

nicht,

nicht mehr so sehr auffallen, da man behauptet, daß sie in dem Ertrag mehr als die beyden Fürstenthümer abwerfen.

42.

Graf von Herzberg schreibt: Preussen habe durch die reichenbacher Convention Danzig und Thorn zu erwerben gesucht; es konnte aber wegen der Umstände keinen Ländererwerb erwirken. XV. Vorrede 12.

Anm. Die Theilnahme an diesem Kriege rührte also mehr von der Politik, als von der Conduite einer natürlichen Grosmuth her.

43.

Preußen konnte (fährt er fort) bey dem Reichenbacher Frieden nicht einmal die mittelmäßige Convenienz in preußisch Schlesien durch den Erwerb einiger ihm lästigen Einschließungen von der Seite Braunau und Hotzenbloz von Oesterreich erhalten. XV. Vorrede. 20.

Anm. Oesterreich muß also nicht so sehr, wie Graf von Herzberg anderwärts sagt) in Furcht wegen eines Kriegs gewesen seyn, sonst würde es diese so unbedeutende kleine Bezirke dem allgemeinen Besten ohne Zweifel zum Aussöhnungsopfer gebracht haben.

44.

Der König von Preußen versichert, daß er den wesentlichen Theil seines Allianztraktats mit der Porte erfüllt; da er seine Armee bis an die Gränzen Oesterreichs und Rußlands vorrücken ließ, und sich selbst an die Spitze derselben stellte. XV. 52. Bey einer andern Gelegenheit aber sagt er: er habe mit der türkischen Allianz an sich gehalten; weil der ganze Last des Kriegs wegen der Unthätigkeit der Türken auf ihn, den König, alleinig gefallen wäre. XV. 106.

Anm. Die Russen nannten die preußische Erscheinung auf dem Kriegstheater eine

Hülfe

Hülfe en parade. Wenn man sich aber auch über den wesentlichen Widerspruch wegen geleistet und nicht = geleisteter Hülfe hinwegsetzen wollte, so steht jene politische Ansichhaltung dennoch mit jenen für die europäische Staaten gemachte Aufopferungen, die Graf v. Herzberg von dem preußischen Hof dießfalls rühmte, in einem offenbaren Kontraste.

45.

Preußen erklärte, daß es an dem letzten Türkenkrieg 1790 nicht habe Theil nehmen wollen, sondern erst seine Truppen ausrücken lassen, als Oesterreich eine Armee an den Gränzen Schlesiens versammelt hatte. XV. 70.

Anm. Dieser Angabe widersprach aber der König selbst, theils durch Thathandlungen, theils durch seine Aeusserungen. Es ist Thatsache, daß er mit Pohlen schon lang vorher, aus der Absicht einen Allianztraktat entamirt, um Oesterreich

reich anzugreifen. Er verlangte selbst von Oesterreich eine Gegenäusserung, indem er sich erklärte, auch Verbindungen mit der Porte zu haben, die er nicht mehr länger aufschieben könne. XV 75. Dieser Widerspruch bedarf also keiner weitern Bemerkung.

46.

Danzig und Thorn (versicherte der König von Preußen) werde nicht aus der Absicht um sich zu vergrößern verlangt, sondern ganz allein um sich arrondiren, und durch Compensationen seine Staaten zu sichern. XV. 93.

Anm. Wer die Importanz des Hafens von Danzig zum Vortheil des preußisch-pohlnischen Commerzes kennt, wird diesen Erwerb doch für etwas mehr, als eine bloße Arrondirung, besonders in den Händen einer für Vergrößerung der Staatsvortheile unaufhörlich beschäftigten Regierung ansehen. — Zudeme wollte

Preus-

Preußen den Pohlen dieses Arrondissement durch Verschaffung des größten Theils des österreichischen Galiziens und der Salzwerke kompensiren. Selbst die Art mit fremden Ländern zu kompensiren, liegt mit jenem Egard, und der Harmonie, die Preußen mit seinen Nachbarn zu unterhalten, einzig und allein besorgt seyn will, sehr in Widerspruch, wenn man auch von Gerechtigkeit, Billigkeit und politischen Rücksichten gänzlich abstrahirt.

47.

Vor der Erhebung des Hauses Brandenburg (schreibt Graf v. Herzberg) hat Schweden und Frankreich die protestantische Religion aufrecht erhalten; nun muß man aber dem König von Preußen wegen Erhaltung derselben beystehen, oder seine Waffen segnen. XIII. 83. 264.

Anm. Die Kriege, welche Preußen in diesem Jahrhundert geführt hat, sind

Gott gedankt! wegen der protestantischen Religion, derselben Aufrechthaltung sich in der Reichsverfassung gründet, nicht entstanden; Preußen schrieb in seinen Staatsschriften die Entstehungsursachen dieser Kriege der Erhaltung des politischen Gleichgewichts von Europa ausdrücklich zu. Da aber der König selbst nun anfängt, laut für den Seegen der Waffen des türkischen Großsultans Gott zu bitten, so muß man ihn wohl auch indirekte für den Erhalter der mahumetanischen Religion ansehen, und seine Waffen segnen.

48.

Um die deutsche Reichsverfassung würde es geschehen seyn, wenn jeder Reichsstand nur mit seiner Macht fürfahren wollte. XIV. 125.

Anm. Dieser Satz muß also wirklich in Hinsicht dessen, was Preußen in Franken durch seine Macht ausführt,

auch

auch weder konstitutionel noch richtig gewesen seyn.

49.

Preußen erkennt den Satz als richtig, daß nach der deutschen Verfassung streitige Gerechtsame nur auf zweyerley Art können abgethan werden, durch Vergleich oder Urtheilssprüche. XIV. 125.

Anm. Wenn auch dieser Satz richtig wäre, so könnte Preußen gegen die fränkische Kreisstände und unmittelbare Reichsglieder unmöglich sein Recht via facti ausführen.

50.

Man soll (schreibt Graf v. Herzberg) nur bey dem Reichstag, oder den Reichsgerichten oder den Austrägen einen Gebrauch von seinen Rechten gemäs der Verfassung machen. XIV. 374.

Anm. Auch diese Behauptung muß nicht gegründet seyn, da sich Preußen bey

Verfolgung seiner Rechte direkte Abweichungen von der Constitution in Ansehung der Reichsgerichte erlaubt.

51.

Das Reichskammergericht (sagt Preussen) ist ein im Reich nicht sehr gefürchteter Gerichtshof. IX. 22. und von den Reichsgerichten überhaupt läßt sich keine Justiz mehr erwarten. XIV. 373.

Anm. Diese zwey Sätze stehen mit den vorhergehenden (48. 49. 50. 51.) in einem anscheinenden Widerspruch: denn warum behäuptet der König, daß man seine Rechte der Verfassung gemäß bey den Reichsgerichten verfolgen solle, wenn er in einer andern Stelle sagt, oder sagen läßt, daß von den Reichsgerichten keine Gerechtigkeit mehr zu erwarten sey. — Es scheint überhaupt, daß das Reichskammergericht in Ansehung Preussens mit dem Reichshofrath einerley Schicksal habe. Preußen lag wegen der lütticher Sache mit dem Reichskammer-

mer-

mergericht wie gegenwärtig mit dem Reichshofrath wegen den fränkischen Angelegenheiten im Widerspruch; und von dem Reichstag, sagte Friederich II., daß er nur eine Art Schattenbild seye, welches daran erinnert, was die Reichsversammlungen ehemals waren. — Es ist also sehr widersprechend, vielleicht auch unverantwortlich, daß man bey diesen Verhältnissen die Reichsgerichte mit so großen Unkosten noch erhält, wenn man von ihnen keine Justiz mehr hoffen kann.

52.

Der ryswicker Friedensschluß (schreibt Graf von Herzberg) ist wegen des Gleichgewichts von Europa geschlossen worden, und weil man dem baldigen Ausgang des spanischen Mannsstammes des Hauses Oesterreich entgegen sah. VII. 16.

Anm. Wie kann der ryswicker Friedensschluß das Gleichgewicht von Europa

zum Zweck gehabt haben, da man ihn beschleunigte, um sich zu einem neuen Krieg wegen der spanisch=österreichischen Erbfolge rüsten zu können?

53.

Der König von Preußen sagt in einem Schreiben an den türkischen Kaiser im J. 1790. daß alle vier Welttheile sich vieles von der türkischen Macht versprechen XV. 41. Und in einer andern Stelle äusserte sich der König, daß er eben wegen der Unthätigkeit der Türken mit der Allianz an sich gehalten habe. XV. 41.

Anm. Das Lob scheint sich bey Preussen nur auf den Fall zu erstrecken, wenn es auf keinen andern Staat rechnen kann. Preußen war es nicht um die Allianz mit der Porte, sondern nur um den Namen derselben zu thun, um sich eine Art von Ansehen und Interesse bey diesem Krieg auf Unkosten der Porte oder Oesterreichs zu verschaffen.

54.

Als der Churfürst von Cölln dem König von Preußen aus der Geschichte zeigte, daß in dessen Haus schon zwey Churfürsten auf einmal zur Zeit des Cardinals Albert gewesen seyen, so erklärte der König, daß Geschichtsbeyspiele von 250 Jahren auf die jetzigen Zeiten nicht mehr passen. XIV. 390.

Anm. Anderwärts sagt der Graf v. Herzberg, daß die Geschichte die Schule der Regenten seye. X. 3. — Und was für Beweise hat nicht Preußen zur Ausführung seiner Rechte und Ansprüche auf die nach und nach erworbene Länder, insbesondere auf Pomerellien aus weit ältern Geschichtsperioden ausgehoben?

55.

Der Erbfolger (behauptet Preußen) ist schuldig die Handlungen und Verbindungen seines Vorfahrers zu halten und zu erfüllen. XIV. 471.

Anm. Die Reichsstände und Unmittelbare in Franken werden fragen: seit wenn ist denn dieser Satz nicht mehr anwendbar?

56.

Es ist eine verworfene Politik (schreibt der Graf von Herzberg) wenn man das Gute und die eigene Staatswohlfahrt nur in den Uebeln seines Nachbars sucht. XV. Vorrede 13.

Anm. Wegen dieser politischen Maxime scheint das preußische Cabinet sich gegenwärtig in Ansehung seiner Nachbarn nicht mehr zu genieren.

57.

Der Privatmann (schrieb Friederich II. selbst) muß sein Wort halten, weil er Schutz in den Gesetzen findet. Ein Fürst kann aber hiezu nicht gehalten seyn; weil er keinen Gerichtshof hat, dabey er klagen kann. VIII. 40.

Anm. Vermuthlich spricht der König hier nicht als deutscher Reichsstand, sondern als unabhängiger Souverain; dann die deutschen Reichsfürsten sind den Gesetzen ohne allen Unterschied, wie der gemeinste Reichsunterthan unterworfen; da selbst der Kaiser Franz II. bey dem Antritt seiner Regierung erklärte, daß auch er den Gesetzen des Reichs unterworfen seye.

II.

Zweifelhafte Sätze.

1.

Durch die Armeen werden die Revolutionen verhindert. XII. 8.

Anm. Die Erfahrung, und die Geschichte der Revolutionen in Europa scheinen diesen Satz sehr zweifelhaft zu machen. Bey einem allgemeinen Mißvergnügen macht die größte Armee den schwächsten Theil des Pöbels aus, in welchem sie sich am Ende verliert.

2.

Alle Länder der Welt erhalten durch Revolutionen neue Besitzer. XV. 3.

Anm. Dieses läßt sich vielleicht nur von jenen Ländern und Nationen behaupten, welche ihre Revolutionen nicht durchzusetzen im Stande waren.

3.

Bündnisse müssen sogleich gebrochen werden, wenn sie einem Volk gefährlich werden. VIII. 32.

Anm. Dieser Satz dürfte nicht als eine allgemeine Maxime angenommen werden, denn wie leicht läßt sich besonders bey rivalen Mächten nicht eine Gefahr scheinbar machen!

4.

Die reichenbacher Convention hat die Existenz der Porte gerettet. XV. Vorrede 6.

Anm. Vielleicht ließ sich ehender sagen, der Friede von Jassy (1792.) hat die Existenz der Porte in Europa gerettet. Sollte es aber auf die permanente Existenz der Porte Beziehung haben, so ist der Satz noch zweifelhafter; denn welche Macht kann die künftige Existenz eines anders Staats retten, da man sich seine Eigene nicht garantiren kann?

5.

Preußen sagt: es habe keinen Bewegungsgrund sein Interesse wegen Danzig aufzuopfern. XIII. 382.

Anm. Es ist sehr zu zweiflen, ob Danzig jemals zur Untergrabung seiner Existenz von Preußen ein Opfer verlangt habe.

6.

Das Gleichgewicht der Macht in Europa muß jetzt durch Preußen erhalten werden. XV. Vorrede. 9.

Anm.

Anm. Man sollte vielmehr dafür halten, wenn sich noch einmal der Fall wegen Formirung eines Gleichgewichts gegen das mächtige Frankreich ergiebt, daß Rußland vermög seiner geographischen Lage und Präponderanz im Nord hierzu berufen seyn dürfte.

7.

Wenn man Preußen in dem siebenjährigen Krieg zu Grund gerichtet hätte, so wäre das Gleichgewicht Europa's zerstört worden. VIII. 18.

Anm. Auch zweifelhaft! Preußen war damals lang jene Macht nicht, was Pohlen ehemals war. Pohlen ist zernichtet, und das imaginäre Gleichgewicht steht noch. Es kommt darauf an, wenn Rußland, Schweden und Dännemark sollten einig werden, Preußen zu theilen, ob das Gleichgewicht in Europa alsdann nicht erst wahrhaft bestehen würde.

8.

Eine kleine Macht ist fähiger, als eine große das Gleichgewicht zu erhalten. VII. 37.

Anm. Vielleicht mehr wegen der Eifersucht anderer Staaten, als wegen eigener Stärke.

9.

Der baierische Erbfolgskrieg ward von Preußen blos unternommen, um die Sicherheit des deutschen Reichs zu erhalten. XIV. 333.

Anm. Es scheint aber vielmehr, um die Reunion der beyden fränkischen Fürstenthümer schneller zu befördern; denn wenn es blos wegen der Sicherheit des Reichs geschehen wäre, müßte sich Preußen jetzt auch um den burgundischen Kreiß, und andere Reichsländer gegen Frankreich annehmen.

10.

Preußen behauptet, daß ein Land wie das lüttichische nicht mit Gewalt zu zwingen ist, indem es von einer zahlreichen, hochmüthigen und bewafneten Nation bewohnt wird. XV. 156.

Anm. Wahrscheinlich aber mehr aus der Ursache, weil die Einwohner entweder in sich selbst, oder durch den Einfluß fremder Mächte verdorben sind.

11.

Die Delikatesse der preußischen Grundsätze lassen es nicht zu, daß Preußen sich des Besitzes des Hochstifts Lüttich als eines Landes ermächtigen könne, welches es nicht durch Macht sondern durch freywillige Composition oder Unterwerfung occupirt habe. XV. 161.

Anm. Diese Besitznehmung scheint nicht wegen der Delikatesse der Grundsätze, sondern wegen der Unthunlichkeit, es zu behaupten, hergerührt zu haben.

12.

Preußen erklärt als Executor der kammergerichtlichen Sentenz, Mittler in der lütticher Sache zu seyn. XV. 160.

Anm. Es fragt sich: kann beydes verfassungsmäßig in der Person ebendesselben Reichsstandes beysammen seyn?

13.

Alle Nachbarn sind in gleichem Maaße bey der Handhabung der holländischen Verfassung interessirt, und Preußen als Anverwandter noch mehr. XIV. 397.

Anm. Dieses scheint dennoch nicht so richtig zu seyn, da Preußen die vereinigte Niederlande wenigstens bis auf das J. 1797. gänzlich ihrem Schicksal überließ.

14.

Gegen den Umsturz der Freyheit wird Holland durch die gegenwärtige europäische Politik geschützt. XIV. 402.

Anm. Soll dieses wahr seyn, nachdem Europa durch das Beyspiel von der Unterjochung Pohlens eines andern belehrt ist.

15.

Der König von Preußen sagt: Es sey für ihn sehr beruhigend, daß er die Ehre seines Geblüts gerächt, und den Statthalter wiederum zu seinen Vorzügen verholfen habe, an dessen Erhaltung und Interesse er allzeit Theil nehmen werde.

Anm. Vielleicht wäre ohne Preußens so unvollkommene Rache der Statthalter erhalten worden, und vielleicht besteht die versicherte beständige Theilnehmung an seiner künftigen Erhaltung mehr in Wünschen als in einer reelen Verwendung; der Statthalter scheint allerdings nicht zum Gleichgewicht von Europa zu gehören, denn sonst müste er (II. 6. vorwärts) von Preußen aufrecht erhalten werden.

16.

Alle Thronen (schreibt der Graf von Herzberg) sind mit Prinzen besetzt, die ihres Berufs und ihrer Geburt würdig sind. III. 11.

Anm. Dürfte hier nicht jener Beysatz, welchen der abgelebte dänische Staatsrath Moser bey einer ähnlichen Behauptung machte (das ist Salvo errore calculi) statt finden; die französische Revolution hat uns wenigstens neue Skitzen von nicht so ganz berufsmäßigen Fürsten geliefert.

17.

Die polnische Nation ohne Zweifel durch das Beyspiel der französischen Republik ermuntert, hat uns ein neues Beyspiel von einer, aber mit mehr Ordnung und Mäßigung ausgeführten Revolution, gegeben. Weiß diese Nation dieselbe mit eben so viel Klugheit und Mäßigung im Innern und äusserlichen zu benutzen, durch welche sie angefangen und ausgeführt worden, so

kann sie so glücklich werden, als ihre Lage es verstattet. XII. 17.

Anm. Ohne in die Betrachtungen einzugehen, ob eine förmliche Revolution einen konsolidirten Staat jemals glücklich machen könne; so ist es doch sehr zweifelhaft, ob Pohlen als der Nachbar Preußens nur in dem entferntesten Betracht jemals habe glücklich, und eben so wenig im Stande seyn können, eine Revolution auszuführen.

18.

Pohlen (sagt der König von Preussen) ist verlohren, wenn es sich gegen Preußen auf österreichische Seite schlägt. XIII. 271.

Anm. Wäre es aber gerettet worden, wenn es sich gegen Oesterreich auf die preußische Seite geschlagen hätte? oder wie oft hielt es Pohlen nicht schon mit Oesterreich, ohne daß es in seiner politischen Existenz jemals erschüttert wurde.

19.

Als Rußland sich erklärte mit Pohlen 1788 eine Allianz zu machen, welche die Sicherheit, Integrität von Pohlen und die Vertheidigung gegen einen gemeinschaftlichen Feind zur Absicht haben solle, widersetzte sich Preußen, und behauptete, daß diese Allianz das Gegentheil der Versicherungen erzeugen werde; Preußen verlangte endlich, daß Pohlen sich aus ebendemselben Beweggrund vielmehr mit ihm alliiren solle. XIII. 477.

Anm. Pohlen alliirte sich mit Preussen, jedoch ohne alle Wirkung: Es fragt sich also: würde die Allianz mit Rußland etwa für die Erhaltung der der pohlnischen Nation nicht nützlicher gewesen seyn?

20.

Preußen erklärte, daß es Danzig nicht anders, als ein wahres Gibraltar in Preußen ansehen könne. XV. 22.

Anm. Vielleicht glaubten die Danziger in Ansehung Preußens, die Nachbarn von Tunis zu seyn. Konnte sich Pohlen bey diesen Verhältnissen jemals eine gute Aussicht selbst in dem Fall einer Allianz versprechen?

21.

Durch die Abtretung von Danzig behauptete Preußen, daß alle Weiterungen zwischen ihm und der Republik werden gehoben seyn. XV. 35.

Anm. Ist es kaum denkbar, daß Preussen, wenn man jede, und vorzüglich die gegenwärtige Lage Pohlens betrachtet, mit Danzig und Thorn sich jemals würde beruhigt haben?

22.

In dem Allianztraktat mit der Porte Art. 1. verlangt Preußen, daß die Streitigkeiten zwischen Preußen und Oesterreich, sodann den Rußen und Pohlen zwar ohne Nachtheil Pohlens, aber zum

Vor=

Vortheil Preußens sollen entschieden werden. XV. 46.

Anm. Steht dann ein Entscheid dieser Art nicht sowohl mit der Gerechtigkeit, als der Billigkeit in einem offenbaren Widerspruch?

23.

Preußen (schreibt der Graf von Herzberg) verdiene den Beyfall und das Vertrauen aller europäischen Mächte; weil es sein eigenes Interesse ist, gerecht und der Vertheidiger des Gleichgewichts der allgemeinen Freyheit zu seyn.

Anm. Es dürfte vielleicht sowohl in Europa, als insbesondere im deutschen Reich noch manche Staaten geben, welche in Ansehung ihrer gegenwärtigen besondern Freyheit diesen Satz nicht als richtig unterschreiben würden.

24.

Preußen glaubt Ursach zu haben, sich über die Unerkanntlichkeit der Staaten

von Holland, Pohlen, Oesterreich rc. die von ihm gerettet worden, beklagen zu müssen.

Anm. Es scheint in etwas dunkel zu seyn, was denn eigentlich unter dem Begriff Rettung verstanden wird. Wenn man die Länder alle zusammen faßt, bey welchen Preußen auf Erkanntlichkeit Anspruch macht, so müßte fast das ganze Europa selbiges für den allgemeinen Retter erkennen. Der Verlust des Herzogthums Preußen konnte von Pohlen doch niemal als Rettung so wenig angesehen werden, als ihm Oesterreich wegen der Hinwegnahme Schlesiens eine Erkanntlichkeit schuldig seyn dürfte. Selbst die gegenwärtige Verhältnisse Hollands und Pohlens sind doch nicht so beschaffen, daß Preußen auf dem Ruhm eines Retters von Belgien und Pohlens oder gar auf eine Erkanntlichkeit wird Anspruch machen können.

25.

Preußen behauptet, daß es seit 1757 keinen Alliirten mehr habe, auf welchen es sich verlassen könne. XII. 11.

Anm. Wie verträgt sich aber dieses mit der Angabe des Grafen von Herzberg, daß die mehrsten Europäischen Staaten die natürliche Alliirte Preußens sind? oder wird der Begriff von natürlich Alliirten etwa zu weit ausgedehnt, denn selbst die Pohlen wurden noch im Jahr 1790 die natürlich Alliirte Preußens genannt?

26.

In öffentlichen Erklärungen muthet der König von Preußen den deutschen Reichsständen zu, daß man ihn wegen Aufrechterhaltung der protestantischen Religion von Reichs wegen unterstützen müsse. XIII. 264.

Anm. Hängt dann die Schützung der im Reich konstitutionsmäsig bestehenden Religionen nicht ganz allein von der Ver-

fassung ab, welche keinem Stande vor dem andern einen besondern Anspruch auf einen individuellen Schutz einräumt?

27.

Bey Gelegenheit der Besitznehmung von Pomerellien behauptet Preußen, daß Pohlen Staaten besitze, die ursprünglich dem Haus Brandenburg angehörig gewesen seyen. XIII. 304.

Anm. Wenn Preußen an einem andern Platz den Satz aufstellt, daß die alte Geschichte Pohlens in das blose Fabelhafte übergehe, dürften nicht etwa auch manche preußische Ansprüche auf den ursprünglichen Besitzstand pohlnischer Staaten in ebendieselbe Cathegorie fallen?

28.

Der König von Preußen rathet dem Churfürsten von der Pfalz, daß er nichts ohne Berathung der Reichsstände, und der dem Haus Pfalz mit so sonderbarer Freundschaft von jeher zugethanenen Kron Frankreich unternehmen solle. XIV. 208.

Anm.

Anm. Der Begriff von Freundschaft scheinet auch noch nicht hinlänglich bestimmt zu seyn. Die Greuel, welche die französische Könige bey Anfang dieses Jahrhunderts in den pfälzischen Ländern verübt haben, und die Rückerinnerung, in welche verderbliche Händel Pfalz durch die Franzosen verwickelt worden, dürften doch keine homogene Beweise von einer sonderbaren Freundschaft seyn.

29.

Preußen hält für nothwendig (schrieb Graf von Herzberg) sein Terrain in Deutschland immer durch seine Minister zu bearbeiten, die deutsche Höfe auszukundschaften, und ihre wandelbare Laune gegen den Kaiser zu gewinnen, damit ihm keine Stimme, sondern nichts als der Weg der Vorstellung übrig bliebe. XIV. 368.

Anm. Da diese Einschreitungsart wörtlich uns vor Augen liegt, so ist doch zu zweifeln, ob selbst der Stifter des Fürstenbundes diese Instruktion mit der deut-

schen Verfassung jemals vereinigen kann; weil das Ansehen des Reichsoberhaupts hierdurch in die Classe der mittelbaren Unterthanen herabgesetzt und dadurch ein reichsständischer Despotismus über die kaiserliche Machtvollkommenheit gegründet würde.

30.

Durch die Bearbeitung seines Terrains (sagt Friederich II.) kann Preußen in seinen Unternehmungen nach dem Tod des Churfürsten von der Pfalz auf Baiern, Sachsen, vielleicht auch auf Hanover, Trier, Bambrg, Würzburg und Fuld rechnen — Wenn Oesterreich mit Frankreich sich entzweyt, erhält Preußen zu den obgenannten noch Würtemberg und die schwäbische Reichsstädte — bleibt aber Frankreich auf österreichischer Seite, so fällt für Preußen sodann Würtemberg, Baden, Pfalz, Trier und andere hinweg. XIV. 368.

Anm. Man bezweifelt sehr, ob das Wohl Deutschlands durch eine politische Cabale dieser Art jemals kann befördert werden; Frankreich bediente sich immer dieser Manipulation gegen Deutschland. Man liest in einem schwedischen Gesandschafts-Memoire vom J. 1734. hierüber die richtige Bemerkung, daß diese Cabale auf nichts anders abziele, als dem Geiste der Scission in Deutschland eine beständige Oberherrschaft einzuraumen; denn in der Art wie die Gesandte Jakobi und Luchesini manche fremde Terrains bearbeiteten, würde es, wann die Nationen nicht redlich gedacht hätten, zu großen Verwirrungen Anlaß gegeben haben.

31.

Preußen behauptet durch seine in Holland bewirkte Revolution den Einfluß Frankreichs auf die Generalstaaten geschwächt zu haben. XV. Vorrede. 13.

Anm. Es wurden aber schon dazumal sowohl dem König als dem Herzog von Braunschweig die stärksten Remonstrationen gemacht, daß jede Revolution in Holland den Einfluß Frankreichs vermehren, und jenen der preußischen Monarchie platterdings zernichten dürfte. Man lese die Memoires des Herrn von Mandrillon, und seine Correspondenz mit dem Grafen von Herzberg. Es scheint nicht, daß Preußen durch Bewirkung dieser Revolution sich wahre politische Vortheile verschaft habe.

32.

Preußen (schreibt der Graf von Herzberg) hat den Patriotismus in Holland zerstört; den Statthalter wiederum hergestellt, die Troublen in den Provinzen beygelegt, und sich dadurch ein neues föderatives System der Seemächte verschaft, um das Gleichgewicht in allen Theilen Europens zu behaupten. XV. Vorrede. 13.

Anm. Diese Sätze wurden gleich anfangs sehr sehr bezweifelt; nunmehr dürften sie aber als vollkommen verhältniswidrig anzusehen seyn. Der holländische Patriotismus hat über Preußen gesiegt, der Statthalter ist vertrieben, die Troublen haben sich durch eine neue Regierungsform systematisirt; das neue föderative System der Seemächte ist für Preußen nach der vorigen Art verloren; die preußische Erhaltung des Gleichgewichts in allen Theilen Europens scheint in eine Fabel übergangen zu seyn; die politische Reputation, und was noch weiter? — hier kann sich ein jeder aus den gegenwärtigen Evenemens noch selbst ein Resultat auch für die Zukunft abstrahiren.

33.

Preußen (fährt Graf von Herzberg fort) hat durch die so glücklich unternommene und ausgeführte Revolution in Holland den Zuwachs seiner politischen

Kon-

Konsideration vergrößert, welches sein größter Vortheil gewesen ist. XV. Vorrede. 15.

Anm. Die wahre Vergrößerung wird in jedem Fall erst durch positive Behauptung erreicht. Wenn Preußen keine größere Vortheile, als eine augenblickliche Vergrößerung dieser Art durch die holländische Revolution bey ähnlichen Unternehmungen erlangen könnte, dürfte es mit seiner politischen Existenz eben so gefährlich, als mit der gerühmten Consideration aussehen.

34.

Für Preußen (schreibt er weiter) hat die französische Allianz, wenn Frankreich mit Oesterreich verbunden ist, kein Interesse; weil hiedurch sich eine Collision des Interesse ergeben würde. XV. Vorrede. 16.

Anm. Dieser Satz schien bis auf die französische Revolutionsepoche etwas zweifelhaft zu seyn; durch den preußischen Sepa-

paratfrieden ist aber die Collision des Interesse, sowohl in Beziehung auf Oesterreich, als auf das deutsche Reich gänzlich aufgeklärt.

35.

Daß Preußen bey der reichenbacher Convention von allem Ländererwerbe abstand, geschah blos um seinen uninteressirten Charakter zu zeigen; indem es zugab, daß Oesterreich einige Ausrundungen über seinen Status quo erhielt. XV. Vorrede 20.

Anm. Dieser Satz würde niemal einem Zweifel unterworfen gewesen seyn, wenn Preußen nicht selbst den Wunsch geäussert hätte, dem Haus Oesterreich, da es wegen Danzig und Thorn nicht gehen wollte, wenigstens einige kleine Ausrundungen an den schlesischen Gränzen abzukapituliren.

36.

Preußen hat seit dem hubertsburger Frieden (schreibt Graf von Herzberg weiter) die edle und glorreiche Rolle eines Friedensstifters und Schiedrichters des Gleichgewichts und der Macht in Europa gespielt. XV. Vorrede. 21.

Anm. Auf die Glorie wegen der Rolle des Friedensstifters dürfte Preußen doch wenigstens wegen Holland keinen Anspruch machen; bey dem letzten Frieden mit der Porte hat Rußland die preußische Mediation gar nicht einmal angenommen. Der ganz neue Fall ist ohnedem bekannt, daß Oesterreich auch in dem Krieg mit Frankreich selbige in jedem Betracht abgelehnet hat.

37.

In der Ratifikationsurkunde des mit der Porte 1790 errichteten Allianztraktats versprach Preußen denselben zu beobachten, so viel es in seiner Macht stehe, oder die Umstände es zulassen. XV. 51.

Anm.

Anm. Scheint diese Versicherung nicht eine der zweydeutigsten und gefährlichsten zu seyn; dann wo findet sich nicht alsogleich ein Umstand, der jedes Versprechen entkräftet, sobald es ein Hof in seiner Macht und Gewandheit hat, ohne Rücksicht auf Traktaten sich selbst Umstände herbeyzuführen?

38.

Die ganze Sorge Preußens (schreibt Graf von Herzberg) besteht darinn, mit seinen Nachbarn in der besten Harmonie zu leben, und aus der Wurzel jene Rivalität zu vertilgen, welche Nachbarn insgemein als natürliche Feinde gegen einander haben.

Anm. Einige Nachbarn Preußens können sich dieser Harmonie nicht erfreuen; sie tritt vielleicht erst alsdann ein, wenn Preußen einen Theil ihrer Länder, oder die Nachbarn selbst sich unterwürfig gemacht hat; und dann wird die nachbarliche Harmonie in die Bothmäßigkeit verändert. Wenn man den Geist einer

ruhm= und eroberungssüchtigen Regierung betrachtet, die sich bey Preußen in vielfacher Rücksicht zeigt, so stellt sich ein sehr großer Zweifel dar, ob es möglich ist, die aus jenen Leidenschaften herrührende Rivalität zu unterdrücken. Man hält vielmehr dafür, daß Preußen um die beabsichteten Rollen zu spielen, noch selbst bey gegenwärtiger Ausdehnung in Pohlen nicht beruhigt seyn könne. Die natürliche Staatsfeindschaft dürfte daher eben so wenig als das gerechte Mistrauen zu vertilgen seyn, welches mächtige Nachbarn beständig gegeneinander wenigstens der Vorsicht nach unterhalten müssen.

39.

Die ganze Ehrsucht Preußens liegt darinn (schreibt Graf v. Herzberg) als Friedensstifter von Europa konkurriren zu können, weil es niemal die Ehrsucht eines Konqueranten habe. XV. 66.

Anm. Die nämliche Sprache hat Frankreich durch seine Minister wörtlich bey den Friedensschlüssen zu Nimwegen, Ryswik und Utrecht führen lassen, und dabey immer erobert. Wenn man betrachtet, was Preußen nur zur Behauptung seiner dermaligen Größe, und zu dem einem Friedensstifter von Europa erforderlichen Nachdruck nöthig hat, da noch kein Staat, so lang die Welt steht, diese Würde in einer Art von Vollkommenheit behauptet hat, so dürfte diese Ehrsucht eben den wahren Stoff zu weitern Conquetten in sich fassen; besonders da Preußen mit der blosen Concurrenz als Friedensstifter sich nicht zu begnügen scheint, sondern auf diese Würde schon ausschlüßlich anderwärts Anspruch gemacht hatte.

40.

Der König von Preußen versicherte den Pohlen, daß, wenn sie ihm Danzig und Thorn abtreten, sie hinlänglich

wegen dieses Verlustes durch die Garantie ihrer Existenz kompensirt wären. XV. 77.

Anm. Vielleicht ist dieser Satz von Niemand mehr, als den Pohlen mit Grund bezweifelt worden, da ihnen von Preussen ihre Existenz und Integrität so oft selbst ohne Rücksicht auf Danzig und Thorn versichert worden.

41.

Der Reichshofrath und das Haus Oesterreich werden überhaupt mehrerer Ungerechtigkeit beschuldigt; insonderheit mit Venedig wegen Aquileja, mit Genua wegen Final und St. Remo, mit Holland wegen der Barriere, mit Preussen und Sachsen wegen des Commerzes, mit dem Grafen von Schäsburg wegen der Herrschaft Kerpen, mit dem Domkapitel zu Lüttich rc. rc. XIII. 152.

Anm. Die gegenwärtige Vorfälle in Franken, und die deshalb ergangene Mandaten könnten allerdings das Verzeichniß der Reichshofräthlichen Ungerechtigkeiten

vermehren. Preußen wirft sich in der Art eines allgemeinen Friedensstifters, eines allgemeinen Retters der Existenz aller Staaten, und eines allgemeinen und natürlichen Bundesverwandten aller europäischen Staaten, mit einem Wort, da es alles in allem seyn will, auch zum allgemeinen und natürlichen Syndikus des deutschen Reichs und vorzüglich der Reichsgerichte auf; wahrscheinlich dürfte es also daher rühren, daß ihm das Reich so große Obligationen schuldig ist.

42.

Die deutschen Reichsgesetze (sagt Preußen) sind nicht hinlänglich zur Erhaltung des Reichs, wenn nicht ein gewisses Gleichgewicht der Macht zwischen Oberhaupt und Gliedern besteht. XIV. 370.

Anm. Man hat Ursach zu zweiflen, ob das deutsche Reich nicht besser durch das Gleichgewicht der gesetzlichen als der militairischen Macht erhalten werde; denn

ganz allein die Beobachtung des Gleichgewichts der Pflichten zwischen Oberhaupt und Glieder macht die wahre Grundfeste zur Erhaltung des Reichs und seiner Verfassung so wie eines jeden Staates aus. Die Macht der Stände ist in ein zu viel sonderheitliches Interesse verflochten, als daß sie jemals in ein wahres Gleichgewicht kann gebracht werden.

43.

Die Macht einiger Reichsstände (schreibt Graf von Herzberg) ist so sehr angewachsen, daß sich die mindermächtige nur durch Bündnisse und Konföderationen retten können. XIV. 372.

Anm. Soll der gegenwärtige französische Revolutionskrieg nicht die deutschen Stände überzeugt haben, daß nicht blos Bündnisse und Konföderationen, sondern vielmehr die unter ihrem Oberhaupt gesetzlich vereinte Gemeinkraft sie retten könne;

ne; weil Bündnisse und Konföderationen größtentheils nur durch Partikularinteresse geleitet werden. Die so sehr gerühmte Kraft des deutschen Fürstenbundes schien in diesem Krieg in ein Märchen übergangen zu seyn, wie man es nunmehr für eine allgemein erkannte politische Wahrheit hält, daß Pohlen durch Confoderationen ähnlicher Art zu Grund gegangen ist.

44.

Graf von Herzberg giebt sehr viele Ursachen an, warum keine Revolutionen in Europa mehr zu fürchten sind, aber vorzüglich diese, weil die Fürsten durch ihre immer stehende Macht den Grund zu einem ewigen Frieden gelegt haben. XII. 7.

Anm. Dürfte es nicht vielmehr heissen, daß sie durch ihre immer stehende Armeen den Grund zu einem ewigen Krieg gelegt haben. Die Erfahrung spricht wenigstens seit der Regierung Ludwig

wig XIV. in Europa wegen der beständigen Kriege für diesen Satz.

45.

Preußen behauptet; es seye ungerecht, daß die katholische Fürsten in Deutschland ihre katholische Klöster secularisiren können, und daß den Protestanten nicht erlaubt wäre, ebendasselbe mit katholischen Klöstern in ihren Ländern zu thun. XIV. 372.

Anm. Ist dann den katholischen Fürsten, in deren Staaten sich protestantische Benefizien, Klöster und Gerechtsame befinden, auch erlaubt, mit selbigen eine ihrem vorigen Stande und dem westphälischen Frieden widersprechende Veränderung vorzunehmen, welches aber protestantische Fürsten ohne einigen Anstand zu thun berechtigt sind?

46.

Ein Fürst (schreibt Friederich II.) darf sein Wort nicht wie ein Privatmann halten. Das Wort des Privatmannes, wann

er es bricht, zieht nur das Unglück eines einzigen nach sich, das Wort des Regenten aber eine allgemeine Noth für die Nationen. VII. 40.

Anm. Nach diesem Satz stünde es in der Macht eines Fürsten, jeden Traktat, so bald er ihm nicht Vortheile verschaft, zu brechen, und daher rührt es wahrscheinlich, daß weder Bündnisse noch andere Traktaten bey gewissen Mächten von einer Dauer sind. Selbst der Fürstenbund scheint diesem mächtigen Grundsatz während des französischen Kriegs unterlegen zu seyn.

III.

Uebertriebene Behauptungen.

1.

Der Fürstenbund hat keinen andern Zweck, als um den Desptismus des Kaisers über das ganze Deutschland abzuwenden. XIV. 365.

Anm. Wo und auf welche Art ist dann der Despotismus des Kaisers über das ganze Deutschland erwiesen? wie kommt es, daß man in den Wahlverträgen von 1790 und 1792 demselben nicht gemeßnere Schranken gesetzt hat? werden nicht die deutschen Wahlfürsten der Nation deshalb verantwortlich seyn?

2.

England hatte von der preußischen Expedition in Holland die größten Vortheile, weil es Frankreich, seinem rivalen Nachbar, das Uebergewicht sowohl in Europa als in Indien nahm. XV. Vorrede 15.

Anm. Hat dann Frankreich in dem Zeitpunkt der gehemmten holländischen Revolution etwas von seiner Macht verloren? wurde sein Einfluß in Holland zerstört, oder vergrößerte sich selbiger nicht vielmehr eben durch die Eifersucht dieser Expedition?

3.

Preußen behauptet, daß es England, welches eigentlich eine bloße Seemacht seye, wiederum durch die holländische Expedition zur Continentalmacht umgeschaffen habe. XV. Vorrede 15.

Anm. Hatte England dann schon Hanover verloren gehabt? wurde es durch die preußische Expedition in Holland von der Hülfe des Hauses Oesterreich abgeschnitten? oder hat Preußen wirklich durch seine Expedition einen festern Fuß in Holland erhalten? die nach dieser Expedition nachgefolgte Evenemens lösen diese Fragen selbst auf.

4.

Preußen bewirkte durch seine ständige Armeen einen ewigen Frieden. XII. 12.

Anm. Bis auf diese Stunde ist Europa von der Wahrheit dieser Behauptung so wenig überzeugt, als es Ludwig XIV. dem Stifter der ständigen Armeen möglich

lich war, nur einen andaurenden temporellen Frieden, während seiner 50jährigen Regierungszeit zu erzielen.

5.

Friederich II. (schreibt Graf von Herzberg) habe durch seine zusammengedrängte Macht ein solches Gleichgewicht zu errichten gesucht, welches das System des deutschen Reichs, die Freyheit und Sicherheit derselben, und die davon abhängende Reiche von Europa auf einen festen Grund setzte. XIV. 459.

Anm. Entweder herrscht der Geist Friederichs II. nicht mehr in der preußischen Regierung, oder die zusammengedrängte Macht läßt zu wirken nach, oder alles dieses gehört in die Klasse übertriebener Behauptungen; indem das deutsche Reich noch niemal empfindlicher als gegenwärtig an seiner Freyheit, Eigenthum und Sicherheit gelitten hat.

6.

6.

Friederich II. hat alle Regenten gelehrt, Regenten zu seyn. XIV. 459.

Anm. Dieses ist fast zu viel gesagt: wenn es immer wahr seyn soll, da Graf von Herzberg an einer andern Stelle (IX. 21.) schreibt, daß alle Thronen in Europa mit philosophischen Fürsten besetzt waren.

7.

Preußen verschaft der englischen Nation durch die Bewirkung der holländischen Revolution ihre beynahe gänzlich verlorne Verbindung mit Deutschland. XII. 9.

Anm. Kann dann England nicht ohne Holland und Preußen mit Deutschland verbunden seyn? oder ist es mit Oesterreich nicht selbst ohne Rücksicht auf Hanover verbunden?

8.

Preußen erklärt, daß es sich mit Pohlen ganz allein zur Erhaltung dessen Integrität alliiren wolle. XV. 9.

Anm. Und die ganze Welt weis es, und liest es in den preußischen Erklärungen, daß die Allianz auf die Erhaltung von Thorn und Danzig angelegt war, weil Preussen diese Abtretung in dem 11ten Artikel, des einige Monat darnach dem König zugeschickten Projekts eines Commerztraktats (XV. 34.) ausdrücklich verlangte.

9.

Preußen behauptet, das Oesterreich die Reichsgerichte misbrauche. XIII. 84.

Anm. Diese Beschuldigung wird dadurch sehr wahrscheinlich kompensirt, da Preussen gemäß seines Benehmens in Franken sagt, und durch die Nichtanerkennung der kaiserlichen Mandaten bestätigt, daß es die Reichsgerichte garnicht mehr brauche.

10.

Das Haus Oesterreich wird beschuldigt, daß es alle Konstitutionsordnung in Deutschland umwerfe, und die Processe mit der Exekution anfange. XII. 88.

Anm. Diese Beschuldigung scheint eine Voraussetzung zu seyn, wodurch Preussen das Auffallende bey seinen Unternehmungen in einigen Reichsländern in etwas zu mildern sucht.

11.

Es wird dem Haus Oesterreich zu Last gelegt, daß es nichts als die Schwächung Preußens und aller deutschen Reichsstände verlange. XIII. 162.

Anm. Wenn dieser Vorwurf wahr wäre, wie war es Churbrandenburg möglich, daß es dem Haus Oesterreich, ohne die Gerechtigkeit zu verletzen, und sein Interesse auf die Spitze zu setzen, jemals seine Stimme zur Kaiserwahl geben konnte?

12.

Preußen behauptet, daß die Verhältnisse Oesterreichs gegen das deutsche Reich der Billigkeit, der gesellschaftlichen und natürlichen Rechte zu wider seyen. XIV. 169.

Anm. Wenn diese Angabe gegründet ist, so dürfte Oesterreich wahrhaftig der allergefährlichste Staat von Europa seyn. Vergleicht man aber diese Behauptung, mit dem was Oesterreich nur seit einem Jahrhundert wegen des deutschen Reichs aufgeopfert, und auch mit den schmeichelhaften Aeusserungen der gesammten Reichsstände und selbst Preußens gegen das Haus Oesterreich wegen dessen Droiture, Patriotismus, Eifer für die gemeine Wohlfahrt des Reichs, und Sorgfalt für dessen künftiges Beste, so scheint sich in dem vorstehenden Satz ein hoher Grad von Uebertreibung darzustellen.

13.

Oesterreich wird von Preußen beschuldigt, daß es sich um alle Privathändel annehme. XIV. 243.

Anm. Der Kaiser muß sich seines obersten Richteramts halber allerdings um alle Privatsachen annehmen. Man liest aber doch nirgendwo, daß es Privatprocesse an sich gekauft, wie es der Fall Preußens in Holland war.

14.

Die Forderung von einer Million Gulden jährlicher Revenüen, welche Oesterreich an die baierische Regredienterbschaft nach dem Absterben des letzten Churfürsten Maximilians machte, hält Preußen für äußerst übertrieben. XIV. 236.

Anm. Sachsen hingegen setzt seine Allodialforderung auf 47 Millionen Gulden und behält sich noch ausserdeme verschiedenes bevor; diese Forderung wurde aber von Preußen als sehr gemäßigt angesehen.

15.

Von Preußen wird behauptet, daß sich Oesterreich auf preußische Unkosten vergrößert habe. XIV. 337.

Anm. Hier scheint nur ein Irrthum in dem Ausdruck zu seyn. Es wird heißen sollen: verkleinert habe. Denn in der Geschichte zeigt sich keine Spur, daß Oesterreich nur das geringste Preußen jemals abgenommen habe. Das Gegentheil ist aber so ziemlich durch Schlesien schon bekannt.

16.

Bey dem letzten Türkenkrieg ward Oesterreich von Preußen zugemuthet, daß es der Porte alle Eroberungen, den Pohlen Galizien nebst den Salzwerken zurückgeben, und Preußen den Besitz von Danzig und Thorn nicht erschweren, sich aber dagegen mit den Gränzen des passarowitzer Friedens begnügen solle. XV. 77.

Anm. Dieses hiesse so viel: als Oesterreich habe mit der Porte ganz alleinig für das Interesse Pohlens und Preußens den Krieg geführt.

17.

Preußen sagt: es habe durch seine Einschreitungen in Pohlen dieser Nation ihre alte Freyheit, Kraft und Unabhängigkeit gegeben. XI. 18.

Anm. Das gegenwärtige Schicksal Pohlens schützt doch allerdings diesen Satz gegen den Vorwurf der Uebertreibung nicht, ob er gleich einige Jahre vor der letzten pohlnischen Theilung geschrieben wurde.

18.

Die ganze alte Geschichte Pohlens ist eine Fabel, und kann weder mit Urkunden, noch mit gleichzeitigen Schriftstellern vereinigt werden. XIII. 306.

Anm. Die neueste Geschichte von dem Verfall Pohlens, wenn man sie mit den

gegebenen Versicherungen, ihre Integrität zu erhalten, vergleicht, wird für die Nachwelt noch etwas mehr als eine Fabel seyn, da sie es schon für die Zeitgenossen zu seyn scheint.

19.

Preußen sagt, daß die Pohlen wegen ihrer Klugheit bey den Berathschlagungen des Reichstags allen Ruhm verdienen, und man sich von der Klugheit und Standhaftigkeit der Nation alles versprechen könne. XIII. 484.

Anm. Dieses scheint noch etwas mehr als ein übertriebenes Lob zu seyn, da der König anderwärts (V. 6.) erklärt, daß ihre Berathschlagungen die schlechte Verfassung einer monarchischen Republik beweisen. Man muß aber dabey erwegen, daß Preußen das erste sagte, als noch Hofnung war, Danzig und Thorn zu erhalten, das zweyte hingegen, als die Pohlen sich durchaus zu dieser

Abtrettung nicht mehr einverstehen wollten.

20.

Der Graf von Herzberg schreibt, daß sein König durch die Traktaten von Reichenbach und Sistov die Existenz von drey Staaten, nämlich von Oesterreich, Rußland und der Porte erhalten, und allerdings ihre gänzliche Vernichtung abgewandt habe. XII. 9.

Anm. Welche Uebertreibung! wer ist wohl derjenige, der diese drey Staaten mit einer gänzlichen Vernichtung bedrohen konnte? — doch nicht Preußen mit seinen Alliirten Pohlen? hätte nur Kaiser Leopold sich nicht so voreilig in die Traktaten von Reichenbach eingelassen, so dürfte obiger Satz eine ganz andere Gestalt erhalten haben.

21.

Friederich II. (schreibt Graf von Herzberg) hat die wahre Weltweisheit

auf die Thronen gesetzt, er hat fast alle Regenten gelehrt, Regenten zu seyn, und ihnen die löbliche Ruhmbegierde beygebracht, selbst zu regieren, und ihre Länder glücklich zu machen. XIV. 459.

Anm. Für die Nationen Europens mag diese Wohlthat ein so großer Trost als Demüthigung seyn. Indessen hat die Conduite mehrerer Fürsten in dem französischen Revolutionskrieg gezeigt, daß die Lehre der Weltweisheit sich nicht auf die Thronen vererbe.

22.

Friederich II. hat seinen Staaten ausserordentliche und fast bey allen Völkern ungewöhnliche Wohlthaten erzeiget. XIV. 460.

Anm. Ohne diese Wohlthaten würde vielleicht Friederich seine Monarchie nicht aufrecht erhalten haben, die einer solcher Hülfe nothwendig hatte. Es ist aber immer rühmlich, wenn man wenigstens

das=

dasjenige, was einem Theil abgenommen wird, einem andern mit Klugheit wiederum geben kann. Vielleicht würden sich in manchen Staaten noch weit schönere Beyspiele von wahrer Fürstenwohlthätigkeit zeigen, wenn es gewöhnlich wäre, solche nach chinäsischer Sitte in jährlichen Verzeichnissen kund zu machen.

23.

In Preußen (schreibt Graf von Herzberg) werden die katholischen Unterthanen besser gehalten, als sie selbst von katholischen Fürsten nicht behandelt werden. XIV. 475.

Anm. Jeder vernünftige Mann beurtheilt aus der Geschichte und der Erfahrung, daß große Staaten keine Religionssekte in ihren Ländern ohne besondere Ursache oder Interesse begünstigen. Die katholischen Fürsten können sich niemal in diesem Falle wegen ihrer katholischen Unterthanen befinden, und wegen andern

scheinen sie allerdings auch wie Preussen zu handeln.

24.

Preußen (schreibt Graf von Herzberg) hat sich allerorten für den Riß gestellt, mit Gefahren und ungeheuren Unkosten; es that alles unentgeldlich, und durch eigene Kräfte; es hat Baiern, Holland, Schweden, Pohlen und die Türkey gerettet. XV. Vorrede 21.

Anm. Dieß will in Ansehung dessen, da Preußen sogar behauptet, England regenerirt (N. 3.) sodann Rußland und Oesterreich und der Porte ihre Existenz erhalten zu haben, (N. 20.) nicht vieles mehr sagen; das gegenwärtige Schiksal von Holland und Pohlen ist doch kein wahrer Beweis von Rettung; daß aber Preußen auch Frankreich auf Unkosten des deutschen Reichs gerettet hat, hieran ist gar nicht zu zweiflen.

25.

Die Geschichte (schreibt Graf von Herzberg) liefert kein Beyspiel von einer Macht, die so vieles für ihre Nachbarn aufgeopfert, wie Preußen; selbst für Europa that es große Aufopferungen, und führt sie alle beherzt und grosmüthig aus. XV. Vorrede 22.

Anm. Die alte und neue Geschichte Pohlens, auch die Geschichte Oesterreichs und des deutschen Reichs ist voll von preußischen Aufopferungen, wenn Konquetten hierunter verstanden werden, und wer sollte an Herzhaftigkeit und wahrer Grosmuth bey einem Konqueranten jemals zweiflen?

26.

Graf von Herzberg schreibt: Preußen hat für Europa mehr, als Schweden und Frankreich für das deutsche Reich gethan; diese liessen sich wegen des westphälischen Friedens durch Pommern,

Bremen, Verden und dem Elsaß zahlen. XV. Vorrede. 22.

Anm. Alle diese zusammen genommen, machen dennoch dasjenige lang nicht aus, was Preußen durch Rußland in der letzten pohlnischen Theilung auf eine ganz andere Art erhalten hat.

27.

Preußen (setzt Graf von Herzberg hinzu) that sogar mehr als Heinrich II. und der Abt von St. Pierre, deren Absichten wegen eines ewigen Friedens unerfüllt blieben. XV. Vor. 22.

Anm. Der französische Revolutionskrieg, die Eroberung der österreichischen Niederlande, Hollands, Italiens, die Unterwerfung Pohlens, sind doch keine Beweise, daß Preußen in Europa den ewigen Frieden zu wegen gebracht.

28.

Graf von Herzberg schreibt: Preussen habe dem Friedenstraktat zu Systov keine Hindernisse in Weg gelegt. XV. 11.

Anm. Würde Preußen selbigen auch haben hindern können, da sowohl Oesterreich, als die Porte dennoch gewis im Stande waren, ohne Intervention einer dritten Macht, sich über einen unschuldigen Status quo zu pazifiziren.

29.

Graf von Herzberg geht noch einmal in das Detail, um zu beweisen, daß Preußen nach dem Hubertsburger Frieden ein gewisses Gleichgewicht der Macht in Europa festgesetzt habe, uud zwar vorzüglich 1) durch die 26 jährige Allianz um Pohlen den ewigen Frieden zu verschaffen. 2) Durch die mittelst des Fürstenbundes verhinderte Zergliederung Baierns. 3) Durch Bewirkung einer glücklichen Revolution in Holland. 4) Durch die Wieder-

her-

herstellung des Statthalters. 5) Durch die Bewirkung der Freyheit und Sicherheit der Republik. 6) Durch die Regeneration des englischen Einflusses in Holland ꝛc. XV. 55. 56.

Anm. Man frage sich nun selbst: genießt jetzt Pohlen den ewigen Frieden? — hieng von der Zergliederung Baierns das Gleichgewicht von Europa ab, da dieses weder durch die Unterjochung des burgundischen Kreises, noch der Republik Pohlens zerfällt? und was für eine Figur macht der deutsche Fürstenbund bey dem französischen Revolutionskrieg? war die von Preußen bewirkte Revolution für Holland wirklich glücklich? ist der Statthalter wahrhaft hergestellt worden? Hat Holland durch Preußen Freyheit und Sicherheit erhalten? war der Einfluß Englands auf Holland durch Preußen wirklich, oder nur einmal augenblicklich zu Stand gebracht? Die Evenemens, so betrübt

sie

sie oft sind, haben dennoch zur Belehrung der Völker das wesentliche Gute, daß die Uebertreibung und das Blendwerk mancher politischen Täuschungen sich hierdurch veroffenbaret.

30.

Es wird von Preußen als eine besondere Grosmuth gerühmt, daß es Oesterreich aus Liebe zum Frieden wegen einigen Arrondissements in Kroatien, ohne seiner Seits etwas zu erhalten, nachgegeben habe. XV 118.

Anm. Nur alsdann, wenn Preußen gegen Oesterreich schon Eroberungen gemacht, und diese zurückgegeben hätte würde man von Grosmuth sprechen können. Das Gleichgewicht Europa's war aber doch nicht verletzt, wenn Oesterreich, welches ein Königreich ehemals gegen die Porte verloren hat, sich damals einige unbedeutende Arrondissements, vielleicht auch nur um die

grö-

größte Mängel seiner geographischen Lage zu verbessern, akordirte. Denn, wenn es eine festgesetzte politische Regel seyn soll, daß Preußen allzeit aquiriren muß, wenn Oesterreich nur ein paar Quadratmeilen erwirbt, so könnten ja Schweden und Dänemark aus ebendemselben Grundsatze des Gleichgewichts auch auf Erwerbe, so bald Preußen sich vergrößert, Anspruch machen.

31.

Eben so viel Grosmuth (sagt Preussen) sey es gewesen, Oesterreich auch hierinn nachzugeben, daß nicht ein Wort von der Reichenbacher Convention in dem Frieden zu Systov erwähnet wurde. XV. 120.

Anm. Oesterreich hat den Status quo zu Sistov mit der Porte allzeit ohne die Intervention einer andern Macht berichtigen können, und würde durch Einrückung dieser Convention seine Selbstständigkeit herabgewürdigt haben. Der

Aus=

Ausdruck von Großmuth scheint hier sehr übertrieben zu seyn, weil Preussen es nicht vermochte, Oesterreich zu dieser Einrückung zu zwingen.

32.

Preußen behauptet, wegen den baierischen, bükeburgischen, meklenburgischen, holländischen, pohlnischen und türkischen Angelegenheiten das ganze Vertrauen des deutschen Reichs verdient zu haben. XV. 219.

Anm. Wenn man das Schicksal Hollands, Pohlens und der Porte nach den dermaligen Aufschlüssen und Evenemens betrachtet, so dürfte auch der Anspruch auf das Vertrauen des ganzen deutschen Reichs, welches bey diesen Angelegenheiten sehr wenig Interesse hatte, in all und jedem Betracht übertrieben seyn. Selbst die übrige Angelegenheiten scheinen in Vergleichung dessen, was der Fürstenbund bey seiner Entstehung schon

war,

war, und gegenwärtig ist, sich nicht zu diesem Anspruch zu qualifiziren.

33.

Das deutsche Reich (schreibt Graf von Herzberg) hat Preußen große Obligationen wegen des Vergangenen und Zukünftigen zu zeigen. XV. 220.

Anm. Vielleicht wäre dieser Satz ehender von dem Vorwurf aller Uebertreibung frey: wenn der Minister gesagt hätte: Preußen hat dem deutschen Reich wegen seinen Vergrößerungen, die doch immer durch deutsche Kraft bewirkt wurden, große Verbindlichkeiten zu zeigen. Die Zukunft wird uns aber erst noch belehren, welcher von beyden Theilen dem andern mehr zu verdanken hat. Die Liquidation der gegenseitigen Verbindlichkeiten scheint wenigstens in Franken ihren Anfang schon genommen zu haben.

* * *

Es ist zwar auffallend in dem Werke eines großen Mannes so viele Sätze zu sehen, die im Ganzen genommen, doch wesentlich auf Widersprüche hinauslaufen.

Man kann sich aber bey dieser Betrachtung auch nicht über das sonderbare Phänomen hinwegsetzen, daß der Souverain und sein Minister zu gleicher Zeit sich als erhabene Schriftsteller gezeigt haben, und noch mehr, daß jener mit souverainer Freyheit, dieser aber mit sehr viel Einschränkung geschrieben hat.

Bey diesem sonderbaren Kontrast, wenn man die Menge der Begebenheiten, an welchen diese beyde großen Schriftsteller immer, dennoch in ungleichen Verhältnissen, Theil genommen haben, zwischen ihre Schriften legt, mußte sich nothwendig mancher Widerspruch ergeben.

Die Leidenschaften der Menschen nehmen insgemein nach dem Zustande ihres

Glücks überhand. Daher war auch dem edlen Ehrgeitz des Ministers nichts angemessener, als selbigen durch die Vermehrung des Ruhms seines Souverains zu befriedigen, an dessen politischen Evolutionen Graf von Herzberg immer einen unverkennbaren Theil hatte. —

Es gehört unter die größte Seltenheiten, wovon man fast kein wahres Beyspiel hat, daß zwey Menschen sowohl in Handlungen als in der Denkungsart mit einander gänzlich übereinstimmten. Unter großen Männern ist wegen der wesentlichen Verschiedenheit ihrer Talenten und Verhältnissen schon der Fall gar nicht denkbar. So viele Uebereinstimmung der Meinungen auch zwischen Friederich II und seinem Minister in Gegenständen, welche die Wohlfahrt des Staats betrafen, sich immer zeigte, so bemerkt man doch aus sehr vielen Stellen der Herzbergischen Werke, daß der Minister mit den Gesinnungen des Souverains sich nicht immer vereinigen konnte.

Die

Die Achtung, welche der Minister z. B. für den deutschen Reichskonvent (N. 50.) hatte, unterscheidet sich von jener des Königs sehr weit, besonders wenn man die Meinungen, die der König in seinen eigenen Schriften hierüber äussert, mit jenen vergleicht, welche in den Werken des Ministers vorkommen.

Für einen großen Minister ist es immer eine schwere Sache, wenn er in wichtigen Gegenständen mehr dem Geist seines Souverains, als seiner eignen Ueberzeugung, und seinem Gefühle von Gerechtigkeit und Wahrheit folgen soll.

Man bemerkt in den Schriften des Grafen von Herzbergs, daß er gegen seine Ueberzeugung unter der Regierung Friederich II. manchen Satz nach dem Sinn seines Souverains ohne einige Modifikation hingeschrieben hat, um bey der Nachwelt nicht als Urheber desselben zu erscheinen.

Der Minister gab dadurch, daß er von Friederich Wilhelm II. bey dem Antritt seiner Regierung schrieb, er werde vielleicht mit mehrerer Gelindigkeit, Güte und allgemeiner Gerechtigkeitsliebe als sein großer Vorfahrer Friederich II. regieren (IX. 3.) schon zu erkennen, daß die allgemeine Gerechtigkeit nicht allzeit die Handlungen Friederich II. bestimmt habe.

Selbst unter der gegenwärtigen Regierung scheint der Graf von Herzberg aus den nämlichen Rücksichten ausgegangen zu seyn, da er mit der dermaligen Einschreitungsart in verschiedenen wichtigen Gegenständen, z. B. wegen der Reichenbacher Convention, der Theilnehmungsart an dem französischen Revolutionskriege, und vorzüglich wegen der letzten Theilung Pohlens eine von der Meinung des Hofs ganz verschiedene Gesinnung hatte.

Die Entfernung dieses großen Ministers, welche er selbst aus Bescheidenheit der Superiorität der Umstände zuschreibt, scheint die stärkste Rechtfertigung für einen großen Theil seiner politischen Grundsätze zu seyn; denn wie sollte es dem Grafen von Herzberg wohl möglich gewesen seyn, die letzte Theilung Pohlens seinem Hof anzurathen, da er kurz vorher behauptet hatte, daß Pohlen seine Rettung ganz allein der Gerechtigkeit seines Königs zuzuschreiben habe, wenn er sich auch über alle politische Betrachtungen, welche sich bey diesem Erwerbe in Ansehung der leicht zu kalkulirenden Evenemens darstellen, hätte hinwegsetzen wollen.

So viel ist gewiß, daß Friederich II. die Einsichten seines großen Ministers mit Erhabenheit zu schätzen wußte, und wohl einsah, daß ein Fürst von seiner Größe sehr vieles verlieren würde, wenn sein Minister nicht Geist hätte, selbst über

manchen Schatten in dem Tableau seiner Regierung wenigstens ein blendendes Feuer zu werfen.

Graf von Herzberg scheint sich bey der Nachwelt in vielen Stücken vorzüglich dadurch gerechtfertigt zu haben, daß er seine Meinung, ohnerachtet er die gegentheilige schon aus den Einschreitungen des Hofs beurtheilen konnte, mit Unerschrokenheit dem König vorlegte, wovon der nachstehende Briefwechsel, der den gesamelten Schriften des Ministers nicht eingerückt wurde, eine hinlängliche Ueberzeugung giebt.

Wenn man aus den Schriften dieses Ministers, welcher seine Wirkungsperiode eigentlich mit dem Ableben Friederich II. geendigt hatte, einige politische Hauptresultate ziehen sollte, so könnten sie allerdings darinn bestehen:

I. Daß

I. Daß der Graf von Herzberg unter seinen vielen und vortreflichen Eigenschaften vorzüglich die Geschicklichkeit hatte, das Vorurtheil der Zeit von dem Geist seines Souverains zu benutzen, und daß aber

II. Die auf Rechnung dieses Vorurtheils oft mehr als gewagte Behauptungen des Ministers in einem andern Zeitpunkt und unter einem andern Fürsten, der das Vorurtheil der Zeit gegen sich gehabt hätte, auch ohne alle Wirkung würde gewesen seyn.

Vielleicht trift bey der Betrachtung der Grundsätze des Grafen von Herzberg das Urtheil des großen de Thou am stärksten zu: „Die Vorsehung (schreibt „er) scheint die Menschen nur da-

„durch klüger zu machen; weil sie
„die Meinungen und den Ruhm
„großer Männer erst durch die
„Evenemens rechtfertiget.“

Brief=

Briefwechsel

des

Grafen von Herzberg

über den

zwischen Preußen und Frankreich
zu schließenden Frieden, und
über die Theilung in
Pohlen,

nebst der

Antwort des Königs.

Mit einigen Anmerkungen. *

* Dieser Briefwechsel ist von dem Hofrath und Professor Häberlin zu Helmstadt in dem ersten Heft seines interessanten Staatsarchivs 1796 zum Erstenmal geliefert worden. Auf einer Seite zeigt der Inhalt desselben eine übertriebene, zwar mit grosen Wahrheiten vereinigte Freymüthigkeit; auf der andern eine unläugbare Grosmuth des Königs, dasjenige, was der Minister ihm sagte, ohne Ahndung zu übergehen; und am Ende stellt sich doch mancher Widerspruch mit den Behauptungen dar, welche in den Schriften des Gr. v. Herzberg enthalten sind.

Sire!

Je vois par les papiers publics, que la Cour de *Vienne* prende dejà posſeſsion des Palatinats de *Sendomir*, de *Chelm* et de *Lublin*; d'où j'infere, que cela se fait de concert avec V. M. et la *Ruſsie*, et que le plan des trois Puiſsances voisines eſt celui, de partager entre elles ce Royaume en tout et en partie, ou que l'Empereur le fait de son chef. J'avoüe, que ſelon mes idées c'est

c'est la plus grande *faute politique*, 1) que les trois Puiſsances puiſsent faire, et surtout la Pruſse, par les raisons ſuivantes :

1) Les François, qui ont déjà gagné une préponderance decidée sur tout le reste de *l'Europe*, ne feront jamais la paix sans ſtipuler, *) que toute la *Pologne* soit rétablie dans son ancien état, aprés avoir pouſsé les Allemands jusqu'au *Rhin*; ils envahiront plûtot les Etats Pruſsiens et Autrichiens au dela *du Rhin*. 2)

2) La

---

1) *faute politique*. Graf v. Herzberg konnte freylich die Theilung von Pohlen nicht mehr gutheiſſen, nachdem er mit ſo vielem Nachdruck anderwärts (XV. Vorrede 21.) behauptet hat, daß die politiſche Exiſtenz Pohlens durch den preußiſchen Hof gerettet worden.

2) *du Rhin*. Wenn es richtig iſt, daß

2) La *Prusse* en souffrira les plus et elle aura toujours le moindre lôt dans le partage de la *Pologne*; elle l'a eu dans le premier partage, ce que j'ai fortement deconseillé au feu Roi, lui ayant suggeré tout un autre lôt pour *l'Autriche.* V. M. a eu dans le seconde partage un lôt quatrefois inferieur à celui de la *Russie*, par le quel Elle est dévenue tout à fait dépendante de cette cour, et Elle en aura encore moins, si Elle continue à partager avec les deux Puissances sur le meme pied, et sa puissance restera toujours inferieure et tellement subordonnée á celles de ses

---

Preußen durch seine ständige Armeen in Europa einen ewigen Frieden bewirkt hat, wie Graf Herzberg schrieb (XII. 12.), so hätte Preußen niemal etwas mehr, am wenigsten von den Franzosen zu befürchten, von denen es ohnehin ein natürlicher Alliirter ist.

ses co-partageans, que celle qui aura une fois un souverain homme de tête, ne manquera pas de subjuguer et d'anéantir même *la Prusse* 3), qui selon toute raison devroit dans le partage s'approprier plutôt le Palatinat de **Sendomir** jusqu'à la *Vistule*.

Le titre, dont les trois **Puissances** se servent, pour partager la *Pologne*, est si odieux et si decrié, qu'il sera

3) *la Prusse.* Auch die Vernichtung Preußens durch Rußland scheint ein leeres Besorgnis zu seyn, nachdem der Gr. v. Herzberg (XIII. 402.) uns einmal versicherte, daß die gerechte und standhafte Politik aller Mächte auf die Erhaltung der übrigen wache, und kein Staat mehr den gänzlichen Untergang der andern zugeben, vielweniger hierzu beytragen werde.

sera toujours un tort infini à la reputation des trois souverains et que leurs noms en *seront flétris* 4) dans toute l'histoire, et j'avoüe, que je ne comprends pas, comment le concilier avec leur religion et leur conscience. J'ai justifié le premier partage par les titres les *moins recusables* 5), pendant que la *Russie* et *l'Autriche* nén ont pu produi-

---

4) *seront flétris.* Durch diesen Ausdruck scheint doch die Politik sehr beleidigt zu seyn, besonders, da Gr. v. Herzberg von seinem dermaligen Souverain rühmt, daß er vielleicht mit mehrerer allgemeiner Gerechtigkeitsliebe als Friederich II. regiere. IX. 3.

5) *moins recusables.* Wie war es dem Gr. v. Herzberg möglich mit unverwerflichen Gründen die Rechte Preußens auf Pohlen zu beweisen? da er (XIII. 306.) behauptete

duire *un seul* 6) Je pouvois procurer à V. M. par le paix de Reichenbach les villes

---

daß die ganze alte Geschichte Pohlens eine Fabel seye. Unerachtet doch bekannt ist, daß Primislaus Pommerellien 122 Jahr vorher geerbt hat, ehe der Burggraf Friderich zu Nürnberg und Stammvater des dermal regierenden Preußischen Hauses die Mark Brandenburg von Kaiser Sigismund erkauft hatte.

6) *un seul.* Als der K. K. Minister zu Berlin dem Gr. v. Herzberg die bekannte Ausführung unter dem Titel: Jurium Hungariæ in Russiam minorem et Podoliam Bohemioque in osiovi nsem et Latoriensem ducatus prævia explicatio Viennæ 1772 mittheilte, machte ihm dieser das Kompliment, wie die Ansprüche wider seine Erwartung sehr bündig ausgeführt seyen.

villes de *Danzig* et de *Thorn*, ainsi que le district entre la *Netze* et la *Warthe*, les ſeuls objets dont la *Pruſ-ſe* a besoin pour la ſureté, du gré de toutes les parties intéreſsées, surtout de la république de *Pologne*, contre les équivalens quatre fois ſuperieurs à ces objets, que *l'Autriche vouloit rendre* 7) à la *Pologne* de la *Gallizie*, V. M. reno-

---

7) *l'Autriche vouloit rendre.* K. Leopold wollte nur von der geringſten Abtretung in Pohlen etwas hören. Wohl aber verſicherte der König von Preußen der Porte in ſeinem Allianztraktat, daß er Danzig und Thorn nur durch Compenſationen, welche Oeſterreich an Pohlen durch die Abtrettung eines groſen Theils von Gallizien nebſt den Salzwerken zu machen hatte (XV. 77. 93.) kompenſiren wolle.

renonça á cette acquisition legitime, malgré la grande dépense militaire qu' elle avoit fait, parcequ'on lui fit croire eronnément, que les Polonois n'y consentiroient jamais et que le *Sr. Ewart* lui fit espérer, que *l'Angleterre* lui procureroit les mêmes villes, par un traité de commerce entre la *Prusse*, la *Pologne* et *l'Angleterre*, qui auroit pourtant été destructif pour le commerce et les fabriques de la *Prusse*. On me força de faire cette paix sur le pied, d'obliger *l'Autriche* à rendre toutes ces conquêtes á la *Porte Ottomanne*, d'ou resulte encore aujourd'hui cette *animosité invéterée* 8) de la nation Autri-

8) *animosité invéterée.* Wie konnte Graf von Herzberg nach der zwischen Oesterreich und Preußen zu Pilniz zu Stand gekommenen Allianz noch eine eingewurzelte Erbitterung unter beyden Nationen zugeben, besonders

Autrichienne contre la *Prusse*. J'ai encouru la disgrace de V. M. je fus sacrifié à la cour de *Vienne*, et je me suis retiré de la Politique, que je crois avoir bien pratiquée pendant 50 ou de moins 30 ans. Je suis encore aujourd-hui dans l'opinion, que le véritable interêt de la *Prusse* exige, que la *Pologne* reste une republique *indépendante* 9) et élective, sur la quelle la *Prus-*

da er den Satz (XI. 25.) aufstellt, daß von der Einigkeit dieser beyden Höfe, das Glück Deutschlands und des ganzen Europas abhange?

9) *indépendante.* Eine unabhängige Republik, auf die Preußen einen ewigen überwiegenden Einflus haben soll, scheint eine Chimäre wenigstens nach der gesunden Vernunft zu seyn. Die Aufklärung dieses Räthsels dürfte vielleicht unter jenen Verhandlungen wegen Pohlen liegen, von denen

ſe aura toujour une influence prépon-derante et pourra s'en ſervir contre les vües trop ambitieuses de *l'Autriche* et de la *Ruſsie.* C'eſt aufsi par cette raiſon, que j'ai fort deconſeillé à V. M. non, de promettre aux Polonois une nouvelle Conſtitution, mais de faire plutôt en ſorte qu'on éliſe toujours quelque Piaſte foible, de quelque maiſon qu'il ſoit, ou l'Electeur de Saxe, parcequ'il ne peut parvenir a cette couronne, ni s'y maintenir que par la protection de la *Pruſse* et que dès, qu'il veut s'allier avec *l'Autriche*, l'ancienne rivale préponderante de la *Pruſse*, celle-ci peut l'écraſer; mais il ne falloit pas en mêler les Princeſses Saxonnes, qui peuvent transférer la couronne à un Prince Ruſse, où Autrichien. C'eſt

---

Graf von Herzberg (XIV. 477.) verſichert, daß ſie nicht können bekannt gemacht werden.

C'eſt ce Plan, que V. M. a une fois approuvé.

En ſuppoſant ces principes susdits, que je crois inconteſtables, je ſerois de l'opinion:

Que si V. M. parvenoit même a ſubjuguer la Pologne, Elle envoye pourtant tout de ſuite une grande partie de ſon armée ſubsiſtante sur le R*hin*, au ſoutien des alliés, dans les *Pays-bas* et pour arrêter les progrés des François vers la *Hollande* et le *Rhin* afin de ſatisfaire à ſes nouveaux engagemens avec *l'Angleterre*, ſans les quels Elle ne peut pas recevoir la continuation de ſubside, ni entretenir l'armée, et qu' Elle laiſse l'autre partie de l'armée ſur le *Rhin*, pour défendre *l'Allemagne*, qu'Elle faſse paſser en même tems une déclaration publique à la convention françoise, pour lui propoſer *au nom des*

Alliés, 10) de la réconnoitre à condition que tout soit retabli entre les Puissances en guerre sur le pied, qui a subsisté avant la guerre; qu'on commenceroit par une trève, sur le pied de *l'uti possidetis* et qu'on assembleroit un congrès, dans le quel on régleroit le reste des formalités, et nommément l'independance et la constitution de la *Pologne*, en lui faisant entendre, que dans le cas contraire V. M. et ses alliés emploieroient tous les moyens possibles,

---

10) *ou nom des Alliés*. Hierzu dürfte vielleicht doch eine Vollmacht erforderlich gewesen seyn. Oder wahrscheinlich glaubte Graf von Herzberg, daß man selbige Preußen geben müßte, weil es, wie er (XV. Vorrede 10.) schreibt, allein berufen seye, das Gleichgewicht Europens zu erhalten, und keine Macht hierzu fähiger seye. VII. 37.

ſibles, pour lui faire paſser toute l'idée des conquêtes; qu'Elle declare á même tems où auparavant à ſes alliés, *l'Autriche* et *l'Angleterre*, que ne pouvant plus eſpérer de rétablir la monarchie en *France*, Elle avoit immaginé ce moyen, pour parvenir à une paix honorable et ſolide, et qu'il eſpéroit que *l'Angleterre* ne feroit pas difficulté, de ſacrifier ſes conquêtes mercantiles et non eſsentielles au bien général de *l'Europe*, en les reſtituant à la *France*. Après l'avoir fait agréer aux françois et aux Alliés, on pourroit convenir ſur le champ d'une tréve, ſur le pied de *l'uti poſsidetis*, et aſsembler un *congrès générale*; 11) dans le

11) *Congrés Général.* Graf von Herzberg ſcheint dieſes allerdings auf Rechnung der preuſiſchen Würde eines allgemeinen Friedensſtifters in Europa (XV. Vorrede 9.) geſchrieben zu

quel on arrangeroit tout le reste, et reconnoitroit la république françoise. On pourroit faire entendre aux François, que les Puissances voisines de la *Pologne* s'arrangeroient dans ce congrès avec les Polonois, pour leur faire rétablir leur ancienne constitution, moyennant *quelque cessions et sacrifices*, 12) qu'elle

---

haben, denn einem so erfahrnen Minister mußte es gar wohl bekannt seyn, daß Frankreich gemäß einer alten Staatsmaxime, wenn es nicht Mediateur ist, allen Arten von Congressen ausweiche, und immer nur mit einzelnen Mächten kontrahire.

12) *quelques cessions et Sacrifices.* Dieses dürfte der Großmuth Preußens nicht angemessen seyn, welches, wie Graf von Herzberg (XV. Vorrede 21.) schreibt, gewohnt ist alles umsonst zu thun.

qu'elles feroient à la *Prusse.* C'est à cette occasion et dans ce congrès, qu' on pourroit faire obtenir à V. M. ce que mon intention étoit, de lui faire avoir par la paix de Reichenbach, seul objet essentiel pour la *Prusse*, contre les grands avantages de commerce, et à titre de reconnoissance, pour avoir conservé á la nation Polonoise le reste du Royaume. On pourroit aussi tâcher de leur faire faire quelque *légers sacrifices* 13) à la *Russie* et à *l'Autriche*, qui y consentiroient par générosité et pour le bien général de l' *Europe.* En général il ne convient

Y 5 nul-

13) *Légers sacrifices.* Wenn Rußland und Oesterreich nur unbedeutende Opfer, Preußen aber ein schweres aus den Bruchstücken Pohlens erhalten sollte, so dürfte dennoch das Gleichgewicht Europas, welches Preußen ganz wegen seiner alleini-

nullement pas aux intérêts de la *Prusse*, que la *Russie* s'aggrandisse 14) du côté de *l'Europe*.

Voi-

---

gen Fähigkeit nach der Behauptung des Grafen von Herzberg (XV. Vorrede 9.) erhalten muß, dadurch verletzt seyn.

14) *la Russie s'aggrandisse.* Die alleinige Besitznehmung von Kurland hat es schon gezeigt, daß Preußen gar die Macht nicht einmal mehr hat, diesem Reich in seinen Vergrößerungen Einhalt zu thun. Wahrscheinlich nimmt jetzt Preußen selbst als eine Erkanntlichkeit von der wohlthätigen Hand Rußlands jene Vergrößerungen mit Polen an, die ihm Rußland für die Rettung seiner politischen Existenz (XII. 9.) zukommen läßt.

Voilà, Sire, le seul et veritable moyen, que moi je conçois de pouvoir prévenir la ruine totale de Votre Monarchie, par des déclarations publiques, qui par leur publicité s'aſsureroient le ſuffrage et la confiance des deux parties et de toute *l'Europe*, et qui pourront mettre une prompte fin à la continuation d'une guerre auſsi deſtructive, où justifier V. M, dans le cas contraire aux yeux de toute *l'Europe* et pour faire voir ce que vous avés à attendre, ſoit de la part des François, ſoit de celle de Vos Alliés, après quoi V. M. pourroit dans l'un ou l'autre cas, prendre des mesures plus fermes et mieux calculés. Berlin, le . . . Juillet. 1794.

Berlin, le . . . Juillet 1794.

Sire!

Je conjure V. M. de lire cette lettre d'un bout à l'autre. Elle ne regarde pas mon perſonnel, mais Votre état. Qu'Elle la communique, si Elle le juge àpropos, à ſes Miniſtres et conſeillers actuels, pour voir, s'ils peuvent la deſapprouver ou Lui donner de meilleurs sonſeils.

La Monarchie Pruſsienne eſt ménaçée d'un dánger trop éminent, pour qu'un ancien miniſtre, qui lá ſervi dans les tems plus heureux, pendant prés de 50 ans, ne ſe croye pas obligé par ſa *conſcience patriotique*, 15) de repréſenter à

15) *Conſcience patriotique.* Mit dieſer ganz neuen Art von Gewiſſens = Mo=

à V. M. toute l'étendue de ſa deſtruction totale, ſi l'on ne change pas, sans perdre de tems, les plans qui ont prévalu jusqu' ici, et ſi V. M. ne ſaiſit pas, avant la fin de la campagne, le ſeul moyen, qu'Elle a encore jusqu' ici, pour prévenir ſa ruine totale, que des Miniſtres peut être trop reſervés où craintifs n'oſent pas lui faire envisager.

Voici, Sire, ces dangers, qui me paroiſsent inévitables: Les François, en triomphant en *Italie* et en *Espagne*, ont tellement anéanti par leurs victoires continuelles dans les *Pays-bas*, les principals pays dont depend à préſent

le

---

nopol, welches ſich wahrſcheinlich von jenem des Kohlers, wie die Politik von der Theologie unterſcheiden wird, läßt ſich doch allerdings der größte Theil aller politiſchen Staatsſünden rechtfertigen.

le Salut de l'Europe, 16) la forces Autrichiennes, surtout après la reduction *d'Ypres* et de *Charleroy*, que ne trou-

---

16) *le Salut de l'Europe.* Das erstemal daß wir die österreichischen Niederlande unter dem ehrenvollen Beynamen: des Heils von Europa nennen hören. Die größten Politiker sagten vielmehr: sie wären der foyer des discordes: das Unheil von Europa. Warum hat dann Preussen bey der haager Pazifikationsakte nicht besser für dieses Heil von Europa gesorgt — die österreichische Niederlande werden wahrscheinlich für das Heil von Europa jetzt anerkannt, weil durch ihren Verlust die vorigen politischen Vortheile Preußens wegen Belgien hinwegfallen, die Graf von Herzberg nunmehr auf einmal nicht mehr wie ehemals (XV. 55. 56.) als gerettet ansieht.

trouvant plus aucune place forte dans ce pays, ils en feront en peu la conquête totale et pousseront d'abord les armées alliées jusqu'au *Rhin.* Ils inonderont en méme tems la *Hollande,* habitée pour les deux tiers par des patriotes françois. Ils ôteront ainsi à *l'Angleterre* toute connexion avec la *Hollande,* et le continent de *l'Europe,* que V. M. lui a procuré par la révolution de la *Hollande,* et cette nation ne pourra plus nous envoyer des troupes ni l'argent nécessaire, la maison d'Orange sera chassée de la *Hollande,* et V. M. sera privée de la facilité de ses propres magazins par la perte d'*Amsterdam* et de la navigation du *Rhin,* et Elle sera obligée, de se defendre derriere cette riviere près de *Wesel,* place peu forte en elle même, par l'armée du Maréchal de *Möllendorf.* Si V. M. n'envoye pas cette armée en toute ou du moins en grande partie au

se-

ſecours des alliés dans les *Pays-bas* et en *Hollande*, où il ſera encore très difficile de ſoutenir le choc des immenses forces françoiſes; *l'Angleterre* ne voudra pas Lui continuer le payement des ſubsides ſtipulé dans le dernier traité, et après cela V. M. ne pourra plus, après l'épuisement total de ſes tréſors et de ſes provinces, ſoutenir les éfforts de la guerre et même payer ſes trouppes. Si V. M. n'envoye pas ſon armée dans les *Pays-bas*, les François inonderont toute la *haute Allemagne*, paſseront le *Rhin*, reprendront *Mayence* et *Francfort*, envahiront les cercles de *Souabe* et de *Franconie*, de ſorte que les Alliés de V. M. diviſés, *mal gouvernés*, 17) n' ayant

17) *mal gonvernés.* Graf von Herzberg ſcheint den alliirten Mächten Preußens durch die Beſchuldigung einer üblen Regierung in etwas zu

ayant plus des forces suffisantes, pour arrêter le torrent des Francois, V. M. sera *presque seule obligée* 18) de faire face partout dans les *Pays-bas*, sur le *Rhin*, et en *haute Allemagne*, et en *Pologne*, ce qui surpasse ses forces et ses moyens. Je crois bien, que V. M. pourra subjuguer la *Pologne* avec les *Russes*, mais il faut du tems pour un pays si étendu; dans ce cas

nahe zu treten, da sein abgelebter Souverain ihnen doch (V. 459.) die Regierungskunst gelehrt hat, und alle Thronen mit Prinzen besetzt seyn sollen, die ihres Berufs würdig sind. III. 11.

18) *presque seule obligèe.* Graf von Herzberg erinnert sich vielleicht nicht mehr an seine Behauptung, daß das Gleichgewicht von Europa dermal ganz allein durch Preußen erhalten

cas Elle ne pourra plus détacher vers le *Rhin*, pour arrêter les François. En général, je ne vois pas, d'où V. M. pourra tirer les moyens, les frais et les ſommes pour une nouvelle campagne, n'ayant plus à éspérer rien de la part des Anglois, ni à tirer des ſommes ſuffisantes de ſes états épuiſés, pendant que les François, victorieux par tout et ſe permettant les plus grands crimes, ne manqueront jamais de reſſources pour continuer la guerre, et demanderont ſûrement que V. M. rende la *Pruſse* méridionale, et retabliſse le tout en *Pologne* sur l'ancien pied.

Ce

---

werden müſſe (XV. Vorrede 9.) und keine andere Macht hiezu fähig seye (VII. 39.) dürfte es alſo demſelben wohl an Macht und Mitteln fehlen, es allein zu retten? den ein ſo groſſer Staat avancirt nicht leicht etwas, welches er nicht auszuführen vermag.

Ce ne ſont que les Anglois, qui auroient pû aiſement detruire leur republique naiſsante, en envoyant dans la Vendée les 14 mille hommes pour ſoutenir les Royaliſtes, qu'il doivent à V. M. par l'Alliance de 1788 et qui manquent encore à leur Armée ſur le *Rhin*. Toutes ces prémiſses, dont il n'y a pas une ſeule, qui par les chances de la fortune puiſse tourner à l'avantage de la *Pruſse*, ne laiſsant aucun doute, que V. M. ne peut pas continuer la guerre au de là et méme dans la campagne préſente, ſans expoſer sa Monarchie aux dangers et aux *revers les plus éminents* 19).

19) *revers les plus éminents*. Der Graf von Herzberg ſchreibt: daß die mittelmäßige preußiſche Monarchie in der Reihe der größten Mächte Europens ſtehe, (XIV. 459.) wie kann er nun mit einemmal behaupten,

On pourra m'objecter, qu'il est aisé d'énoncer tous les dangers, mais qu'il faut faire, pour les detourner. J'avoue, qu'il est difficile, si non impossible de le faire, après toutes les fautes énormes, qui ont été commises de toute part; mais il me semble, que V. M. est la seule Puissance, qui peut prévenir la ruine totale de tout ordre social en *Europe*, si Elle se hâte, pendant qu'Elle est encore sur pied, et qu'elle a une armée intacte pour la répu-

tation

---

daß sie durch eine einzige Campagne vollkommen erschöft und ganz zu Grunde gerichtet werde. Dies scheint mit den Eigenschaften eines **allgemeinen Retters** aller Staaten, des **alleinigen Erhalters** des Gleichgewichts, und des **allgemeinen Friedensstifters** von **Europa** (XV. Vorrede 21.) sehr zu kontrastiren.

tation des armes, et qu'Elle n'est pas detestée par les François, comme ſont les Autrichiens et les Anglois; si Elle hâte, dis-je, d'acheminer les meſures, qu'Elle a encore en mains, pour propoſer Sa mediation armée aux Puiſsances belligerantes, pour une tréve, ou pour une paix plenière, sur le pied *du ſtatus quo, tel qu'il a été avant cette guerre.* Il semble, que pour y parvenir, V. M. devroit commencer par demontrer aux cours *d'Angleterre* et *d'Autriche*, l'impoſsibilité abſolüe de detruire la nouvelle republique françoiſe, et de ne pas la reconnoitre, les dangers éminents de l'une où l'autre cour, pour leur interieur et leur exterieur dans la continuation de la guerre; et l'intérêt également abſolu que *l'Angleterre* a de ſacrifier et de reſtituer à la *France* ces conquêtes, pour ſauver le reste de *l'Europe* beaucoup plus important pour elle. Il y a toute apparence, que

si V. M. faisoit offrir à la république françoiſe de la faire reconnoitre dans cette qualité, par toutes les puiſsances de *l'Europe*, elle y donneroit les mains, avec des modifications peu eſsentielles, qu'elle en auroit toute l'obligation à V. M. et que dans le cas contraire, on pourroit la ménacer des derniers efforts de toute *l'Europe*, et des meſures plus juſtes dans une campagne future, V. M. pourra même en tirer quelque avantage eſsentiel, du côté de la *Pologne*, pour prix de ſa médiation. C'eſt de cette maniere que V. M. n'abandonneroit pas ſes Alliés, mais leur procureroit plûtôt une paix, qui leur eſt auſsi néceſsaire qu' à la *Pruſse*.

On dit communément, *avec qui on doit faire la paix en France? C'est toujours avec celui, qui a le pouvoir en main et qui ne se laiſsera pas vaincre par toutes les Puiſsances coaliſées, selon l'expérience de tant d'annèes.* Si V. M. gou-

te

te cette idée, je me fait fort de l'exécuter avec cette activité, qui m'est propre, que je n'ai jamais dementie, par des gens, que je choisirois, et par des mémoires, que je composerois pour les Puissances belligerantes. Je leur próposeroit un *congrès général*, comme celui de la paix de *Westphalie*, qui sera accepté, selon toute apparence, par la confiance que toutes les parties ont dans la rectitude reconnue de mes principes, et dans les quelles je me fait fort, de proposer un plan de pacification, qui menagera les intérêts essentiels de toutes les puissances, et surtout ceux de la *Prusse* et de la *Russie*. Je ne prétends pas de rentrer pour cela dans le ministère du cabinet de V. M. je ne veux m'y arrêter que pour le tems nénessaire, pour retablir le salut, la sureté et la considération de ma patrie. J'ai vecu trop longtems, pour ne pas vouloir me reposer, après Lui avoir

rendu ce ſervice, et je n'en demande pas d'autre recompense. Il dépend de V. M. de communiquer cette idée à Ses Miniſtres actuels et de la soumettre á leur cenſure. Je crois qu'ils auroient fait la même demarche, s'ils avoient le même courage, de repréſenter à V. M. les terribles dangers qu'Elle court et le seul moyen, qui Lui reſte, pour en ſortir. Je prévois par le ſouvenir du paſsé, que V. M. me taxera d'une présomtion outrée et que cela pourra augmenter Son mécontentement contre moi; mais j'aime mieux courir ce risque, que de ne pas faire les derniers efforts, dont je me crois capable, pour ſauver ma patrie, et pour être utile à un monarque, qui m'a diſgracié, mais au quel je n'en ſuis pas moins attaché et devoué.

Berlin,

Berlin, le ... Juillet 1794.

Sire!

J'ai oſé faire des repréſentations à V. M. ſur la ſituation critique, dans la quelle se trouve à préſent Sa Monarchie, et je ne ſais pas encore, comment Elle les aura accueillies. Dans cette incertitude, et la ſituation des affaires ayant beaucoup changée depuis ce tems - là par la perte de la bataille de *Fleuri*, que le miniſtère Anglois voudra mettre à la charge de V. M. de n'avoir pas reçu le ſecours qu'il a crû achété par ſon traité de ſubſide et par l'échec que l'armée de V. M. vient de ſouffrir ſur le *Rhin*, ce qui fera croire aux françois, que les troupes Pruſsiennes ne ſont plus invincibles et leur fera hauter le ton, de ſorte qu'ils voudront peut - être garder et incorpo-

rer les *Pays-bas* et la *Savoye* à leur Republique, je crois devoir renouveller mes réprésentations, pour que S. M. n'abandonne pas plus long tems Sa Monarchie aux sorts incertains des armes, et qu'Elle ne differè pas de faire les demarches, qu'Elle jugera les plus propres, pour ramener, sitôt que possible, une paix tant soit peu supportable, d'autant plus, que le manque total des grains d'été ménace Ses états d'une famine et chèrté inévitable.

Si V. M. veut m'en croire, je composerai sans perte de tems des mémoires assez forts en raisons, pour engager les deux cours de *Londres* et de *Vienne* à reconnoitre la republique françoise et à faire la paix sur le pied, que j'ai proposé dans les deux rapports précédens, et j'ai aussi quelque espérance de pouvoir y amener la convention françoise par la force des raisons, que je pourrai lui faire valoir et aux

quel-

quelles elle se fiera plutôt, que si elles lui venoient de la part de tout autre ministre, que moi, dont elle doit connoitre par le passé *la fermeté et la véracité.* 20) Je tacherai de faire entendre en même tems raison á la cour de *Russie* par la même force des argumens, aux quels elle ne pourra pas se refuser. Si V. M. goûte ces idées, les mémoires en question seront composées dans un couple de jours, et il dependra ensuite

---

20) *la fermeté et la veracité.* Es scheint, daß Graf von Herzberg aus einer gränzenlosen Eigenliebe auf die Wahrhaftigkeit und Festigkeit seiner Grundsätze und ihre Verhältnisse mit manchfältigen Handlungen bey gegenwärtiger Behauptung keine Rücksicht genommen habe; denn wenigstens nach den vorhergehenden Betrachtungen dürfte doch manche Behauptung nicht so fest, und richtig seyn.

ſuite d'Elle, si Elle veut me faire venir auprés dé Sa Perſonne, pour avoir ſoin des inſtructions journalières et préciſes pour les miniſtres étrangers, que j'ai expédié avec tant d'activité et de ſuccès dans les années heureuſes de 1786 jusqu' à la moitié de 1791. Il n'en coutera pas un ſou à V. M. Je ferai tout par le patriotisme le plus pur et je me retirerai dès que la présente criſe ſera paſsée. V. M. saura par expérience, si d'autres ont ſervi mieux, plus vite et moins chérement aprés mon expulsion du cabinet. — C'est auſsi un menſonge, qu'on Lui a fait à croire de mes fréquentes maladies. Je n'ai pas ceſsé d'être auſsi rigoureux et actif, que je l'ai été pendant toute ma vie, et je ne ceſse pas de travailler pendant 16 ou 18 heures par jour. J'offre à V. M. mes ſervices patriotiques et gratuites et qui ont été heureux en 1791. Je ne prétend pas de déplacer les mi-

niſtres

niſtres actuels; je me retirerai dès que V. M. le jugera á propos et que l'état ſera hors de danger d'après les plans, que je tracerai et dont V. M. ſera contente et les trouvera ſeul praticables.

Schreiben des Königs an den Grafen von Herzberg zu Berlin.

Il fût un tems, oû vous remplissier un devoir en me soumettant vôtre opinion sur les affaires, que je confiois à votre zéle. Aujourd'hui que votre carrière diplomatique est finie je vous eusse tenu compte de la discretion qui m'eut épargné des conseils, dont je ne fais cas qu'autant que je les demande. Laissés aux Ministres que ma confiance prépose aux intérêts autrefois commis à vos soins, celui de recevoir mes ordres et de les exécuter. Je sais apprécier le patriotisme et j'aime à croire qu'il

qu'il a seul inspiré vos offres. Il seroit possible cependant, que *l'amour-propre* 21) en eut pris les formes à vos yeux, et vous eût abusé sur vos

vé-

---

21) *l'amour propre.* Die Politesse, mit welcher der König dem Minister rathet, seiner Eigenliebe nicht zu viel zu trauen, ist die feinste und erhabenste Ahndung, die man einem ausgedienten großen Minister machen konnte, und welche zugleich beweiset, daß die gegenwärtige Regierung Preussens gegründete und überzeugende Ursach habe, nicht mit allen Behauptungen des Ministers zufrieden zu seyn; denn die Evenemens zeigen im Ganzen immer, daß das zu starke Vorurtheil eines Ministers von der einzig- und allvermögenden Wirkungskraft seines Hofs in gewissen Fällen selbst dem Staat nachtheilig seyn könne.

véritables motifs, et je ſerois charmé, que cette idée vous met aſsez en garde contre vous même, pour vous renfermer dans le cercle de vos devoirs actuels et me ſauver le déſagrément, de vous en répéter ſans ceſse le conseil. Sur ce je prie Dieu, qu'il vous ait en ſa sainte et digne garde.

Du Camp d'Oppenheim le 20 Juillet 1794.

Fréderic Guillaume.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

8° Th.
Herzberg